

# Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Aundfunk“, „Sozialistische Literatur-Auswahl“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Hirschstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Grubenstraße Nr. 6 und Neue Taschenstraße 11, Mathiasstraße 155, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,20 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einzieh. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21732, Redaktion 21738  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je 20 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Klerikalmittels- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hirschstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unserlangt eingekamte Manuskripte werden nur zurückgelandt, wenn Rückporto beillegt



## Weihnacht der Armen!

Grau durch die Straßen der Großstadt  
quält sich der dunkele Tag.  
Winterlich eisige Stürme  
brausen um Mauer und Dach.

Arbeitslos ruhen die Hände,  
darbendes Elend hebt an.  
Über die Wiege des Kindes  
neigt sich die Frau und der Mann:

Notharte Fäuste umklammern  
dich, deine Wiege, mein Kind.  
In uns ist zerrender Jammer,  
um uns ist Kälte und Wind.

Aber die Weihnacht der Menschheit,  
Wärme und Leuchten zuhauf,  
Bricht aus der Krippe der Armut,  
aus den Geknechteten auf.

Enden wird hungerndes Welken,  
enden wird Unrecht und Leid,  
Und durch die Lande des Friedens  
schreitet die selige Zeit.

Weihnacht wird kommen auf Erden,  
ob auch das Herz uns zerbricht —  
Du, Kind, bist Helland und Weihnacht,  
du bist uns Hoffnung und Licht.

Paul Piechowski



# Weihnachten 1928

Von Eduard Bernstein

Werden es fröhliche Weihnachten sein, die das deutsche Volk in diesem Jahr feiern?

Wenn wir unter Volk die große, für Lohn, kleines Gehalt oder sonstige schmale Einkommen schaffende Volksmenge verstehen, wird die Frage kaum mit ja beantwortet werden können.

Gewiß, das arbeitende Volk Deutschlands hat schlimmere Weihnachten erlebt, als das diesmalige vorausichtlich sein wird. Es sei nur an die Weihnachten der Jahre erinnert, während deren das verruchte Bismarcksche Ausnahmegesetz auf der deutschen Arbeiterschaft lastete. Und wie viel Not und Elend haben die arbeitenden Massen Deutschlands nicht in den Jahren des Weltkrieges während der Weihnachtstage zu ertragen gehabt! Nein, von diesem Elend wird das arbeitende Deutschland zu Weihnachten 1928 verschont sein.

Aber wird es darum schon in diesem Jahr fröhliche Weihnachten feiern?

Das Volk ist bei seinen Festen so anspruchslos, daß es leicht zu befriedigen ist. Ich habe manche Weihnachtsabende in Arbeiterfamilien verbracht, wo es bei fast dürftiger Kost unausgesprochen jubelt. Wir kühnen uns wenig um die, die es besser hatten wie wir, und waren fröhlich, weil wir fröhlich sein wollten.

Darauf kommt es vor allem an! Das Volk will die Hauptsache im Leben. Fröhliches Wollen stellt sich aber nicht nach Belieben ein. Die unerlässliche Vorbedingung dafür ist ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft. Der politische Horizont Deutschlands ist noch mit allerhand dunklen Wolken bedeckt. Am Wirtschaftshimmel droht der Finanzbruch der Reparationskosten und der schweren Zinslast der vielen Auslandsanleihen die Produktion so zu verteuern, daß die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt Rückschläge erleidet, die sich der Arbeiterschaft durch Zulammenziehen des Arbeitsmarktes und als dessen Folge durch Lohnbruch besonders empfindlich fühlbar machen können. Wie rücksichtslos das kapitalistische Unternehmertum Deutschlands darauf aus ist, alle wirtschaftsschädlichen Folgen falscher Spekulationen auf die Arbeiter abzuwälzen, haben die Vorgänge an der Ruhr und in verschiedenen Gebieten der Textilindustrie gezeigt.

Nicht weniger ungünstig präsentiert sich in Deutschland die neuere Entwicklung der übrigen Parteien. Bei den Deutschen Nationalen wie beim Zentrum haben die antisozialistischen Gruppen durch die Beteiligung von Vertrauensmännern der Arbeiter und Angestellten Beweise eines Selbstbewußtseins abgegeben, über dessen Auswirkungen bei inneren Konflikten der Republik man sich keinen Selbsttäuschungen hingeben darf. Auf die Deutschen Nationalen allein kommt es dabei allerdings weniger an. Ob diese Partei der Militaristen, Großgrundbesitzer und Finanzkönige weniger Rücksicht auf die Arbeiter unter ihren Wählern nimmt, als sie es bisher gelegentlich für angezeigt fand, ist für die Entscheidungen in Gesetzgebung und Verwaltung, solange sie auf sich und ihre vorkapitalistischen Mittäuser angewiesen ist, nicht von Belang. Anders, wenn sich ihnen auch noch das Zentrum zugesellt. Die Deutschen Nationalen sind — ich möchte fast sagen: zum Glück — erklärte Feinde der demokratischen Republik, über die von der Sozialdemokratie zu ihnen einzunehmende Stellung ist nicht der geringste Zweifel möglich.

Anders mit dem Zentrum. Es gehörte bisher und gehört auch jetzt noch der republikanischen Koalition an. Aber bei einem erheblichen Teil seiner führenden Persönlichkeiten weniger aus grundsätzlicher politischer Überzeugung als aus Grund der opportunistischen Erwägungen. Anders als in den Zeiten des Bismarckschen Kulturkampfes fühlten sich heute noch Zentrumsleute der deutschen Volkspartei, dieser politischen Erbin der weiland nationalliberalen Partei feilschender und wie diese geneigt, den Militaristen weitgehende Konzessionen zu machen.

Noch unter dem Eindruck der Zeiten, in denen wir Sozialdemokraten mit dem Zentrum geradewegig Schulter an Schulter gegen Bismarck und dessen Trabanten kämpften, stehe ich diesem sehr objektiv gegenüber. Ich ärgere mich dagegen darüber nicht, daß es heute für die Sozialdemokratie der allergefährlichsten Koalitionsgenosse ist. Manche Entscheidungen unserer Minister, die in weiten Kreisen der Partei arg verstimmt haben, wären schwerlich erfolgt, wenn sie nicht der Einfluß des Zentrums in der Koalition vor eine Zwangslage gestellt hätte.

Aber wie die Parteiverhältnisse in Deutschland nun einmal liegen, ist das Zentrum in der Regierungskoalition der Republik nicht unentbehrlich, und die Erhaltung der Republik als lebendige Kraft bleibt eine der wichtigsten politischen Aufgaben der Sozialdemokratie. Sie vernachlässigen aber gar sich um die den Teufel scheeren, würde Zustände herbeiführen, unter denen niemand mehr zu leiden hätte als die Arbeiterschaft. In deren Sachwalterin steht die Sozialdemokratie infolge der Gestaltung der internationalen Beziehungen und der Machtverhältnisse der Parteien in Deutschland vor einer ganzen Reihe sehr schwieriger Aufgaben, welche die größten Anforderungen an ihre tatsächliche Geschicklichkeit und ihren politischen Weitblick stellen. Das Bewußtsein der Größe unserer politischen Sendung hat zu allen Zeiten erhebend auf den Eifer ihrer Kämpfer gewirkt. Mit Stolz haben sie in den Jahren der Jugend der Partei gesungen:

„Ein schwerer Kampf ist's, den wir wagen,  
Zahllos ist unser Feinde Schaar.“

Das Gefühl wiegt noch heute bei uns allen vor und wird uns mit neuem Kampfeifer erfüllen, wenn wir uns gegenwärtig halten, wieviel Verfolgungen gewalttätigster Natur die Partei unter den schwierigsten Verhältnissen erlitten und siegreich überstanden hat. Sie ist die größte politische Partei Deutschlands, der Stolz und die Hoffnung der internationalen Sozialdemokratie.

## Vom Himmel hoch

Vom Himmel hoch, da komm ich her —  
Zweitausend Jahre dieselbe Mär —  
Die Esse dampft, der Rauch gerinnt  
In der Mansarde weint das Kind.

Vom Himmel ist ein weiter Weg,  
Durch tausend Schloße geht der Sieg,  
Durch der Fabriken Tranzigkeit,  
Ein bünner Glanz der Ewigkeit.

Wohl trifft es noch heute zu, daß „zahllos unser Feinde Schaar“, und die Kampfweise der meisten von ihnen gemeiner, verlogener als die schlimmsten der früheren Kampfmethoden. Immer wieder hat es sich jedoch gezeigt, daß die düstern Tügel die kurzlebigen sind.

In diesem Bewußtsein kann der deutsche Sozialdemokrat am Weihnachtstage 1928 mit Stolz und Zuversicht in die Vergangenheit und in die Zukunft schauen. Er feiert das Fest nicht in der Fülle materieller Genüsse, nicht frei von Sorgen, nicht im Taumel der Gedankenlosen. Aber er feiert es in dem erhebenden Bewußtsein Kämpfer zu sein einer gewaltigen Kulturbewegung, die an Größe ihrer Gedankenwelt in unserem Zeitalter ihresgleichen nicht hat, die der Zukunft sicher ist, um so sicherer, je mehr sie sich selbst treu bleibt. Dieser Gedanke, daß Treue an uns selbst die Bürgschaft unseres Sieges ist, sei unsere Parole am Weihnachtstage!

## Weihnachten 1928

Fünf Millionen darben!

Bittere Weihnachten! Nicht das Christkind, Frau Sorge wird die Stuben von Millionen besuchen. Furchtbar sind die Ziffern, die die Not dieses Winters darstellen. Da sind zunächst die Alarmziffern des Arbeitsmarktes.

Die Unterstützten-Ziffern in der Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung beträgt zurzeit bereits mehr als 1 1/2 Millionen. Dazu kommt die große Zahl der nichtunterstützten Arbeitslosen. Neben den Opfern des Arbeitsmarktes stehen die Opfer der letzten Lohnkämpfe, die hungernden Textilarbeiter mit ihren ermüdeten Frauen — Hunderttausende von Arbeitern, zusammen mit ihren Angehörigen fast eine Million Menschen! Schließlich noch die große Elendsarmee der Kriegs- und Inflationsopfer, der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, der Sozial- und Kleinrentner und sonstigen Hilfsbedürftigen, die früheren Armen.

Die Zahl der Kriegsbeschädigten beträgt rund 1/2 Millionen. Unmöglich anzugeben, wann diese Zahl sich einmal wesentlich verringern wird. Kriegerhinterbliebenenrente beziehen rund 1 1/2 Millionen Personen. Die Zahl der Sozialrentner beträgt zurzeit etwa 670 000, die der Kleinrentner und der Kleinrentner gleichgestellten Personen etwa 380 000. Die Zahl der mitunterstützten Angehörigen gibt einen wertvollen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Familiennot in diesen Kräfte. Von 100 männlichen Hauptunterstützten Kleinrentnern erhielten 57 Mitunterstützung für Familienangehörige, von 100 weiblichen Hauptunterstützten Kleinrentnern dagegen nur 5. Der verhältnismäßig gering erscheinende Prozentsatz ergibt sich aus der großen Zahl der Verwitweten und ferner aus der Tatsache des Alters, die darauf schließen läßt, daß die Kinder dieser Personen ebenfalls bereits in höheren Lebensalter stehen und einen eigenen Haushalt mit selbständiger Existenzgrundlage haben, also als mitunterstützte Angehörige nur in seltenen Fällen in Frage kommen. Die Zahl der sonstigen Hilfsbedürftigen (früheren Armen) bezieht sich auf rund 900 000.

Alles in allem fast 2 Millionen Personen in öffentlicher Fürsorge (670 000 Sozialrentner, 380 000 Kleinrentner, 900 000 sonstige Hilfsbedürftige). Dazu rund 750 000 Kriegsbeschädigte und über 1 1/2 Millionen Kriegerhinterbliebenen, die aus öffentlichen Mitteln versorgt werden. Ein erschütterndes Bild über den Umfang des Personenkreises, der mit und ohne Rechtsanspruch zum Teil oder ganz aus öffentlichen Mitteln seine Existenz bestreiten muß: Insgesamt 5—6 Millionen Menschen — 10 Prozent unseres Volkes — die darben.

Weihnachten 1928!

## Nach dem Pariser Attentat

Geschrei der Rechten nach dem Ausnahmegesetz

Als das Attentat auf den Staatsanwalt Jacquot in den Wandelgängen der Kammer bekannt wurde, rief der Präsident der Kommission für Eliaß-Votierungen, Malinowski: „Es ist höchste Zeit, daß das Gesetz kommt!“ das heißt das geplante Ausnahmegesetz für Eliaß-Votierungen. Der größte Teil der Presse gibt ähnlichen Empfindungen Ausdruck, und namentlich die Reichspresse scheut sich nicht, dabei wieder in der niedrigsten Weise Deutschland der Mitschuld zu beschuldigen. Ein Mann vom Range des Historikers Baurville versucht sogar an Hand lächerlicher historischer Beispiele zu beweisen, daß die Sitte des politischen Mordes den Eliaßern während ihrer Zugehörigkeit zu Deutschland beigebracht worden sei. Dort sei sie gang und gäbe.

Man möchte hoffen, daß sich in Paris die Geister wieder etwas beruhigen, denn wenn die französische Regierung aus dieser Geistesverfassung heraus an die Lösung der eliaßischen Frage herantreten sollte, so könnte das für die weitere Entwicklung im Eliaß verhängnisvoll werden. Wenn man in Frankreich schon kein Verständnis für die heillosen Not eines um die Erhaltung seiner Sprache und Kultur kämpfenden Volksteiles aufzubringen vermag, so sollte man doch wenigstens aufhören, das Eliaß zum Tummelplatz der innerfranzösischen Parteikämpfe und der nationalistischen Leidenschaften zu machen. Darin allein ist die Ursache zu suchen, daß es zehn Jahre nach Kriegsende bereits wieder eine eliaßische Frage gibt. Es wäre sicher nicht dazu gekommen, wenn nicht die liberalen Parteien versucht hätten, das Eliaß zum Sturmbod in ihren Kämpfen gegen die französische Kirche- und Schulgesetzgebung zu machen und die französischen Nationalisten nicht auf die lächerliche Idee verfallen wären, in jeder Geste einer ausschließlich kulturpolitische Ziele verfolgenden Bewegung das Werk deutscher Propaganda zu sehen.

In dem Befinden des schwerverletzten Staatsanwalts ist inzwischen eine wesentliche Besserung eingetreten, die zu der Hoffnung berechtigt, ihn am Leben erhalten zu können.

Die Polizei legt ihre Nachforschungen nach den näheren Umständen des gegen den Staatsanwalt Jacquot verübten Attentates eifrig fort. Aus den in Straßburg und in Kommenheim, dem Wohnorte der Frau des Täters Benoit, angestellten Untersuchungen ergibt sich, daß Benoit nach dem Attentat noch vier Briefe abgehandelt hatte, einen an die autonome Zeitschrift „Volkstimme“, einen zweiten an das kommunistische Organ „Der Eliaßer“, weitere Briefe an seine Frau und einen an seinen Schwiegervater. Der „Volkstimme“ wünscht Benoit fröhliche Weihnachten und schreibt: „Gott habe die Ungerechtigkeiten des letzten Jahres wieder gutgemacht, dem „Eliaßer“ kündigt er an, seine Demarche sei nunmehr erfolgt und das Land werde nicht länger leiden; seiner Frau endlich teilt Benoit mit, daß der liebe Gott ihn für diese Tat bestimmt habe und sie nicht weinen solle. Aus allen diesen Briefen geht zur Genüge hervor, daß man es mit einem exaltierten Fanatiker, wenn nicht gerade Geistesgestörten zu tun hat, was die Tat selbst schon erweisen konnte.

Das Befinden Jacquots wird weiterhin als den Umständen nach zufriedenstellend erklärt. Doch behalten sich die Ärzte eine genaue Prognose noch vor.

## Das Boot um Stern

Roman von Max Barthel

nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers

4) (Nachdruck verboten.)

Lobias sang kein Lied mehr, er fiel zur Seite, klammerte sich um den Hals des Pferdes, kam wieder hoch, erinnerte sich des Gesprächs mit dem Bauer über Randare und Peitsche, verzog den Jüder, nahm die Peitsche, war Herr und Meister über das Tier, schlug zu, was er schlagen konnte, riß an der Randare und bandigte den wilden Lauf. Die Landschaft flog nicht mehr wie ein Kreisel darüber. Sie ordnete sich, war wieder Stoppelland und Weide, und der Wald in der Ferne tangte auch nicht mehr meisterhaft an und ab.

Der Hengst war gebändigt. Er versuchte noch einmal wilde Sprünge, aber der Reiter auf seinem Rücken ließ nicht nach. Die Randare riß das Maul blutig. Die Peitsche klackte. Da warf das Pferd den schönen Kopf zur Seite, riß ihn in die Höhe, schaukte und ergab sich endlich ganz. Lobias klopfte auf die noch bebenden Flanken, ließ zärtliche Worte und zuletzt Trost und Verlockung für die arme Kreatur, ein Stroh Jüder. Dann ritt er, stolz über seine Regierungstanz, nach der Straße zurück und von da nach dem Stern.

Der See lag armen der Straße in einem kleinen Wald. Ein vielversprechender Weg führte zu ihm. Lobias ritt mit dem Hengst, und als er den blauen Spiegel des Wassers leuchten sah, begann er, am Ufer und Carla zu rufen, das Tier der preußischen Spartaner aus Emblemen. Er ritt ganz nahe an das Wasser heran, nichts war zu sehen, kein Ufer und keine Carla, aber als er den See erreichte und das dunkle Ende des Sees überblickte, sah er ein kleines Boot. Das Boot war das fürchterliche Boot, sah Mißch und hatte seinen Arm um Carla gelegt.

Lobias war höchstens Jahre all und wirkte klein, trotzdem er keine Schweren hatte, wenn man seinen Arm um ein Mädchen legt. Mißch hatte er Mißch. Der Freund hatte in der kleinen Stadt über manchen Mädchen mariniert und geschrien. Er war aber kein Mann, der nach dem Stern ritt, er ritt nach Carla, aber Carla, die Schwester Carla, die die Schwester Mißch

Traurig verließ er den See und ließ die Fügel hängen. Das Pferd trabte langsam den Waldweg nach der Straße zurück. Das Dorf war bald erreicht. Der Bauer lag noch beim Vater. Die Mutter kam aus der Küche.

„Schon zurück?“ fragte sie, „hast du nicht Carla gesehen?“  
„Nein,“ sagte er leise, „ich habe Carla nicht gesehen. Ich bin gar nicht bis an den See gekommen. Das Pferd ist beinahe durchgegangen.“

„Siehst du,“ sagte der Vater und lachte, „siehst du, Junge, du hast das Regiment vergessen: Randare und Jüder. Hat es dich abgeworfen?“

„Auch das nicht, Vater, ich habe schon richtig regiert, aber mir wurde plötzlich übel.“

„Bleibst du weil morgen die Schule wieder anfängt, junger Herr?“ fragte der Vater. „Da muß einem schon übel werden.“  
„Sagte er Junge, was da alles gelernt werden muß. Die armen jungen Herren!“

Lobias lächelte. Der Bauer ruhm verabschiedete sich. Mißch und Carla traten ins Zimmer. Die Mutter war schon wieder in der Küche und richtete ein Epaulet für die Schule.

„Wir haben dich lange erwartet, Lobbi,“ sagte Mißch. „Wir waren am See und haben ein Boot genommen. Herrlich, sage ich dir. Wir wollen zum Abend noch einmal hinausfahren.“

„De Jahre ich mit, Mißch,“ entgegnete Lobias, „da fahren wir alle zusammen und lernen Carla das Lied von den preußischen Spartanern.“

„Aber Lobias, das Lied kenne ich doch schon,“ antwortete lachend die Schwester. „Dein Freund hat es mich gelehrt... Und ich lehre nicht mehr mit, ich muß doch für dich noch etwas richten, wenn du auf keine Schule fährst. Fahr doch mit Herrn Mißch.“

„Ja, da Vater Reiter, wir fahren zusammen. Ein Boot?“ fragte Mißch.  
„Ja,“ antwortete Lobias.

Nach der Stern fuhren die Schwestern des Waldes, als die Freunde das Wasser erreichten und einen kleinen Kahn vom Ufer holten. Bei dem ganzen Besuche hatten sie kein Wort miteinander gesprochen. Mißch hatte sich an die Ruderbank und Carla das Boot in den See gesetzt.

„Mißch ließ das Boot treiben und zog die Ruder ein. Das Abendlicht fiel voll in sein Gesicht. Er schloß die Augen, sah mit geschlossenen Augen den Freund an und sagte endlich:

„Lobbi, du bist noch ein kleiner Junge. Ja, die Mädchen laufen mir nach, trotzdem ich häßlich bin, aber Carla ist mir nicht nachgelaufen, Tobias. Weißt du, ich glaube, ich habe deine Schwester lieb.“

Er öffnete die Augen und blickte Tobias ins Gesicht. Durch diesen Blick wurde Tobias verwirrt, mußte keine Antwort, sein Herz hämmerte, das Blut stieg ihm in den Kopf, und in den roten Wellen schwammen plötzlich die Gestalten vieler Mädchen, die er auf der Schule kennengelernt hatte und für die er schwärmte. Kein Mädchen schwärmte aber für ihn, den Hinfepeter. Er lächelte gequält. Dann verschwand das Lächeln und Stolz war in seinen Augen. Mißch liebte Carla! Mißch war sein Freund!

Er hatte sonst keinen Freund. Die Schüler wichen ihm aus, als sei er gezeichnet. Ja, er war ja auch gezeichnet. Nur manchmal drängten sie sich um ihn. Sie kamen zu ihm, wenn die Sommergewitter zuckten und donnerten. Da hatten sie Angst. Er hatte keine Angst. Sein Blut brauste fröhlich im Aufbruch der Elemente. Heidnisches Weltgefühl füllte ihn aus. Wohlmut des Daseins. Die Gemitter waren noch herrlicher als die Ritte auf den jungen Pferden, mit deren Leibern er verwuchs.

„Mißch,“ sagte er leise, „hat dich meine Schwester auch lieb? Hast du mir ihr gesprochen?“

„Ja, sie hat mich lieb,“ antwortete der Freund, ergriff die eingeleigten Ruder und jagte das Boot aus den herandrängenden Schatten in das letzte Licht auf der Mitte des Sees, „sie hat mich lieb, Tobias, und ich habe ihr das Lied von den preußischen Spartanern beigebracht.“

„Singen wir, Mißch,“ sagte Tobias und begann über das noch glühende Wasser zu singen. Der Wald rauschte. Rührer Wind kühlte die Haut. Am anderen Ufer legte das Boot an, die Freunde verließen den See und fuhren am nächsten Tage nach der Schule zurück.

Der alte Organist und Carla waren am Sternhof. Mißch stand zwischen bei Carla und brüllte heftig ihre Hand, verbuchte sich Mißch vor dem alten Organisten und zog sich dann rasch in sein Zimmer zurück. Auf der Straße rief er seinem

(Fortsetzung folgt.)

# Warum Schiedsrichter?

Von Carl Severing.

Der Schiedsrichter im Lohnkampf der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie steht jetzt zur Kritik. Nicht um ihr auszuweichen — dazu sehe ich keine Veranlassung — und ebensowenig um dem Schiedsrichter eine besondere Empfehlung mit auf den Weg zu geben, schreibe ich diese Zeilen, sondern um einigen schiefen Auffassungen entgegenzutreten, denen ich häufig in den letzten Wochen begegnet bin. Die Debatte über das Kapitel im Ruhrkampf, an dem ich beteiligt war, ist mit dem Schiedsrichter geschlossen, und in einer derartigen Situation ist es nach allem parlamentarischen Brauch erlaubt, auch persönliche Bemerkungen anzubringen. Von diesem Recht möchte ich heute Gebrauch machen.

Als ich das Amt des Schiedsrichters übernahm, bin ich in Parteikreisen vielfach auf merkwürdige Stimmungen gestoßen. Ein Teil der Parteifreunde erinnerte mich daran, daß ich eine undankbare Aufgabe übernehmen würde. „Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen schmerzlichen Gang“, „du gefährdest deinen Ruf“ — und ähnliche Besorgnisse wurden mir nahegetragen. Andere meinten wieder, daß ich mit der Übernahme des Amtes gewerkschaftliche Grundzüge berührt, das Schlichtungsverfahren gefährdet und damit den Gegnern des Schlichtungsverfahrens einen billigen Triumph verschafft habe.

Ich halte es für erforderlich, nicht wegen meiner Person — die darf hier keine Rolle spielen — sondern wegen der Sache diesen Einwendungen mit einigen Bemerkungen entgegenzutreten. Als die Frage der Übernahme des Schlichteramtes Ende November praktisch an mich herantrat, handelte es sich in dem Ruhrgebiet Nordwest nicht mehr um einen örtlich begrenzten wirtschaftlichen Kampf, sondern um eine Auseinandersetzung, die das ganze Wirtschaftsleben Deutschlands in Mitleidenenschaft zu ziehen drohte. Die Mittel zur friedlichen Beilegung waren erschöpft. Verwaltungsmaßnahmen der Behörden oder gesetzgeberische Eingriffe waren in jenen Tagen — das ist reiflich geprüft worden — nicht zu erwarten. Jeder weitere Tag der Auspersperung aber hätte nicht allein die Finanzen des Reiches, des Staates und der Gemeinden in erheblicher Weise in Anspruch genommen, sondern auch der Wirtschaft — und damit am meisten der Arbeiterschaft — Wunden geschlagen, die nicht so bald hätten geheilt werden können. Unser Land hat sich nach dem Weißbluten des Krieges wieder erholt. Es hat die Inflation überstanden; aber es wäre furchtbar, derartige Belastungsproben leichtfertig zu vermehren, da niemand sagen kann, ob nicht durch einen dritten Anlauf die deutsche Wirtschaft endgültig zusammenbricht.

So war es einfache Pflicht, den Weg zu beschreiten, den die Reichsregierung einschlug. Wenn man mir den besonders schweren Weg vorgezeichnet hat, dann antworte ich, daß es für den, der heute für das deutsche Volk und namentlich für die deutsche Arbeiterschaft Aufbaubarbeit leisten will, nur schwerere Wege gibt. Und wenn man mich auf besonders schwere Wege schickt, dann erblicke ich darin nur eine Besorgnis, die mich immer anspornen wird, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Was endlich den „guten Ruf“ anlangt, so würde dieser gute Ruf durch nichts mehr gefährdet werden können, als durch einen berechtigten Hinweis darauf, daß ich mich einer bringenden Pflichterfüllung entzogen hätte. Ich habe so oft in unseren Versammlungen zum Kampfwillen angesprochen mit dem Schlußvers aus Schillers Reiterlied: „Und sehet ihr selber das Leben nicht ein, wie kann euch das Leben gewonnen sein?“ Hier geht es ja nicht einmal ein Leben einzugehen, sondern nur einen sogenannten guten Ruf. Vielleicht gilt dieser Einsatz wirklich etwas, aber dann ist es gerade Pflicht, ihn zu wagen. Wenn man den guten Ruf eines Politikers wie eine Nippesache in Waage und Seidewapier wiegen oder zur Schau in eine politische Tribüne stellen muß, um ihn seiner Gefahr auszuweichen, dann ist dieser Ruf meines Erachtens keinen Pfifferling wert. Und was für den Politiker gilt, gilt auch für die politischen Parteien.

Ebenso irrig ist die Auffassung, als ob sich die Kreise der Gewerkschaften gefürchtet oder willkürlich in das Schlichtungsverfahren eingegriffen hätte. Schon gegen Mitte November haben die Gewerkschaften mit dem Arbeitgeberverband Nordwest auf einer Grundlage verhandelt, die in der Form und in der Sache vom Schiedsrichter wesentlich abweicht. Sie waren auch bereit, selbst für den Fall, daß das Reichsarbeitsgericht den Schiedsrichter als zu Recht bestehend anerkennen sollte, den Ablaufstermin des Schiedsrichters nicht zum April 1930, sondern zum 31. März 1929 festzusetzen. Damit haben die Gewerkschaften, deren Träger in Nordwest nach meinen Eindrücken gute, zum Teil sogar hervorragende Kräfte sind, durchaus richtig gehandelt, da sie die Form nicht über die Sache stellten, zumal die Form des Schlichtungsverfahrens ja auch nach Meinung von Gewerkschaftern nicht unerhebliche Mängel aufweist.

Aber schließlich Ruf und Form hin und her. In der Politik entscheidet der Erfolg. Und ist der Erfolg der Reichsregierung denn wirklich so gering einzuschätzen? Die erste Folge des Eingreifens der Reichsregierung war die Aufhebung der Auspersperung und damit eine Wiederbelebung der Herzstätigkeit des deutschen Wirtschaftslebens. Das weitere zeigt der Schiedsrichter.

In einer Anzahl kleiner Blättchen versucht die Kommunistische Partei ihren Lesern beizubringen, daß mein Weisheitsangebinde für die Metallarbeiter der Raub des Achtstundentages, Lohnkürzung und Entlassungen sein würde. Und der Moskauer „Pravda“ zufolge richteten Komintern und Metallarbeiterverband der Sowjetunion an das „Zentralstreikkomitee“ des Ruhrgebietes nachstehendes Telegramm: „Wir überwiesen 25 000 Mark für Arbeiter, die nach Einstellung der Auspersperung nicht wieder aufgenommen worden sind. Diese Verschönerung der Reformisten und Kapitulanten gegen fortschrittliche Arbeiter wird ihnen teuer zu stehen kommen.“ — Vermutlich wird das „Zentralstreikkomitee“ die 25 000 Mark wieder zurückschicken. Denn die Reformisten haben sich mit ihren Gewerkschaften bereits einen derartigen Einfluß gesichert, daß Maßnahmen nicht stattfinden. In diese Schutzmaßnahme sind selbstverständlich auch die kommunistischen Arbeiter einbezogen.

Was die Auswirkung der Lohn- und Arbeitsverbesserungen anlangt, so sind trotz sorgfältigster Prüfung der vorhandenen Unterlagen genaue Zahlenangaben darüber noch nicht beizubringen. In der erzeugenden Industrie sind rund hunderttausend Arbeiter beschäftigt, von denen etwa 15 Prozent im Zeitlohn, 85 Prozent im Akkord arbeiten. In der weiterverarbeitenden Industrie beträgt die Arbeiterzahl 120 000, von denen etwa 40 Prozent im Zeitlohn beschäftigt sind. Aber auch unter Zuhilfenahme dieser Zahlen läßt sich genau noch nicht errechnen, wie sich in den einzelnen Alters- und Lohngruppen die Lohn- und Arbeitsverbesserungen auswirken. Das Lohnsystem in der nordwestlichen Eisenindustrie hat sich allmählich so unübersichtlich gestaltet, daß es fast zur Geheimwissenschaft der unmittelbar Beteiligten geworden ist. Aber soweit darf wohl gesagt werden, daß die Lohn- und Arbeitsverbesserungen nicht gerade die Lohnkürzungen annehmen müssen. Und die Verbesserungen in der Arbeitszeitregelung, die etwa 15 000 Arbeitern eine nicht unbedeutende Kürzung der Arbeitszeit bringt, sehen auch nicht gerade nach einem Raub des Achtstundentages aus.

Das Urteil darüber darf ich indes getrost der Öffentlichkeit vorbehalten. Den Beteiligten darf ich es überlassen, die Lehren aus dem Kampfe zu ziehen. Werden sie in der Zukunft beherzigt, dann ist der Weg frei für eine planmäßige Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in einer Industrie, in der sich länger als in jeder anderen der „Herr-im-Haus“-Standpunkt der Stumm und Bud aufrechterhalten hat.

Wir möchten uns zu den Ausführungen des Genossen Severing nur die kurze Bemerkung erlauben, daß seine Einwendungen gegen die parteigenössliche Kritik an einem Vorgänger unsere Kritik an der Behandlung dieser Frage durch die Reichs-

regierung und an unseren parteigenösslichen Ministern zum größten Teil gar nicht trifft, weil wir selbst ausdrücklich festgelegt hatten, daß dem Genossen Severing voraus, daß er den Auftrag der Reichsregierung übernahm, kein Vorwurf gemacht werden könne. Wir haben dagegen kritisiert, daß die Regierung nicht doch gesetzgeberische Maßnahmen gegen die Arbeitgeber ergriff, und daß unsere Partei nicht auf solche Bewegungen hat. Soweit Genosse Severing aber hiergegen polemisiert, vermag er uns nicht zu überzeugen, weil ja solche Maßnahmen ebenfalls sehr schnell die Beendigung des Kampfes herbeigeführt und deshalb auch die schädlichen Wirkungen auf die Wirtschaft beseitigt hätten. Daß gesetzgeberische Eingriffe nicht zu erreichen gewesen wären, wagen wir zu bezweifeln, diese Frage hätte eben einmal mit größter Kraft zur Entscheidung gebracht werden müssen.

# Der Etat für das Jahr 1929

Ist dem Reichstag nach den bisherigen Dispositionen in der ersten Hälfte des Jahres zugehen. Das bedeutet, daß die Vorlage Mitte Januar an den Reichstag zu bringen ist. Bis zu diesem Termin muß er aber vom Kabinett verabschiedet sein.

Zurzeit ist der Finanzminister bemüht, die einzelnen Ressorts mit Rücksicht auf die Finanzlage zu umfassen und an ihren Vorkonten zu veranlassen, um auf diese Weise das Defizit zu verringern. Bei der Hartnäckigkeit, mit der die Ressorts ihre Forderungen zu verteidigen pflegen, ist das natürlich keine ganz leichte Arbeit. Wir wollen hoffen, daß die Ausgaben für notwendige sozialpolitische und kulturelle Zwecke nicht beschnitten werden.

Die Hauptchwierigkeit bildet nach den erfolgten Streichungen natürlich die Deckung des verbliebenen Defizits. Ob die Vor schläge des sozialdemokratischen Finanzministers vom Kabinett angenommen werden, ist zweifelhaft. Aber selbst wenn man dort zu einer Einigung gelangen sollte, wird der Kampf um die neuen Steuern in Höhe von schätzungsweise 350 Millionen Reichsmark in Reichsrat und Reichstag entbrennen. Im Parlament muß ein Kompromiß gefunden werden. Aus dieser Notwendigkeit ergibt sich die andere, bis zum Beginn der Etatsberatungen im Reichstag Sicherheit über die Gestaltung der Regierung geschaffen zu haben.

# Radbruch nach Hamburg berufen

Hamburg, 22. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Auf Vorschlag der juristischen Fakultät der Universität sind die Professoren Gustav Radbruch, Heideberg und Schmidt-Riel nach Hamburg berufen worden. Der Lehrstuhl für Strafrecht an der Hamburger Universität ist vor einiger Zeit durch den Tod des Strafrechtslehrers Professor Lippmann frei geworden. Inzwischen hat die Hamburger Bürgerschaft beschlossen, eine zweite Professur für Strafrecht und Strafprozess zu schaffen.

# Simons geht

Der Reichsgerichtspräsident entgegengesetzten anfänglichen Erwartungen — auf seinen Rücktritt. In seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und dem Reichsjustizminister hat er sich am Sonnabend zwar überzeugt, daß die Absicht einer Wählung des Staatsgerichtshofes und seiner Entsendung durch die Reichsregierung nicht vorliegt. Er war trotzdem von seiner Absicht, zurückzutreten, nicht abzubringen, erklärte sich schließlich jedoch bereit, die Geschäfte des Staatsgerichtshofes bis zum 1. April 1929 weiterzuführen. Als Nachfolger des Herrn Dr. Simons wird in unterrichteten Kreisen der Präsident des Berliner Kammergerichts, Dr. Tigges, genannt.

# Wenn ein Polizist zu Unrecht schlägt

Das Oberlandesgericht in Kassel machte am Sonnabend in dem Prozeß des Gutsbesizers Huchting gegen die Stadt Schwerin einen Vergleichsvorschlag, nach dem Schwerin dem Kläger 40 000 Mark Schadenersatz zahlte und die Gerichtskosten übernimmt.

Dem Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: Gelegentlich einer nächtlichen Schlägerei wurde Huchting von einem Polizeiwachtmeister das linke Auge ausgeschlagen. Der Beamte wurde zu einer schweren Gefängnisstrafe verurteilt. Der Gutsbesitzer klagte hierauf auf Schadenersatz und Schmerzensgeld. Die Annahme des Vergleichsvorschlages hängt von der Stellungnahme der Schweriner Stadtverordnetenversammlung ab, die sich bis zum 22. Januar 1929 entscheiden muß.

# Wingerunruhen in der Pfalz

Weil die bayrische Regierung Anpflanzungen heransieht

Ludwigshafen, 22. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In den letzten Tagen sind von den verschiedensten Seiten sensationelle Meldungen über Wingerunruhen in der Pfalz verbreitet worden. Richtig ist, daß in der Südpfalz verschiedene Versammlungen der Winger stattgefunden haben und es vor dem Bezirksamt in Bergzabern zu einer lebhaften Demonstration mit Heugabeln gekommen ist. In den nächsten Tagen sind weitere Demonstrationen geplant. Die Berichte über die bisherigen Versammlungen sind jedoch stark übertrieben.

In einem Teil der Wingererschaft herrscht zweifellos starke Unzufriedenheit. In der Südpfalz, die nicht zum eigentlichen pfälzischen Weinbaugebiet gehört, hat der Anbau der Amerikaner-Rebe (Hybriden) stark zugenommen. Dieser Anbau ist gesetzlich verboten, weil durch ihn die Gefahr der Reblausverbreitung erhöht wird. Die Amerikaner-Rebe liefert aber einen viel reicheren Ertrag als die anderen Rebsorten, wenn auch einen geringeren Wein. Die Bauern der Südpfalz wollen oder können angeblich auf diese Erträge nicht verzichten, während der ganze übrige Weinbau nicht nur die Reblausverleumdung, sondern auch die Konkurrenz durch den billigeren Wein (Weißkittel) fürchtet. Mit auf Veranlassung des Weinbauvereins der Pfalz ist nun die bayrische Regierung dazu übergegangen, die zu Unrecht angelegten Anpflanzungen der Amerikaner-Rebe herauszureißen zu lassen. Darüber die Empörung. Auch die Pflanzung der Amerikaner-Rebe haben sich zu einer Organisation zusammengeschlossen, die den Schutz berechtigter Interessen verlangt. Beide Organisationen verlangen ungefahr das Gegenteil. Hier einen Ausgleich der Interessen herbeizuführen, ist nicht ganz leicht. Zum Teil bestehen die Anlagen der Amerikaner-Rebe schon seit Jahren; auch die Weinbauern geben solche Nebenbrotlinge ab, die aber schon veredelt sind. Werden diese Anlagen sofort entfernt und wird aus dem Hybridenwein kein Handelsartikel, so wäre dagegen wenig einzuwenden. Man läßt sogar die Arbeiter als Vorwand für den Hybridenbau zu benutzen, indem man ihnen billigeren Wein verschafft. Die Weinbauern und auch die im Weinbau Beschäftigten organisierten Arbeiter sind aber grundsätzliche Gegner des Hybridenbaues; ihre Gründe können nicht von der Hand gewiesen werden. Sie fürchten davon den Ruin des gesamten pfälzischen Qualitätsweinbaues. Verbot des weiteren Anbaues, Handelsverbot und Entschädigung der Winger, deren Hybriden herausgerissen werden, und Forderung der verlassenen Anpflanzungen wären die Mittel, die in der gegenwärtigen Situation zur Anwendung kommen könnten, um wirklichen Unruhen vorzubeugen.

Die von den Hybridenbauern veranstalteten Versammlungen und Demonstrationen sind nicht besonders tragisch zu nehmen, gewöhnlich spielt dabei der Hybridenwein eine nicht untergeordnete Rolle.

# Waffenraub in Wien?

Eine „Kommission“ beschlagnahmt die geschmuggelten Maschinengewehre.

Wien, 24. Dezember. (Eigener Funbericht.)

Die „Arbeiterzeitung“ berichtet über ein mysteriöses Vorkommnis, das sich am Sonnabend mit den Maschinengewehren, die am 12. dieses Monats nach Ungarn geschmuggelt werden sollten und damals in Wien beschlagnahmt wurden, ereignet hat. Vor allem stieß die „Arbeiterzeitung“ fest, daß sofort nach der Beschlagnahme der Maschinengewehre durch eine amtliche Kommission festgestellt wurde, daß es sich um österreichische Fabrikate handelte, und daß trotzdem die Behörden bis heute davon der Öffentlichkeit nichts mitgeteilt haben. Am Sonnabend erschien nun plötzlich eine Kommission in dem Magazin der ungarischen Luftschiffahrtsgesellschaft, wo die 7 Kisten mit den Maschinengewehren untergebracht sind und verlangte die Auslieferung dieser Kisten. Den Angestellten fiel sofort auf, daß Mitglieder dieser Kommission meist junge Leute waren, die Hakenkreuzabzeichen hatten. Sie weigerten sich zunächst, die Kisten auszuliefern, schließlich wurden aber von den höheren Beamten der Kommission die sieben Kisten ausgefolgt, welche sie auf einem mitgebrachten Automobil wegfuhren. Die „Arbeiterzeitung“ bemerkt, ob es eine echte amtliche Kommission war und woher die Maschinengewehre gebracht oder verschleppt wurden, war am Sonnabend nicht zu erfahren.

# Die polnische Antwortnote eingetroffen

Berlin, 22. Dezember.

Die polnische Antwortnote auf das deutsche Angebot ist heute eingetroffen und gegenwärtig Gegenstand der Prüfung seitens der zuständigen Stellen. Die polnische Regierung hat bekanntlich das deutsche Angebot als geeignete Grundlage für die weiteren Verhandlungen über den Abschluß des Handelsvertrages anerkannt, und die Antwortnote soll darüber Klarheit schaffen, inwiefern Polen daraufhin den deutschen Wünschen und Gegenforderungen seinerseits Rechnung zu tragen in der Lage ist.

Warschau, 22. Dezember.

Als einen Fortschritt in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sagt es die heutige Warschauer Presse auf, daß zu den bisherigen vorbereitenden Interessenten-Übereinkommen gestern auch ein solches zwischen den deutschen und polnischen Eisen- und Schrott-Interessenten hinzugekommen ist. Nach einer Meldung der amtlichen polnischen Telegraphenagentur wurde ein gemeinsames Schlußprotokoll vereinbart und beschlossen, den beiderseitigen Regierungen die Bestätigung zu empfehlen.

# Die Mieterhöhung in Frankreich

Paris, 22. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Die Pläne des Justizministers auf Mieterhöhung sind bereits verwirklicht worden. In der Begründung des Entwurfs wird ausgeführt, daß die Regierung von dem Bestreben geleitet gewesen sei, gleichzeitig den sozialen Frieden zu wahren und den Reichen der Hausbesitzer Krüge zu tun. Dementsprechend wird der Zuschlag auf die Mietpreismiete, der bisher 100 Prozent nicht übersteigen durfte, für die Zeit vom 1. April 1929 bis 1. April 1931 auf 150 Prozent erhöht. Weiter soll eine Erhöhung von 25 Prozent alle zwei Jahre erfolgen.

Die Zwangswirtschaft soll 1935 fallen, da man für diesen Zeitpunkt die ersten fühlbaren Wirkungen des Loucheurschen Wohnungsgesetzes voraussetzt.

# Eröffnung des rumänischen Parlaments

Eine interessante Thronrede.

Bukarest, 22. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Am Sonnabend wurde das rumänische Parlament in feierlicher Form eröffnet. Als die Regierung unter der Führung des Ministerpräsidenten den Sitzungssaal betrat, wurde sie von der neuen Mehrheit, stürmisch begrüßt. Die Sozialdemokraten, die in dem alten Parlament nicht vertreten waren und mit der jetzigen Regierungspartei ein Wahlbündnis abgeschlossen hatten, beteiligten sich an der Ovation. Auch die Opposition war zahlreich vertreten.

Die Thronrede wurde von dem Prinzen Nikolaus verlesen. Sie verzeichnet zunächst, daß der Regierung durch die Wahl ein außergewöhnliches Vertrauensvotum zuteil geworden sei. Dieses Vertrauen gebe ihr die Autorität, gegenüber dem In- und Auslande die erforderlichen Reformen durchzuführen und die staatlichen Verhältnisse langsam zu konsolidieren. Alle Schichten der Bevölkerung seien berufen, an diesem Werk der Konsolidierung mitzuarbeiten. Außenpolitisch enthält die Thronrede ein Bekenntnis zum Frieden. In Zukunft soll die Außenpolitik auf ein System der Freundschaften und Bündnisse aufgebaut werden. Gute Verhältnisse zu allen Staaten seien die Voraussetzung einer friedlichen Politik. Alles, was in der Vergangenheit geschehen sei, müsse vergessen werden, Rumänien sei deshalb glücklich, daß es dem Kelloggpakt beitreten konnte. Innenpolitisch beabsichtigt die Regierung nach der Thronrede eine weitgehende Zentralisierung der Verwaltung und die Schaffung der von den Nationalisten in der Opposition immer und immer wieder geforderten lokalen Autonomie. Insbesondere soll eine Reorganisation der Gendarmerie und der Polizei durchgeführt werden.

Am Schluß der Thronrede wird die von der Regierung geplante Wirtschaftspolitik dargelegt. Es heißt hier, daß Rumänien zu sämtlichen Staaten möglichst bald Handelsbeziehungen schaffen will. Die bisherige Zollpolitik soll reformiert werden, daß in Zukunft nur noch bestimmte Industriezweige geschützt werden.

# Die neue finnische Regierung

Helsingfors, 22. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Am Sonnabend ist nach langwierigen Verhandlungen die neue finnische Regierung endlich zustande gekommen. Das Kabinett stützt sich auf die geringe Minderheit von 44 Sitzen (von insgesamt 200) der Fortschrittspartei und Sammlungspartei, zwei liberal gerichteten Gruppen. Die Führung der Regierung hat der Chef der Fortschrittspartei Mantere übernommen. Außenminister ist Propoe, der ebenfalls der Fortschrittspartei angehört. In der praktischen Politik ist die Regierung auf die Unterstützung der Linken oder der Rechten angewiesen.

# Die „Humanité“ gepfändet

Paris, 24. Dezember. (Eigener Funbericht.)

In der Redaktion der kommunistischen „Humanité“ erschienen am Sonnabend Gerichtsbeamte zur Pfändung, da die Zeitung mit der Zahlung von mehr als 3 Millionen Francs Geldstrafe im Rückstand geblieben ist. Auf die Möbel, die Maschinen, für das ganze Betriebsmaterial wurden Pfändestellen gesetzt. Die „Humanité“ vertritt nunmehr unter ihren Lesern eine Sammlung zur Zahlung ihrer Schuld. Bisher sind erst 28 000 Francs eingegangen.

Die größte Mangel-Bühnen-Schau der Welt!

Brasilianisch-Deutsche „Exoten-Revue“

Indianer-Prinzessin Sascha Morgowa mit 50 Revue-Mitgl.

45 Bilder, 20 internationale Revue-Girls 800 Kostüme

Luxus-Revue im Blitz-Tempo

Triumphe in Amerika, England Frankreich, Spanien Italien

Große Platzzahl daher billige Eintrittspreise

Circus Busch Schrey Arena

Vom 25. Dez. bis 7. Jan. täglich

Vorstellungen 2 6 u. 8 1/2

Das beste und billigste Weihnachts-Vergnügen 50 Pf. bis 2.00 Loge

Stadt-Theater

Wellnachts-Spielplan Dienstag 15.30 bis gegen 17.30 Uhr...

Die Zauberflöte 20 bis gegen 22.30 Uhr...

Die Bohème. Donnerstag 20 bis nach 22.30 Uhr...

Schauspielhaus

Operettenbühne - Tel. 363 00 Dienstag, Donnerstag und Sonntag...

Die Herzogin von Chicago Dienstag und täglich 20 Uhr...

Drei arme kleine Mädel. Freitag, Sonnabend u. Montag...

Hans im Glück. Märchenpreis: Parterre 1.50 usw.

Brinzellin Xi-Xi-Ba

Loke-Theater

Veilingstr. 8. Tel. 56747 Montag geschlossen...

Zu kleinen Preisen Fips und Stips an der Weltreise

Die Dreigroschenoper von Bert Brecht...

Thalia-Theater

(Tel. 56737) 90.4 Montag geschlossen...

Zu kleinen Preisen Rumpelstilzchen

Guten Tag will er sich machen!

Reihweise elegante

Rad- u. Rod-Anzüge

A. Palatone

Blindoffstraße 3

LIEBICH Theater

Täglich 20 Uhr: Die Sensation des Dezember

16 Jackson-Girls

und das große Varieté-Programm...

Montag geschlossen. 1. u. 2. Feiertag...

Nachm. d. große Programm zu kleinen Preisen

Rad- u. Rod-Anzüge

Herm. Mohaupt nur Radstraße 1, 1 früher Albrechtstr. Tel. 57192

Möbel

zu billigen Preisen auf bequemste Teilzahlung

Hübner Renschstraße 2 Am Bildersplatz

Druckerei Bollswahl fertigt moderne Druckmaschinen

Warburg-Lichtspiele

Gräbnerstraße 94a Das große Fest-Programm! Nur 3 Tage!

Maria Paudler und Harry Liedtke in ihrem besten Film: „Dragonertöchterchen“

Ferner: Tat und Tatolohn auf dem Wege zu Kraft und Schönheit.

Am 1. u. 2. Feiertag Große Kindervorstellung

Tat und Tatolohn auf dem Wege zu Kraft und Schönheit und Groteske.

Luna-Park

Breslau-Morgenau Tel. 556 04 Straßens-Verbind. bis nach dem Luna-Park

1. Feiertag: (Großer Saal) Weihnachtsfeier v. Postbeamtenverein „Freundschaftsbund“

Weihnachts-Matinee vom Radfahrer-Verein „Flott-Teutonia“

Groß-Festball Anfang 5 Uhr

Etabl. „Sängerslust“

1. Weihnachts-Feiertag: Große Soiree

2. Weihnachts-Feiertag: Großer Tanz

Bräuers Festsäle

2. Feiertag: Großer Festball

Donnerstag, 3. Feiertag: Verkehrter Ball

Engwichts Festsäle

1. Weihnachts-Feiertag: Gr. Festkonzert

2. Feiertag: Großer Festball

Henckners Festsäle, Morgenau

1. Feiertag: Konzert

2. Feiertag: Tanz in beiden Sälen

Gesellschaftshaus Dypertau

Am 2. Feiertag: TANZ

Touren- u. Schiffs-Touren - Eintritt frei

Sport-Arena Jahrhunderthalle

Fernruf: 24817 1. und 2. Weihnachtsfeiertag: 25 Stundenrennen

mit den besten Mannschaftsfahrern der Welt

Beginn: 1. Feiertag abends 9.30 Uhr

Schluss: 2. Feiertag abends 10.30 Uhr

Vorwettbewerb: 1. Feiertag abends 8.30 Uhr

Gültigkeit der Eintrittskarten: Für 1. Nacht von Beginn bis morgens 6 Uhr

Im Innenraum der bekannte Sesselfestbeirleb Kapelle Häusler, Jazz auf 2 Flügeln

EDEN Theater

Nach vollendetem Umbau das größte Lichtspieltheater Osdeutschlands

Eine Sensation für Breslau! Eröffnungs- und Weihnachtsprogramm

vom 25.-31. Dezember Erstaufführung für Breslau!

HARRY PIEL Seine stärkste Waffe

Bräuers Festsäle

1. Weihnachtsfeiertag Große Soiree

2. u. 3. Feiertag: Großer Schiffs- und Touren-Tanz

Ulrichs Festsäle / H.L. Neuberger

1. Weihnachts-Feiertag: Große Festssoiree

2. Weihnachts-Feiertag: Öffentlicher Tanz

## Breslauer Nachrichten

Breslau, den 24. Dezember 1928.

### Weihnachten

Von Emil Felden

Kälte, Dunkel, Stille weit und breit. Drinnen im Hause: Wärme und Licht und Freude. Sie feiern Weihnachten als Fest der Liebe, des siegenden Lichts, der Geburt des Heilandes, der die Welt erlöst. Bunte Kerzen am grünen Baum. Fromme Lieder aus frohem Kindermund. In den Augen strahlendes Glück. Gaben der Liebe sagen von innigem Dank. Und Herz wird gezogen zum Herzen. Hört! Es erklingt der Gesang von „Christi, des Meisters Geburt“. Verkündet wird triumphierend der Engel Botschaft vom „Frieden auf Erden“ und der Geburt des Erlösers. Gesagt wird, daß in Erfüllung gegangen sei, des Propheten weislegendes Wort: „Das Volk, so im Finstern wandelt sieht ein großes Licht“. Darum der Priester Mahnung: „Nun singet und seid froh“. Darum der frohe Sang auf Erden.

Über horch! Wir hören auch andere Töne. Alle, alle können sie hören, nein, müssen sie hören, die mit dem Herzen zu lauschen vermögen. Hören sie, selbst wenn sie dem Ohre nicht vernehmbar wären...

Klingt es dort nicht wie unterdrücktes Weinen? — Bernimmt es nicht, das bittere Klagen? Dann wie Hohn-gelächter, wie beißender Spott klinge es... und hier Haß, Haß — wie klingender Frost... mitten hinein ins fromme Singen. Schau hin! Wenn du ein Herz hast, kannst du sie sehen, die vielen Menschen, die dort unten... dort in der Tiefe... dort im Dunkel wandeln mit finsternen Gesichtern...

Und deine frohe Weihnachtsfreude ist gestört — wenn du ein Herz hast, das zu lauschen vermag, der stummen Klagen und lauten Anklagen.

Du fragst sie bang, die vielen Menschen: „Sagt, was blüht ihr so finster heut? Heut, am Tage der Freude? Sagt, warum öffnet sich Euer Mund nicht zu froh-frommem Lobgesang — heut am Geburtstage des Heilands?“

Und sie sprechen: „Siehst du nicht, daß wir wandern im finsternen Land? Im Land des Kummers und der Sorge? Unter Leben ist Arbeit. Und nicht zu verhungern, arbeiten wir. Als Hände und Kummern gewertet, dazu bestimmt, dem Geld Verzinsung, dem Boden Rente, dem Unternehmer und Aktionär Gewinn zu schaffen. Oder sage lieber: dazu verdammt! Denn so fleißig wir sind, wir stehen unter einem verfluchten Gesetz: unser Leben ist ein fester Kampf mit der Armut, der zeitweise zum Kampf mit der bitteren Not wird.“

„Ein Erlöser ist geboren“, sollen wir singen? Ja, wir entsinnen uns... einstmals, da wir jung waren, da sangen wir es auch. Und lernten, daß vor vielen, vielen Jahren ein Erlöser geboren sei. Aber wir merken nichts von Erlösung. Nichts. Vielleicht war er ein Erlöser seiner Zeit. Doch jene Zeit verrann. Jene Menschen sind gestorben. Und nun leben wir. Wir. Uns aber ist das Licht, das jene sahen, entschwunden. Wir wandeln dahin, im Lande des Grauens. Denn der Kapitalismus ist das Grauen. Er kriecht seine eigenen Kinder auf. Aber einigen wenigen schenkt er Sonne — auf Kosten des Glüdes der vielen anderen.

Nun gehen viele von uns umher aller Hoffnung bar... Aber wir, wir warten. Uns erstarb die Hoffnung noch nicht. Wir warten auf bessere Zeiten!

Ja, wir warten darauf. Selig seid ihr, die ihr hofft. Selig, ihr, die ihr wartet. Dreifach selig aber, wenn ihr die Hand mit anlegt zur Arbeit an der Menschheit Erlösung!

Nur wartet nicht tatlos. Nur das nicht! Stiert nicht sehnsüchtig ins Dunkel der Vergangenheit. Träumt nicht vom kommenden Licht.

Weihnacht werde in euch selbst! In euch selbst laßt den Erlöser geboren werden!

Denn mißet: Die Erlösung ist kein himmlischer Vorgang. Irdisch ist sie. Langsam im Laufe der Jahrtausende vollzieht sie sich. Aufstieg der Menschheit aus tierischem Sein hinein ins Menschentum — das ist Erlösung. Nicht eines Gottes Sohnes Herzblut heißt sie — nein, nur das Herzblut vieler, vieler Menschen bringt sie zustande. Sie ist die Befreiung aus den Fesseln des Nichtwissens und des Überglaubens. Sie vollzieht sich nicht durch Unterdrückung und Ausbeutung, sondern durch Zusammenarbeit und Solidarität. Liebe zur Menschwerdung bei sich und anderen — das ist Erlösung. Die sich selbst schenkende Liebe — das ist ihr Werkzeug.

Sozialisten — ihr wißt es. Ihr glaubt an solche Erlösung. Ihr bahnt ihr den Weg durch eure Arbeit, euer verbissenes, aber tatfröhliches Ringen.

Zeigt euch der Sozialismus nicht den Weg aus dem Menschheitswinter, dem Kapitalismus, heraus in den Frühling hinein?

Zeigt diesen Weg euren Kindern! So werdet ihr ihnen und durch sie Erlöser der Menschheit.

Den Brüdern aber, die, in Verzweiflung dahinschleichend, es verlernt haben, zu hoffen, zu lieben, zu schaffen — ihnen ruft zu mit lauter Stimme und durch die Tat:

Winterjonnennwende werde Wirklichkeit in uns allen! Weihnacht werde in unseren Reihen. In uns Menschent Kindern werde der Erlöser geboren.

Glaubt an diese Erlösung! Dann ist selige, frohverheißende Weihnacht.

### Der goldene Sonntag

Sturm auf die Christbaumverkäuferstände

Der letzte Sonntag vor dem Weihnachtsfeste stand infolge des trodenen Wetters seinem Vorgänger nicht nach. Der Verkehr in der Innenstadt nahm einen gewaltigen Umfang an und bei verschiedenen Kaufhäusern konnten die Menschenmassen zeitweise nur „per Schub“ eingelassen werden. Das Hauptinteresse der Kaufhäuserkonzentration lag diesmal auf die Christbaumverkäuferstände, die am silbernen Sonntag überhaupt nicht beachtet wurden. Da diesmal ein Ueberangebot von Weihnachtsbäumen nicht in Erscheinung trat, hielten die Händler auf gute Preise. Die geringen Zufuhren der letzten Tage und die inzwischen gesteigerte Nachfrage, die gestern große Menschenmassen an die Verkaufsstände lockte, brachten es mit sich, daß die Verkäufer durchaus keine Eile an den Tag legten, um die zusammengeschmommenen ausgekauften Bestände loszuschlagen. Die Preise stiegen im Gegenteil und für ein kleines Fichtchen wurden verschiedentlich zwei Mark gefordert. Tannen waren unter fünf Mark überhaupt nicht zu haben. Die Hoffnung auf die letzten Tage hat also diesmal die Hoffenden betrogen und gar mancher benutzte den goldenen Sonntag zu einer Erkundungsfahrt bei den verschiedenen Ständen, um zum Schluß schließlich die Hoffnung auf einen erschwüngen Baum aufzugeben. Vielen Kindern wird durch die in die Höhe geschwellten Preise der strahlende Lichterbaum verweigert werden. Bekanntes Geschick entwickelte sich an den verschiedenen Ständen der Strohhändler, die billige Schokoladentollektionen zum Kauf anboten. Die Menschenmassen an den Bahnhöfen ließen erkennen, daß zahlreiche Käufer von auswärts in die Stadt gekommen waren.

### Explosion in einem Straßenbahnwagen

Der Luftkessel der Bremse explodiert. — 9 Fahrgäste verletzt. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend, nachmittags gegen 14 Uhr, am Matthiasplatz in einem vierachsigen Motorwagen der Linie 2, in dem während der Fahrt der Kessel der Luftdruckbremse explodierte. Durch die mit einem lauten Knall erfolgende Explosion wurde die linke Seite des Wagens vollständig eingedrückt, der Boden herausgerissen und die Scheiben zertrümmert. Neun Fahrgäste wurden mehr oder weniger verletzt und mußten nach Anlegung von Notverbänden durch einen in der Nähe wohnenden Arzt zum Teil in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

Der schwere, im Breslauer Straßenbahnbetriebe noch nie zu verzeichnende Unfall ereignete sich vor dem Hause Matthiasplatz 18, das ebenfalls noch dadurch in Mitleidenschaft gezogen wurde, daß herumliegende Eisenteile und der Luftdruck mehrere Fensterscheiben des Hauses zertrümmerte. Kurz nachdem der

Schaffner die Haltestelle Matthiasplatz ausgerufen hatte, von der der mit zwei Anhängern fahrende Motorwagen aus der Stadt kommend noch etwa 50 Meter entfernt war, erfolgte die Explosion, die bei den Fahrgästen und den Straßenpassanten eine Panik verursachte. Der Führer vermochte noch geflüchtig den Wagen mit der Handbremse zum Stehen zu bringen. Zuerst glaubte man, daß irgendein im Wagen mitgeführter Sprengkörper explodiert sei und erst bei näherer Untersuchung durch das Fahrpersonal stellte sich heraus, daß der unter der Innerecke des Wagens befindliche Sitzbank eingebaute Luftkessel der Luftdruckbremse explodiert war. Die Wucht war so stark, daß die Sitzbank und der Fußbelag des Wagens hochgeschleudert wurden, so daß die in Mitleidenschaft gezogenen Fahrgäste zum Teil Verletzungen erlitten. Drei der Verletzten, der Maschinist Gustav Speckling aus Sibyllenort sowie sein kleines Töchterchen und die Ehefrau Klara Lewy, Michaelisstraße 52, mußten nach der ersten Hilfeleistung durch einen im Hause Matthiasplatz 12 wohnenden Arzt mit schweren Verletzungen in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden. Die übrigen Verletzten konnten im Auto in ihre Wohnungen transportiert werden oder nach Anlegung von Verbänden allein ihren Weg fortsetzen.

Der demolierte Wagen selbst konnte in den Bahnhof Allerheiligen-Straße einfahren, wo alsbald eine eingehende Untersuchung über die Ursache der Explosion vorgenommen wurde. Soweit bekannt ist, hat sich dabei ergeben, daß ein Sicherheitsventil des Luftbehälters, das automatisch die während der Fahrt eingepumpte Luft, die den Druck von drei Atmosphären übersteigt, wieder entweichen läßt, durch Eisbildung nicht funktionierte. Die in dem etwa drei Meter langen Behälter eingepumpte Luft hatte den zur Betriebsführung notwendigen Druck von drei Atmosphären überstiegen, und da die automatische Druckregelung ausgefallen war, erfolgte die Explosion des Kessels. Ein Verschulden des Wagenführers dürfte demnach vollständig ausgeschlossen sein.

Amtlich wird über die Explosion noch mitgeteilt:

Der Motorwagen 323 der Städtischen Straßenbahn, der mit Luftdruckbremse ausgerüstet ist, hatte am Sonnabend, 15.35 Uhr, einen Unfall, wie er bisher im Straßenbahn-Unternehmen noch nicht zu verzeichnen war, trotzdem die Luftdruckbremse seit dem Jahre 1902 im Betriebe verwendet wird. Während der Fahrt vom Südpark nach dem Oberort explodierte etwa 50 Meter von der Haltestelle Matthiasplatz entfernt einer der beiden für die Beladung der Luftdruckbremse notwendigen Luftbehälter. Diese Luftbehälter haben den Zweck, die für die Bremsung erforderliche Druckluft aufzuspeichern. Sie stehen normalerweise unter einem Betriebsdruck von 3 Atmosphären. Aus Sicherheitsgründen wird jedoch kein Kessel in den Wagen eingebaut, der nicht wenigstens auf 6 Atmosphären geprüft ist. Außerdem bieten verschiedene Einrichtungen die Sicherheit, daß in den Kesseln der Druck nicht über 3,5 Atmosphären ansteigen kann. In erster Linie ist hierzu ein Druckregler vorhanden, der es verhindert, daß nach weiterer Luft in den Behälter gepumpt wird, wenn der genannte Druck überschritten wird. Da aber jeder technische Apparat einmal versagen kann, ist eine weitere Sicherheit in Form eines Sicherheitsventils eingebaut, das in Wirkung tritt, wenn wider Erwarten der Druckregler versagen sollte. Für gewöhnlich braucht das Sicherheitsventil aber überhaupt nicht in Tätigkeit zu treten. Es lag also offenbar eine solche Verletzung von unglücklichen Zufällen vor, daß beide Sicherheiten ausfielen.

Die sofort eingeleiteten eingehenden Untersuchungen über die Ursache des Unfalles haben ergeben, daß das Sicherheitsventil infolge Eisbildung versagt hat. Noch nicht festgestellt worden ist die Ursache für das Ausgehen des Druckreglers. Die Untersuchungen hierüber sind noch im Gange.

Entgegen verschiedenen Gerüchten, daß auch Verletzungen durch den elektrischen Strom vorgekommen sein sollen, ist mit aller Bestimmtheit zu sagen, daß dieses nicht möglich ist, da die elektrische Einrichtung auch nach dem Unfall vollkommen betriebsfähig und unversehrt war, so daß der Wagen mit eigener Kraft und mit eigenem Licht in den Bahnhof einfahren konnte. Die Verletzungen der Fahrgäste bestehen in Fleischwunden, hervorgerufen durch Splittwirkungen und außerdem durch Einwirkungen, verursacht durch Schred. Lebensgefahr besteht nach den eingezogenen Erkundigungen bei keinem der Verletzten.

### Fahrten ins Eulengebirge

Der Schlesische Verkehrsverband teilt auf verschiedene Anfragen aus dem Kreise des Publikums mit, daß die Autobusse, die zu den Feiertagen nach der Hohen Eule fahren, geheißt sind. Es sind noch einige Plätze für beide Feiertage zu haben. Fahrkarten zu 6,25 Mark für Hin- und Rückfahrt sind in der Auskunftsstelle des Verkehrsvereins im Hauptbahnhof, Ostflügel, werrtags von 8—18 Uhr (am 24. Dezember bis 17 Uhr), Sonntags und am ersten Feiertag von 8—12 Uhr zu haben.

## Theater und Musik

### Thalia-Theater

Restroy: „Einen Zug will er sich machen“

Diese alte Fosse, die an sich selbst — eben eine Fosse ist, nichts weiter, ist eine gute Unterlage für allerlei Spaß, den man zu Festsitzungszeiten, zu Silvester oder sonst bei passender Gelegenheit auch einmal auf der Bühne macht, und zwar um so lieber, als die Bühnenkunst sich vorzüglich zur Entfaltung von Geist und Witz, zu ausgelassenem Scherz eignet. Um das Stück einfach so aufzuführen, wie es von Haus aus ist, ist keine Handlung. Sein Witz soll zu dünn, auch erkrankt es in jener süßlichen Sentimentalität, die bei dem Kleinbürgertum der Mitte des vorigen Jahrhunderts so beliebt war, uns aber heute nur furchbar langweilen würde. Infolgedessen muß das Stück bei einer Aufführung für uns erst aufgemacht werden, es kann an sich selbst nur als Rahmen, als Unterlage dienen. Ein Theater, das dies Stück noch aufführt, muß ihm daher einen reichen Blütenkranz von Späßen aufpropfen.

In dieser Beziehung waren das Thalia-Theater und Spielführer Otto Joff nur allzu bescheiden. Man begnügte sich mit der Einfügung von einigen neuen Versen zu den Gesangsstellen. Im übrigen führte man aber die alte Restroy'sche Fosse noch dazu im Wiedermetertitel auf. Dieser Stil paßt aber gar nicht zu dem Witz unserer Zeit, der Satire, wie wir sie heute gewöhnt sind, dem Spott und der Ironie eines weltmännisch gewordenen Zeitalters. So blieb der Witz durch den Stil der Aufführung gefesselt, er konnte sich in diesem kleinbürgerlich-niedlichen Mittelnicht entfalten und selbst noch in dieser Beschränkung wirkte er kümmerlich. Das Weanerli liegt uns heute nicht mehr, diese harmlose Lustigkeit eines Familienausfluges zu Großstadterzeiten ist für uns nicht mehr wirklich lustig, da uns alle inneren Voraussetzungen für sie fehlen. So blieb während der ganzen Aufführung ein fühlbarer Rest von Langeweile und Gleichgültigkeit, obwohl die Aufführung im einzelnen recht hübsch und frisch war.

Die beiden tragenden Rollen, den neugeborenen Kompanion und den eben zum Kommissar avancierten Lehrling spielten Josef Zechell und Käthe Gold. Sie machten ihre Sache ausserordentlich, wenn man auch Zechell die Verbindung durch seine Grippelerkrankung etwas anmerkte. (Um so anerkannterwert,

daß er trotz seines schlechten Gesundheitszustandes spielte und so gut spielte.) Käthe Gold brachte besonders das Jungenhafte-Durchtriebene des Burschen vorzüglich heraus. Tragden muß gelagt werden, daß es mit einer hervorragenden künstlerischen Kraft Mißbrauch treiben heißt, wenn man die Künstlerin dauernd in solchen oder ihr doch ähnlichen Rollen beschäftigt, anstatt ihr Rollen zu geben, in der sie ihre große darstellerische Begabung voll entfalten kann. In der ganzen laufenden Spielzeit war die Künstlerin noch nicht mit einer ihrem Können angemessenen neuen künstlerischen Aufgabe betraut. Da es sich um die stärkste künstlerische Potenz des ganzen Ensembles handelt, ist das ziemlich unverständlich.

Von den übrigen Darstellern verdient vor allem Hermann Kuer, der den ewig raunenden, nervösen und frackelnden Jangler spielte, Dank. Fritz Schmiebel war ob seiner Aufgabe di recht zu bedauern. In einer solchen lebernen Liebhabersattrappe, wie sie der Sonders ist, kann sich keine noch so große Begabung entzünden. Eine gute komische Type schuf Louis Oswald als Hausknecht Welsch, auch Hans Franz schuf zumal im ersten Bild eine ganz hübsche Type. Die Frauen waren alle ein wenig farblos, nur Vera Spohr zeigte in der Gestalt der altungferlichen Tante eine ganz hübsche Begabung für feinkomische Rollen.

Harry Wilton hatte dem Ganzen einen geschmackvollen und anheimelnden, aber nach meinem Gefühl zu wenig farlicierenden Rahmen gegeben. Die als Begleitung dienenden Wiener Walzer und Weisen spielte das freilich etwas mager ausgefallene Orchester unter Heinrich Marks Leitung mit Akkuratheit und musikalischer Sauberkeit. A. R.

### Schauspielhaus

„Vette und ihre Freunde“

Außer einem Viertelstündigen erfolgloser Vorehler gehören zur Freundschaft der Varietätstänzerin Vette die beiden balkanischen Offiziere Graf Roman und Rittmeister Marko. Roman hat beste Aussichten, Vettes Verlobter zu werden, als ihn politische Vorgänge für kurze Zeit in die Heimat abrufen. Sofort vertraut er die schwebende Dame der Obhut seines Freundes Marko an, der sich — wie könnte es auch anders sein — bald in sie verliebt, aber seine Gefühle, wenn auch ungeliebt, verbirgt, da er dem Abwesenden nicht die Treue brechen will. Vette, die in solchen Fragen weniger feinfühlig ist, hat an dem Freundesverräter ebenfalls Gefallen gefunden und bringt es

schließlich, nachdem sie sich mit dem nun Zurückgekehrten auf einige Stunden verlobt hat, durch raffiniert abtönendes Benehmen zuwege, daß der großmütig zurücktritt und sie Marko überläßt. Die Diktatoristen Rudolf Döcker und Wilhelm Stief haben weder die Handlung genügend gespannt, noch den recht zähen Konflikt ausreichend vorbereitet, um glaubhaft wirken zu können. Die Tänzerin erscheint von vornherein so leichsinnig, daß man für den Betrogenen wenig Mitgefühl aufbringt. — Der junge Komponist Michael Krauß, der hier bereits zum zweiten Male hervortritt, hätte für seine Charleston-Schlager in einem lustigen Textbuch erfolgreiche Anregung gefunden. So fehlt dieser Witz, die zwar sauber gearbeitet, melodisch und eingängig ist, das Jüdenbe. Für die Popularität des Gasthauens — obwohl teilweise darauf angelegt — wird sie kaum ausreichen. Der Versuch, verschiedentlich die Grenzen der Operette zu überschreiten und mit ihrer seriösen Schwester, der Oper, zu liebäugeln, mußte mißlingen, da er aus dem Rahmen fällt. Das Du der Freunde im ersten Akt erscheint ebenso wie die Szene zwischen Vette und Marko, in der Profa la Buccini vorant wird, als Fremdkörper. Herr Krauß dirigierte die Premiere selbst. Er legte mehr Nachdruck auf eine schmissige Wiederergabe seiner Schlager, als auf präzises musikalisches Zusammenwirken. Es mag sein, daß dem Gast hierzu nicht genügend Vorproben zur Verfügung standen. Omar Langs hatte Spielleitung sorgig auch für geeignete Bühnenbilder. Besonders das erste, hinter den Kulissen einer Varietätstheater spielende, ist ein kleines Meisterwerk der Inszenierung. Für die umschwärmte Vette darf Dorrit Janny noch etwas mehr Charme aufbringen. Gesangslich befriedigte sie Günther Fischer war darum bemüht, unter Einbeziehung seiner diesmal nicht allzu ergiebigen Tenormittel die Verzweiflung des unglücklichen Verliebten zu mimen. Curt Mühlhardt als entlassener Bräutigam vertrat seine Rolle nach besten Kräften. Der Charlestonkomponist Ino Wimmers und Vettes Kollegin Fifi in der Darstellung Trude Weitzers bringen mit ihrem ursprünglichen Spudeln den Großhinn etwas Musikalität ins Geschehen. Einen originellen Dummian macht diesmal Ernst Wendler. — In der Reihe der Hauptdarsteller dürfte sich auch Herr Krauß für den Besten bedanken. W. S. den

führt ab, es wirkt sehr mild, versuch es, und Laxin Da hat im Bild

# KAMPKE-BIER seit 1844

4604

## Neue Lichtspieltheater

### Konzertthaus-Filmtheater. — Das neue Eden-Theater.

Trotz der in letzter Zeit gerade hier in Breslau neu errichteten Film-Theater scheint das Bedürfnis der Breslauer nach dieser Seite hin noch nicht gedeckt zu sein. Hierzu kommt noch der Hang des Großstadtbewohners, nun einmal lieber ein Kino in der City aufzusuchen, als in der Vorstadt, selbst bei gleichen Darbietungen dies Bedürfnis zu befriedigen. So erscheint es durchaus selbstverständlich, daß man noch immer, trotz zahlreicher Theater, im Zentrum der Stadt neue Lichtspiel-Theater eröffnet.

Ein schon früher von anderer Seite gemachter Versuch, unser Konzerthaus als Filmtheater zu benutzen, ist nun von der Kosmosgesellschaft der Gebrüder Hirschberg leicht ebenfalls gemacht worden. Und man darf sagen, daß unser neu umgebautes Konzerthaus in architektonischer wie auch in technischer Beziehung ein durchaus idealer Massentempelraum ist. Es wäre darum zu wünschen, daß durch eine solche Umgestaltung — das Konzerthaus fohlt 2000 Sitzplätze — hier normierend gute Großfilme zu billigeren Eintrittspreisen breiteren Massen zugänglich gemacht würden.

Vollkommen neu umgestaltet worden ist das nun zu den Feiertagen neueröffnete Eden-Theater in der Nikolaistraße. Aus dem früheren, reichlich unfreundlichen und geschmacklosen Raum ist durch Professor Loewenthal in wohl einfacher Gliederung ein darum nicht minder wirkungsvoller Theaterraum geschaffen worden. Besonders sind durch farbige Aufteilung die beiden großen Seitenwände geschmackvoll hergerichtet worden, was man eben so von dem kubistisch geformten Proskium sagen kann. Erfreulicherweise hat man sich trotz der Breite des Raumes nicht zu einer feillichen Anordnung von Logen verleiten lassen, sondern sich nur auf eine hintere Empore in Ranghöhe beschränkt. Die Beleuchtung ist mit Hochleistungs- und eigenartigen Würfelformern gut dem Raum angepaßt, die Beschaltung bequem.

### „Die Heilige und ihr Mann.“

Mit diesem Film eröffneten die Konzerthaus-Lichtspiele ihre Vorleser. Ein Film nach dem gleichnamigen Roman von Agnes Günther. Man ist ein wenig skeptisch und hat alle Ursache dazu, kennt man den Roman-Filmstoff. Die kleine Kometarie, eines Fürsten Tochterlein, eine sehr empfindsame Kindesseele, wächst in einem einsam und freudlosen Willen auf. Sie wird älter; in ihr Leben treten die neidvolle Stiefmutter und der liebende väterliche Freund. Kampf der Stiefmutter gegen die besorgende Frau, liebevolle Fürsorge des Freundes zu Kometarie, zärtliche Gegenliebe. Nach mancherlei Klippen glückvolles Familienleben. Das hätte ein üblicher Spielfilm werden können. Wilhelm Diezle aber hat es verstanden, aus diesem Stoff ein weit über den üblichen Durchschnitt liegendes Filmkunstwerk zu formen. Lange Zeit mit dem zugrundeliegenden Roman und seinem Milieu beschäftigt, war es ihm möglich, ein in Handlung und Darstellung einheitliches Filmwerk zu schaffen. Wir erinnern uns, daß nur in „Hennales Himmelfahrt“ und in „Der heilige Berg“ ähnliche Stimmungen vom Film ausgelöst werden, wie hier. Die Einheit von Regie und Hauptdarsteller, beides ist Dietrich — gereicht dem Film zur Geltung. Die empfindsame Frauensseele einer Kometarie zu spielen, war kaum eine Darstellerin wie Dien Dreyer so gut geeignet, die ein ergreifendes und sehr natürliches Spiel zeigte.

### Seine härteste Waffe

Das Eden-Theater eröffnete — wohl um einer besonderen Filmgattung tren zu bleiben — mit einem Harry Viel-Film. Die härteste Waffe dieses Tausendjahres ist nicht etwa die Kinotechnik, sondern seine Geistesgegenwart, von der er uns reichlich Proben zu liefern imstande ist. Die Handlung ist bei Harry Viel-Filmen nebensächlich und im Grunde genommen die gleiche. Jedenfalls immer so, daß Harry stets von einer Welt von Gefahren umgeben ist und mehrfacher Uebermacht stets liegend gegenübersteht. Die übliche Gefahrenakkumulation wird diesmal noch durch eine Motorzahnrad auf dem Treppengeländer humorvoll bereichert. Im übrigen ist dieser Film von der Ufa mit größter Sorgfalt gedreht worden. Im Beiprogramm steht man einen recht lustigen Paul Simmel-Film und ein mit unendlicher Geduld unter guter Naturbeobachtung gedrehter Kulturfilm zeigt uns das Leben des Hamsters. Die Neulich-Woche kurbelt das Neueste der letzten Jahreswoche.

### Weihnachten im Montessori-Heim

Im Kindergarten wird heute Weihnachten gefeiert. Schon lange vor der festgelegten Zeit kommen die kleinen Gäste von den Erwachsenen geführt. Im ersten Raum steht die süßeste geschmückte Tanne. Die kleinen Stühle sind im Kreise aufgestellt. Nach und nach nehmen die vierzig Kinder des Kindergartens dort Platz. Die Erwachsenen stehen hinter ihnen und beobachten die erwartungsvollen, aufgeregten Gesichter. Nun werden die Lichter angezündet, alles ist hell. Einige Mitglieder der G.A.U. leiten die Feier mit Musik ein. Ein Lied der Kinder folgt. Dann kommt ein kurzer Reigen, wieder ein Lied, ein Gedicht. Alles so einfach und natürlich, so kindlich und unbescholt, ohne Zwang, daß man seine heile Freude an der kleinen Gesellschaft haben muß. Dann wird die Tür zum zweiten hellereinstreuten Raum geöffnet. Die Kinder werden zu ihren Plätzen geführt, auf denen hübsche, prächtige Beschäftigungsspiele, Puppen, Eisenbahnen, Bilderbücher, Pfefferkuchen, Schokolade und Weihnachtsrollen für jedes Einzelne aufgebaut sind. Die Kleinen wissen vor Aufregung zu erst nicht, was sie tun sollen. Einige haben morris da, sie wagen nicht, etwas anzufassen. Andere lassen nur immer wieder. Ein ganz Energischer will sofort alles einpacken. Dann kommen auch die Eltern herein. Nun wird gezeigt, gelacht, gejubelt, daß man selber mitjubeln möchte. Der ganze Raum ist voller Freude. Eine Mutter hat sechs Nüssen gemacht und geschenkt. Die werden aufprobiert. Die größeren Kinder erzählen, daß jemand vierzig neue Schürzen geschickt hat. Das ist eine Ueberreaktion für alle, auch für die Leiterin. Dann wird eingepackt. Die Kinder wollen alles selbst tragen. Man muß ihnen gut zureden, daß sie wenigstens die schönen Sachen einpacken lassen. Dann geht es fröhlich nach Hause. Alle danken der immer freundlichen Leiterin und ihren Helfersinnen, die die schwere Aufgabe so mit Liebe ausführen. Vierzig Kinder im Heim! Eine größere Zahl kann aus pädagogischen und räumlichen Gründen nicht aufgenommen werden. Es ist ein proletarisches Kindergarten, ohne religiöse Einbeziehung, ohne Drill. Was nicht aber ein solches Heim für die vielen, vielen Proletarierkinder, die Lust und Licht und Liebe notwendig haben, die nach der Montessori-Methode zu pädagogischer, selbst-

kündigen, kleinen Menschen erzogen werden sollen. Es ist Sache der Gemeinschaft, zielbewußt dafür zu sorgen, daß schon vom Kleinsten an die Möglichkeit geboten wird, die Kinder der arbeitenden Bevölkerung tagsüber in einer Weise verpflegt zu sehen, wie es dem Geist der sozialistischen Erziehung entspricht. Schafft solche Heime in allen Stadtteilen! Toni Simmel.

### Weihnachten im Distrikt 25

Fast 200 Kinder waren am 17. Dezember mit den älteren Genossen zu einer Feier im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses zusammengelassen. Für jedes Kind gab es Kaffee und Kuchen und als kleine Festesgabe den traditionellen Weihnachtsstriezel mit Pfefferkuchen, Nüssen und Töpfeln. Die Feier, die mit musikalischen Darbietungen umrahmt war, wurde durch Spiele der Kinderfreunde und der Jungsozialisten verschönt und abwechslungsreich gestaltet. Regelmäßig und bespaßt gegen jung und alt nach Hause.

### Die Eisbahn auf dem Stadtgraben eröffnet

Die anhaltende Kälte der letzten Woche hat in verhältnismäßig kurzer Zeit das Wasser des Stadtgrabens in Eis verwandelt, so daß am Sonntag bereits die Eisbahn eröffnet werden konnte, die sich sofort eines lebhaften Besuchs erfreute. Große Kindercharen besuchten die vorläufig eröffneten Bahnen am Königsplatz und an der Reichshöhe, zu denen sich selbstverständlich auch die erwachsenen Eissport-Interessenten gesellten. Die Schlittschuhläufer, die als Weihnachtsgeschenk gewünscht und geliebt werden, können also, wenn die Witterung anhält, gleich ausprobiert werden.

### Das Schaulaufen der Wiener Eiskunstläufer

Das große Schaulaufen, das der Breslauer Eiskunstlauf-Verein mit Unterstützung des Wiener Eiskunstlauf-Vereins am zweiten Weihnachtsfeiertag, nachmittags 14,45 Uhr, veranstaltet, wird eine große Zahl von Darbietungen bringen. Die Kunstläufer des Breslauer Eiskunstlauf-Vereins werden die Vorführungen mit Einzel- und Paarläufen eröffnen. Die Wiener Gäste Fräulein Melitta Brunner und Herr Wrede werden sowohl einzeln wie als Paar ihre großartigen Leistungen zeigen. Da die Wiener in ihrer Freiluftskatingbahn seit Anfang November im Training sind, sind sie auf voller Höhe. Das weltberühmte Wiener Paar muß leider noch am selben Abend heimfahren, jedoch einen Wiederholung der Vorführungen nicht möglich ist. Die Ufer sind für zahlendes Publikum abgeperrt. Der Zutritt zu der Eisbahn steht jedermann offen. Bei dem Schaulaufen ist ein Tribünenplatz errichtet. Warme Getränke sind im Eishäuschen zu haben.

### Note Silvesterliste — Bürgertums Gläubigerliste

Das ist der Titel einer Revue, die von den Jungsozialisten Montag, den 31. Dezember in der Brodauer Schule gespielt werden wird. Außerdem sollen an dem Abend, der um 8,15 Uhr beginnen wird, ein Kundfunk-Konzert durch Lautsprecher und andere Darbietungen geboten werden. Die Radio-Anlage für die Uebertragung wird vom Arbeiter-Stadtbund aufgestellt.

### Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17

Treffpunkt aller organisierten Arbeiter und Parteigenossen. An beiden Feiertagen sowie jeden Sonntag und Dienstag Kunst- und Freizeitsport. Jeden Dienstag Scheinprüfungen, Sonnabend Eisbahn.

### Berzorgungsbezüge

Die am 31. Dezember 1928 bei der hiesigen Regierungshauptkasse fälligen Dienst- und Versorgungsbezüge werden schon am Sonntag, den 29. Dezember, vormittags von 8,30—12 Uhr, gezahlt.

### Die Aufwertung der Sparguthaben

#### Herausgabe der 3. Verordnung

Wie der Reichliche Reichliche Pressebericht mitteilt, hat der Reichliche Minister des Innern aufgrund des § 58 des Gesetzes über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen (Aufwertungsgesetz) vom 16. Juli 1925 (siehe folgendes angeordnet:

1. Die aufgewerteten Sparguthaben bei öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen sind vom 1. Jan. 1929 ab bis auf weiteres mit jährlich 5 v. H. zu verzinsen.
2. Die Gläubiger können die Auszahlung der Zinsen zum Ende eines jeden Kalenderjahres verlangen, sofern die Zinsen 1. März oder mehr betragen. Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1929 in Kraft.

### Wohlfahrtsbriefmarken

Zu Weihnachten und Neujahr sollten recht viel Wohlfahrtsbriefmarken und Gläubigermarken der Deutschen Reichspost verwendet werden. Jeder Empfänger wird sich über eine Briefsendung mit den hübschen Marken, die in reizvoller Farbenkombination die Wappen verschiedener deutscher Länder zeigen, besonders freuen, namentlich wird ihm auch die Gläubigerkarte als Verheißung kommenden Glücks willkommen sein. Der Abender darf das Bewußtsein haben, bei Verwendung der Wohlfahrtsbriefmarken auch an seinem Teil die schwerste Not mit lindern zu helfen. Die Marken und Briefmarken sind bei den Wohlfahrtsstellen und bei allen Postämtern zu haben. Erhältliche sind 5, 8, 15, 25 und 50 Pf. Marken, die zum doppelten des Nennwertes verkauft werden. Die Gläubigerkarte mit eingebundener 8-Pf. Marke kostet nur 15 Pf. Schenkt auch euren Kindern Wohlfahrtsbriefmarken und Gläubigermarken der Deutschen Reichspost!

### Prozesse ums tägliche Brot

#### An die falsche Adresse

war die Klage zweier christlicher Bauarbeiter gerichtet, als diese die Betriebsleiter der Gläubigermarken machten, weil diese dem Unternehmer empfohlen hatten, die beiden Kläger zu entlassen, damit wieder Ruhe und Frieden auf den Baustellen einträte. Die Gläubiger-M.G. hatte die beiden christlichen Bauarbeiter eingestellt, ohne die Betriebsleiter vorher zu hören. Die Belegschaft, die überwiegend nur aus Freigewerkschafts-Organisierten besteht, war mit dieser Einstellung nicht einverstanden. Als die beiden Arbeiter zehn Stunden arbeiteten, hörten die anderen auf und verlangten die Entlassung der Neueingestellten. Dieser

Streitfall führte zur Arbeitsentlassung auf allen Bauten der Gläubiger-M.G. Um wieder Ruhe in dem gesamten Betrieb zu erhalten, entließ die Firma die beiden Kläger. Nun verklagte die christliche Gewerkschaft die beiden Arbeitervertreter und konnte trotz einem großen Zeugenangebot leider nichts finden, daß die behauptete Fahrlässigkeit der zufällig Beklagten nachgewiesen hätte. Die Zeugen sagten fast übereinstimmend, die Beklagten haben nur ihre Pflicht erfüllt und den Willen der Belegschaft vertreten. In den Abstimmungen haben sie sich nicht beteiligt, im Gegenteil, den Kollegen noch klargestellt, daß die beiden Eingestellten nun von der Firma beschäftigt werden müssen. Das Gericht verneinte die Berechtigung der Klage. Selbst wenn es erwiesen wäre, daß die Beklagten ihre Pflichten verletzt hätten, so müßte die Fahrlässigkeit erwiesen sein, um eine Ersatzpflicht zu begründen. Das Urteil wurde wegen seiner prinzipiellen Entscheidung für die Berufung zugelassen, trotzdem der Streitwert nur zweimal 28 Mark betrug.

### Ein überleiteter Vergleich

Der Reisende H. hatte, da er unorganisiert war, ohne Berufsvertreter eine Klage von 900 Mark eingereicht. Materielle Schäden ist die Folge, ein überleiteter Vergleich die Ursache. Es handelt sich um eine berechnete Lohnklage. Die Firma hatte aufgehört, Gehalt zu zahlen. Der Kläger hat aus diesem Grund das Arbeitsverhältnis gelöst und neben rückständigem Gehalt die eingehaltene Ration zurückverlangt, die allein 500 Mark beträgt. Der Beklagte erkennt 675 Mark als berechtigt an. Der Rest wurde bestritten. Die Kammer hätte im vorliegenden Fall ohne Zweifel ein günstigeres Urteil gefällt, wenn der Kläger darauf bestanden hätte. Auf den ersten Vergleichsvorschlag willigte er aber in eine Abgeltung von 678 Mark ein und verzichtete auf alle weiteren Ansprüche.

\* Silberhochzeit feiert heute der Maurer Wilhelm Jarius, Selenstraße 16, mit seiner Frau Gertrud, geb. Ruch. Die „Vollswacht“ ist seit langen Jahren in der Familie. Wir gratulieren herzlich!

\* Silberhochzeit feiert heute der Genosse Ernst Starupke, Märkische Straße 112, mit seiner Frau. Genosse Starupke ist langjähriges Parteimitglied und Gewerkschaftsmitglied. Die „Vollswacht“ ist seit Beginn der Ehe in der Familie. Wir wünschen dem Paar viel Glück!

\* Jugendmusikschule der Stadt Breslau, Sonnabend, den 29. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im „Friedenpark“: Aufführung von „Bühnens Weihnachtstraum“ von E. Humperdinck. Am Freitag: J. Kraus. Leitung Alfred Ullrich. Eintrittspreis 50 Pf., Kinder 25 Pf.

\* Hauptgewinne der Wohlfahrts-Geld-Lotterie. Wie uns die Lotteriedirektion mitteilt, fielen bei der Ziehung am 21. und 22. Dezember die Hauptgewinne auf folgende Nummern: 30 000 Mk. auf Nr. 123 989-500 Mk. und Prämie 20 000 Mk. auf Nr. 99 944; 10 000 Mk. auf Nr. 186 018; 5000 Mk. auf Nr. 18 929.

\* In Amerika geboren ist ein geborener Breslauer Max Krügel im Alter von 68 Jahren. Er hinterließ eine Frau mit sechs Kindern. Reichthümer hat er sich drüben nicht erworben. Da er noch Geschwister in Breslau haben soll, werden wir von befreundeter Seite gebeten, seinen Tod zu melden.

\* Erfolg bei einem Wettbewerb. Bei dem Wettbewerb für den Entwurf einer Volkshalle mit Turn- und Festhalle in Dels ist der Entwurf des Breslauer Architekten Genossen E. Kleemann an erster Stelle angekauft worden.

\* Der Bezirks-Hornsteinseger Josef Wihalek ist vom Regierungspräsidenten in Breslau mit dem 1. Januar als Bezirks-Hornsteinseger für den einheitslichen Kreisbezirk Breslau-Stadt auf Widerruf angestellt worden.

\* Monatliche Gemeinde, Grünstraße 14/16. Die Weihnachtsfeier am 25. Dezember, nachmittags 5 1/2 Uhr, in welcher Dr. Georg Kramer über „Geistessymbolismus“ spricht, wird umrahmt von Violinolo und Gesang des Opernsängers Herrn Trostorf. Eintritt frei. Gäste willkommen.

## Breslauer Filmbetrieb

### Großfürstin Anastasia

Best

Für die Weihnachtsfeiertage beschert uns das Deli die abenteuerliche Geschichte der jüngsten Zarentochter Anastasia, um deren Person bekanntlich vor nicht langer Zeit in der bürgerlichen Presse Reporter sich spaltenlang bemühten. Ob das Geheimnis, das Anastasia umgibt, entwirrt wurde, darüber erfährt man nichts, wohl aber erzählt uns recht kurzweilig und unterhaltsam das Kino, was es mit diesen Vermutungen auf sich hat (wobei der Film natürlich genau weiß, wer und was Anastasia ist). Lee Parry als Anastasia wirkt zum mindesten glaubhaft, auch ihr Partner Hans Stüwe mimt den ehemaligen russischen Leutnant und jetzigen Länger Wolkoff echt, originell ist die Ironisierung des filmischen Sensationsbedürfnisses und durch den Film selbst — jedenfalls wird der Besucher mit dem erlebenden Bewußtsein nach Hause gehen können, daß es eine echte Anastasia gibt und sie ihren Länger kriegt. E. K.

### Serenissimus und die letzte Jungfrau

Gloria-Palast

Das Duodez-Fürstentum, dessen monarchischen Fossilien mehr oder weniger lebenswürdig perffiziert werden, ist nun auch schon lauzajagen stehende Einrichtung im deutschen Filmkultpiel geworden und erfordert daher bei Neubearbeitung etwas mehr originelle Ideen wie sie in diesem teilweise recht lustigen und von vielen Prominenten gut geliebten Film vorhanden sind. Der gute Anfang ist leider unzulänglich fortgesetzt und der schließliche Schlusseffekt mit dem rührenden Liebespaar hinter den Gartenboden des glücklich salvierten Fürstentums paßt gar nicht recht zu der anfänglich witzig und lehrerischen Ironie. Wirklich unterhaltsam sind die sorgfältig und geistreich abgefaßten Texte.

## Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht

### Freie Turnerschaft E.V. 9. Abteilung

1. Weihnachtstfest

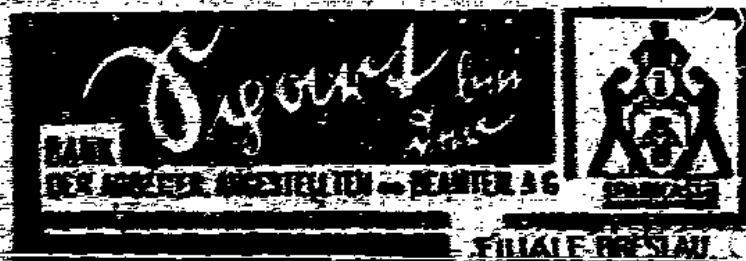
## Große Soiree

verbunden mit Ueberwachung unserer Schülerabteilung in Amerikanischen Vergnügungspark Kleck-Gandau. Ende 5 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Zum Alltag u. zum Feste

bleibt Christ's Brot

durch das Basiel



UNIVERSAL FILM-FABRIK

Mittwoch, 26. Dez. 9.15: Morgenkonzert. Am Samsonium: S. Wagemann... 11: Evangelische Morgenfeier... 12: Mittagskonzert... 13: Singschule... 14: Singschule... 15: Singschule... 16: Singschule... 17: Singschule... 18: Singschule... 19: Singschule... 20: Singschule... 21: Singschule... 22: Singschule...

Donnerstag, 27. Dez. 16: Singschule. 18.30: Konzert. Funflavelle. Leitung: Fr. Marjaleit. 19: Singschule. 20: Singschule. 21: Singschule. 22: Singschule. Freitag, 28. Dez. 16: Hausfrauenbund. Samsonium. Prof. W. R. Nachmittags. 18.30: Singschule. 19: Singschule. 20: Singschule. 21: Singschule. 22: Singschule. Sonnabend, 29. Dez. 16: Singschule. 18.30: Zu Tee und Tanz. Schlanerbach. Leitung: Fr. Marjaleit. 19: Singschule. 20: Singschule. 21: Singschule. 22: Singschule.

### Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:  
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36/37.  
Telefon-Nummern 5000/51001.  
Geöffnet außer Sonnabenden von 8-1 und 4-7 Uhr.

Abteilung Gew. Donnerstag, den 27. Dezember, 20 Uhr. Bei Klante, Hochstraße, wichtige Sitzung sämtlicher Funktionäre und Vertreter. 21 Uhr. 1. Untere Weihnachtsfeier findet morgen im „Aperhof“, Gräbnerstraße 131, statt. Anfang 4 Uhr nachmittags. Gäste willkommen! 22 Uhr. 2. Untere Weihnachtsfeier, nachmittags 18 Uhr, geführte Zusammenkunft im Diktorsplatz, Reglgasse 40.

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**  
Heim 2. Aktion, Waldenburgstraße! Wir treffen uns am 1. Feiertag 4.15 Uhr am Freiburger Bahnhof in der Abfahrtskafte. Donnerstag Funktionäre-Sitzung im Heim.  
Heim 3. Am 2. Feiertage treffen wir uns in der Andersenstraße zu Spiel und Tanz. Auch die Volkshilfskassen sind dort abgeholt. Wir gehen Freitag, den 29. Dezember, ins Theater.  
Heim 10 (Hochhof). Morgen rechnet alles 1/4 Uhr die Karten für die Feiern der Partei beim Osmann ab. Am 2. Feiertage sind wir nicht beisammen, sondern sind in einem anderen Heim. Heimabend findet erst Donnerstag statt. Freitag Volkshilfskassenveranstaltung im Theater. Anweisung für die Silvesterfahrt bis 2. Feiertag beim Osmann.

**Freiwerkschaftliches Jugendbündel**  
J.B.W.-Jugend. Mittwoch, den 26. Dezember, 18 Uhr. Weihnachtsfeier unserer Jugendgruppe im Jugendheim, Kalkstr. 29/31. Einzug 17.30 Uhr. Alle Mitwirkenden treffen sich bereits um 15 Uhr vor dem Heim 1, während die bestellten Helferinnen um 14.30 Uhr im im Verbandsbüro treffen.

**Wochenrat der Arbeiterfreundkreise**  
(24.-29. Dezember)  
Aktion. Gruppenleiter! Bis Ende des Jahres sind die angeforderten Berichte und die Bestandsliste abzugeben.  
Die nächste Hefenschung ist nicht mehr in diesem Jahr, sondern am 8. Januar. Allen Helfern einen Freundesgruß und Wunsch, im neuen Jahre mit gesteigerter Kraft und Freude bis ins so wichtige und erste Kinderarbeit weiter vorwärts zu tragen.  
Gruppe 1. Unsere Gruppennachmittage fallen zwischen Weihnachten und Neujahr aus.  
Gruppe 2. Jungfrauen und Mütter kommen Donnerstag im Heim Gewerkschaftshaus zusammen.  
Gruppe 3 (Dietrich). Aktion, Rote Falten - Winterlager! Wir treffen uns Dienstag, den 23. Dezember, morgens 10 Uhr, Hauptbahnhof, Betriebskafte an der Ufer. Funktionäre! In der Zeit vom 24. Dezember bis 2. Januar fallen alle Gruppennachmittage aus.  
Gruppe 4 (Erichsoner Land). Wir an der geführten Feiern sind nicht teilnehmen können, ist nachmittags bei Helfern Frieda Babt, Gockstr. 10. Am zweiten Feiertag, nachmittags 18 Uhr, kommen alle Kinder in der Barade zusammen. Unsere Gruppennachmittage fallen bis Neujahr aus. Lern in diesem Sprechstunde und Winterfest.  
Gruppe 5 (Gräbner). Hoffen Mittwoch, den 28. Dezember, 14 Uhr. Bafeln bei Karl Weidig, Kheibergstraße 12 III. Schere und Winkel mitbringen.  
Gruppe 6. Mittwoch kommen wir alle um 4 Uhr in der Barade zusammen.  
Gruppe 7 (Innere Stadt). Sonntag, den 30. Januar, treffen wir uns 14 Uhr auf dem Neumarkt. Wir geben Rollen nach dem Verbeisender Weg. Sonst ist die Gruppe bis 8. Januar geschlossen.  
Gruppe 8 (Zimpel). Wir kommen erst nach der Feiern wieder zusammen.

### Bereinskalender

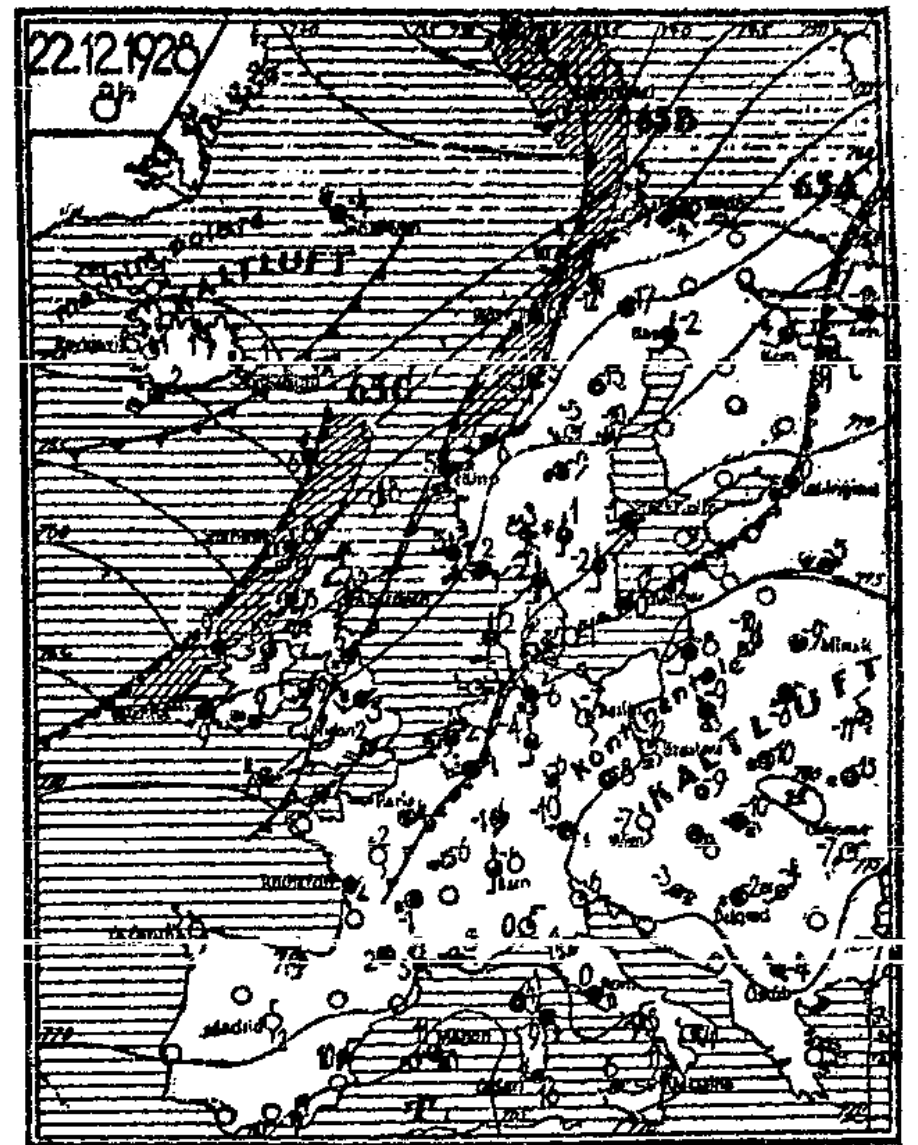
Diktat 18. Mittwoch, 2. Weihnachtsfeier, findet eine geführte Zusammenkunft aller Genossinnen und Genossen im Diktorsplatz, Reglgasse 43, von nachmittags 18 Uhr an statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht die Die Diktorsleitung.

### Wasserstand

24. Dezember

Katibor.....	1.24	Ramern (Unter-Vegel).....	2.04
Neisse (Stadt) vom 22. 12.....	0.75	Dobbenfurth.....	1.63
Neisse (Stadt) (Unter-Vegel).....	0.66	Abflugsmenge (sekundlich) 89 cbm	
Brig (Mittentr.).....	1.92	Küstenberg vom 23. 12.....	0.65
Tscheln.....	1.54	Wassersäure + 0,0	

**Wir stützen die Republik**  
deshalb lesen wir nur die Volkswacht



**Unwetter Wetterbericht**  
des Meteorologischen Observatoriums Krieger bei Breslau.  
(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten).  
Während im Osten Schließens die strenge Strahlungsfläche noch anhält, ist in Niederschlägen der Frost bereits etwas gemildert. Die antarktischen Störungen haben vorläufig noch nicht vermocht, über die Elbe hinaus vorzudringen. Erst allmählich dürfte es ihnen gelingen, auf dem Hellande weiter zu Raum zu gewinnen. Durchgreifendes Tauwetter ist, soweit sich die Lage bereits übersehen läßt, wohl erst am Ende der Feiertage bei uns im Osten zu erwarten.

**Das Wetter im Gebirge:**  
Von den nachfolgenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über: Temperatur (7 Uhr früh), Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (3m.), Neuschnee (3m.), Schneehöhe (3m.), Sportmöglichkeit.  
Gunsberg: -10, heiter, SW 2, 65, geföhrt, Stk und Nebel sehr gut. Bad Hainberg: -7, heiter, SO 1, 50, geföhrt, Stk und Nebel sehr gut. Kesselschnee: -7, heiter, SW 1, 50, geföhrt, Stk und Nebel sehr gut. Schreiberhau: -8, heiter, W 3, 22, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Neue Schilke: -8, heiter, SO 2, 80, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Neufelderhau: -10, heiter, NW 3, 80, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Seibitz: -9, heiter, SW 1, 30, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Arzberg: -10, heiter, SW 1, 24, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Bräunsberg: -10, heiter, NO 3, 50, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Zschmuck: -8, heiter, NO 3, 60, kurz verhaselt, Stk und Nebel sehr gut. Schlagenhau: -11, heiter, NW 3, 50, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Hammerhau: -7, heiter, SO 2, 85, etwas vermehrt, Stk und Nebel gut. Pulverschnee: -8, heiter, W 3, 82, etwas vermehrt, Stk und Nebel sehr gut. Schleierhau: -8, heiter, S 1, 105, kurz verhaselt, Stk und Nebel sehr gut. Schneefoppe: -5, heiter, SW 3, 83, Grenzschichten: -10, heiter, W 3, 84, Pulverschnee, Stk und Nebel gut. Winterhau: -9, heiter, N 1, 90, 1-2, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Bad Salzbrunn: -7, bewölkt, S 1, 6, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Grottenberg: -7, bewölkt, NW 1, 14, Pulverschnee, Sport gut. Silberberg: -10, bewölkt, S 2, 38, etwas vermehrt, Stk und Nebel gut. Himmelsmannshau: -8, heiter, W 3, 11, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Eisenhartshau: -8, heiter, W 3, 30, geföhrt, Stk und Nebel sehr gut. Eulenhau: -11, heiter, NW 3, 46, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Wilschke: -11, heiter, SW 1, 8, kurz verhaselt, Stk und Nebel sehr gut. Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Ziegenhau: -8, heiter, SO 2, 45, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Söhle: -11, heiter, SW 4, 70, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Bad Landau: -10, heiter, NW 3, 20, geföhrt, Stk und Nebel sehr gut. Karpfstein: -12, heiter, NW 3, 50, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut. Wilschke: -9, bewölkt, O 1, 15, Pulverschnee, Stk und Nebel sehr gut.

# RESTE

Donnerstag Freitag Sonnabend

## Tausende Reste

sammeln sich in allen Abteilungen im Trubel des Weihnachtsgeschäftes. Am 3. Feiertag können Sie in den Sonder-Auslagen wählen u. wählen, sicher finden Sie etwas Passendes zum Kleid, zur Bluse, zum Kinderkleid, zum Ausbessern usw. Die herabgesetzten Restpreise sind wirklich fabelhaft billig

### Große Posten

einzelne angestaubte Wäschestücke, Gardinen, Stores, Bettdecken usw.

# LEINDELMANN & CO. AG

BRESLAU OHLAUER STRASSE 71-73

# Kreisstag Breslau-Land

## Weihnachtsstimmung und deutschnationale Angriffe auf die Wohlfahrtspflege

Auf dem mit einer kurzen Tagesordnung einberufenen Kreisstag des Landkreises am Sonnabend herrschte anfangs Weihnachtsstimmung. Auf den Plätzen der Abgeordneten lagen, mit Tannenreisern geschmückt, kleine Tabakpateten — die einzige weibliche Abgeordnete, Genossin Bohnig, erhielt Schokolade und Pralinen — und die Tagesordnung versprach eine kurze, durch Gegenläufe wenig getrübt Tagung, die durch den Vorstand nachmittags mit einigen kurzen Darlegungen über den finanziellen Stand der Kreisverwaltung, die Wasseregulierungen und Straßenbauten eingeleitet wurde. Sehr erfreulich ist das finanzielle Bild gerade nicht und Landrat Bachmann betonte, daß die optimistische Auffassung, man würde trotz der Ausgemeindung ohne Erhöhung der Kreissteuern auskommen, auch, wenn Breslau keine Entschädigung leiste, nicht erfüllt sei. Per 31. Dezember zeigt die Finanzgebarung einen Fehlbetrag von rund einer viertel Million Mark, was den Kreisausschuß veranlaßt, sich nunmehr wegen der Entschädigungsfrage an die Stadt Breslau zu wenden. Nähere Mitteilungen hierüber sollen dem Frühjahrskreisstag gemacht werden. Die Straßenbauten bei Grottwitz werden zu Ende nächsten Jahres abgeschlossen, die Wasseregulierung im Frühjahr begonnen sein.

Die Beratung der eigentlichen Tagesordnung ging ziemlich rasch vor sich. Eingangs wurde Genosse J. Kirckel, Reichsbahn-Straßenwärter in Ratteln als neuer Abgeordneter an Stelle des zurückgetretenen Genossen Schiffer — der in den Kreisausschuß gewählt wurde, — in sein Amt eingeführt. Dann wurde die Neueinteilung der Schiedsmannschaftsbezirke Barasch, Borsdorf, Borsdorf, Neudorf, Alt, Gaudau, Sorbischau, Niederhof, Koberwitz, Gudewitz, Peltzsch, Magnis und Schmolz-Oberhof einstimmig gutgeheißen, der Bürgerausschuß-Übernahme für die Weideregulierungs-Gesellschaft Wildschütz-Weidenhof zugestimmt und die Vorlage über die Besteuerung der „Toten Hand“ angenommen. Diese Vorlage ist nach dem neuesten Ergebnis im Reichstage allerdings nur ein vorläufiger Beschluß für den Fall, daß die Besteuerung der „Toten Hand“ im Reichstag am 1. Januar 1931 in Kraft tritt. Der Landrat gab hierbei bekannt, daß der Reichstag sich in einem Beschluß gegen die Verschleppung dieser nicht unwesentlichen Einräumung Möglichkeiten der Länder und Gemeinden gewandt und vom Reichstag eine Vorlage über eine frühere Inkraftsetzung der Besteuerung der „Toten Hand“ verlangt habe. Gegen einen Vorstoß des Reichstages hat die Regierung, Ministerialdirektor M. A. M. S. S., den jeweils höchst zulässigen Zuschlag in der Ordnung festzusetzen, wurden von deutschnationaler Seite Bedenken geltend gemacht und die Ordnung hierauf unter Zugrundelegung eines einhalbsprozentigen Zuschlages einstimmig angenommen. Nach den Schätzungen der Kreisverwaltung würde die Besteuerung auf dieser Basis auf fünf Jahre gerechnet, etwa 400 000 Mark ergeben, also nicht unerheblich für die Finanzgebarung des Kreises zu Buch schlagen.

Für die Kreisparlase wurde weiterhin ein neuer Vorstand gewählt, da der alte Vorstand aufgrund der im Oktober angenommenen neuen Satzungen ausschied. Der neue Vorstand setzt sich mit Ausnahme des Kassendirektors, der nach den neuen Satzungen nicht mehr Vorstandsmitglied sein kann, aus denselben Personen zusammen. Vorsitzender ist der Landrat, Sozialdemokratische Vorstandsmitglieder die Genossen Friedrich Baerhold, Brodau, Ignaz Klose, Ostasch und R. W. Münchenberger-Schottitz. Die Verlängerung der Wertzuwachssteuerverordnung wurde durch den Oberpräsidenten an einige redaktionelle Änderungen gebunden, die anschließend ebenfalls einstimmig gutgeheißen wurden.

Damit war die eigentliche Tagesordnung erschöpft und man ermarktete nach einem Dankeswort des Genossen Biemald für die weihnachtlichen Aufmerksamkeiten an die Abgeordneten den Schluß der Sitzung. Aber die Deutschnationalen wollten offenbar zur Aufstärkung ihrer christlichen Einstellung zum „Fest der Liebe“ noch den nötigen Mißton in die Beratungen bringen. Der Abgeordnete K. Noack erhob sich und führte Klage über das Wohlfahrtsamt, das — zu freigebig sei, eine Frau statt einem verlangt gleich zwei Paar Schuhe für ihre Kinder angeboten, nein, geradezu aufgedrängt habe, und ähnliches mehr. Mit leinenswürdigem Ironie stellte der Landrat fest, daß demnach dem Wohlfahrtsamt mindestens kein Karmur unterzogen, Einstellung gemacht werden könne. Eindeutiger Streiter als Deutschnationalen, daß Klagen meist nur über zu große Sparsamkeit kämen. Sollte man die angeführten Fälle untersuchen, so müsse er um genaue Angaben bitten. v. Schönberg und Herr Blauel hatten die gleichen Informationen erhalten und sprachen weniger inhaltsvoll wie ausgebeutet über die entsetzlichen Folgen einer möglicherweise zu großen Freigebigkeit im Wohlfahrtsamt, während ihre Gesinnungsgenossen v. P. in im Gefühl des peinlichen Eindrucks, den dieser Generalangriff auf die Wohlfahrtspflege am Vorabend des Christfestes allgemein machen mußte, abwachsend von der Pflicht, die fraglichen Fälle festzustellen, redete.

Genosse August Klose-Groß-Machern wandte sich heftig gegen diese Anwürfe, die er als grundsätzliche Angriffe gegen die Wohlfahrtspflege bezeichnete. Sollte wirklich, was kaum glaubhaft zu sein scheint, so ein Fall vorliegen, dann wäre es von dem Justizreferenten züchtiger gewesen, sich direkt an den Deutschnationalen zu wenden, statt im Kreisstag gegen das Wohlfahrtsamt Attaden zu reiten. Wohin solle es in der Praxis führen, wenn die Beamten gewärtigen müßten, daß jede Hinfälligkeit in dieser Form im Kreisstag debattiert werde. Im allgemeinen werde dem Wohlfahrtsamt eher der Vorwurf kleinlicher Sparsamkeit gemacht. Die Anschuldigungen scheinen hier daher sehr leichtfertig erhoben worden zu sein.

Nachdem einige Anfragen über Grabräumungen in Ortslagen und Bauvergebungen außerhalb des Kreises beantwortet worden waren, wurde der Kreisstag geschlossen.

aufzuweisen hat. Dagegen liegen Anträge auf Gewährung von Hauszinssteuermitteln für den Betrag von 2 1/2 Millionen Reichsmark vor.

Münsterberg. Schwere Unfall. Der Rutscher Klose aus Falkenberg kam durch plötzliches Anhängen der Pferde zu Fall und wurde, sich an der Deichsel festhaltend, fast hundert Meter mitgeschleift. Dann verließen ihn die Kräfte, er mußte die Deichsel loslassen und kam unter die Räder, die ihm über Unterleib und Beine gingen. Der Verunglückte trug sehr schwere Verletzungen davon.

Kattowitz. Nachflänge zur Kattowitzer Wohnungsausschüsse. Die Disziplinarbehörde beim Wojewodschaftsamt hat das schwebende Disziplinarverfahren gegen den städtischen Wohnungskommissar Smietana, welcher seinerzeit in die große Wohnungsausschüsse mitverwickelt war, am 12. Dezember eingestellt. Im Gerichtsverfahren ist Smietana seinerzeit freigesprochen worden. Smietana wird nach Einstellung des Disziplinarverfahrens wieder in städtische Dienste übernommen.

Königsbrunn. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Der am Neubau der Gaszentrale in der Hütte beschäftigte Sohn des Baumeisters Dierrich, stürzte von einem hohen Gerüst herunter und blieb auf der Stelle tot liegen.

## Aus der Umgebung

### Klassenjustiz oder?

Zu dem unter dieser Überschrift am Sonnabend erschienenen Artikel teilt uns ein Zuhörer der Gerichtsverhandlung gegen den Lehrer Friedrich Mahler aus Dicksdorf mit, daß das Gericht nach dem Ergebnis der Verhandlung schwer zu einem arderen Urteil, als zur Freisprechung kommen konnte. Als Beweis für eine Mißhandlung lagen lediglich die Aussagen des beizehnjährigen geschlagenen Jungen und das ärztliche Attest vor. Der Angeklagte Mahler hatte sich als Gegenzeugen dafür, daß er beim Schlagen des Jungen das ihm leider Gottes zustehende Züchtigungsrecht nicht überschritten hatte, seine ganze Klasse mitgebracht. Diese Jungen bekundeten, daß der Herr Lehrer dem Strahler etwa vier Stockschläge auf das Gesicht gegeben habe. Da Strahler die Hände vor das Gesicht hielt, mußte (?) ihn der Lehrer über die Bank legen und hier verjuchte Strahler hindurchzukriechen, wobei er sich die Beulen am Kopf zugezogen habe. Diese Angaben der Kinder stimmten genau mit denen des Angeklagten Mahler überein. Mahler erklärte weiter, daß bei dergleichen Vergehen, Strahler hatte vier Tage zuvor auf der Gaujunge einige Krühen gestochen, und es allgemein üblich sei, die Jungen zu strafen. Der Vorsitzende des Gerichts macht diesen „Pädagogen“ darauf aufmerksam, daß es doch auch andere Strafen hierfür als gerade Prügel gäbe und belehrte ihn, daß man doch auch durch Nachsitzenlassen, Edenstellenlassen oder durch Aufgabe von Strafarbeiten strafen könne. Eine neuere Verfügung des Ministers schränkte die körperliche Züchtigung auch ein. Für diese Befehle aber hatte Mahler nur ein Wehlschaden.

Auf Grund der Beweisaufnahme, in der auch noch behauptet wurde, Strahler habe mehrere Tage vor der Mißhandlung durch den Lehrer Mahler von einem Aufseher Prügel erhalten, konnte dem Angeklagten nicht einwandfrei nachgewiesen werden, daß eine strafbare Verletzung des Züchtigungsrechtes bzw. Körperverletzung vorliege.

Wir geben diesen Ausführungen hier Raum, ohne uns in den Schlußfolgerungen voll anzuschließen. Nach dem Wortlaut des Attestes ist nicht anzunehmen, daß die Verletzungen von zwei zeitlich mehrere Tage auseinanderliegende Züchtigungen stammen. Daß die unter der Disziplinalgewalt des Lehrers stehenden Kinder nicht anders ausfallen, als es dem Herrn Lehrer genehm ist, zumal sie ja schon zu Zwecken der Kurz-Hege „proletarisch“ vernommen wurden und daher naturgemäß Besorgungen waren, ist offensichtlich. Diese Aussagen mußten deshalb unseres Erachtens hinter den Befundungen des Vaters zurückbleiben. Der Staatsanwalt, der Berufung eingelegt hat, scheint ja offenbar auch der Meinung zu sein, daß mit diesem Freispruch die Angelegenheit nicht erledigt sein kann. Vielleicht wird in der Berufungsverhandlung der Schulrat Dr. Kurz vernommen, der die Erhebungen im Auftrage der Schulabteilung der Regierung leitete und dabei sicherlich wertvolle Feststellungen machen konnte.

Wir nehmen an, daß er die Genehmigung der Regierung zur Aussage bekam, und erwarten, was wir schon Sonnabend an dieser Stelle ausgesprochen, daß in jedem Falle die Regierung schleunigst auf schulischem Wege eingreift. Was hier von diesem „Pädagogen“ in der Verhandlung festgestellt wurde, genügt vollkommen zur schulischen Disqualifikation. Oder hält es die Regierung etwa für richtig, daß ein Landarbeiterjunge, der als zehnter neben neun Geschwistern häßlich den Begriff des Sattlens nur vom Hörensagen kennt, wegen ein paar Krüchen vier Tage später von dem Lehrer — dessen Strafgewalt doch auf die Sache beschränkt ist — so übergelegt wird, daß er sich dabei die ärztlich attestierten Beulen am Kopf zuzieht? Wir nehmen vorläufig zugunsten der Schulabteilung an, daß sie mit uns dergleichen Erziehungsmethoden für überholt und unmöglich hält, selbst wenn es sich um den Kreis Neumarkt und um Landarbeiterkinder handelt.

Breslau-Klein-Haidau. Silberhochzeit. Unser langjähriger Mitkämpfer, Genosse Karl Spieß, feiert am ersten Weihnachtsfeiertag das Fest der Silbernen Hochzeit. Herzlichsten Glückwunsch.

Sachwitz. Silberhochzeit. Am 26. Dezember feiern unsere alten Mitkämpfer und Kameraden Genosse Paul Willig mit seiner Frau Ernestine und Genosse Ernst Sühlich mit seiner Frau Martha Silberhochzeit. Ortsgruppe, Kolporteur und Redaktion sprechen hiermit ihre herzlichsten Glückwünsche aus.

Brodau. Weihnachtsfeier des Reichsbanners. Wie alljährlich veranstaltet die Ortsgruppe des Reichsbanners am ersten Weihnachtsfeiertag in Mendes Ballaal eine Weihnachtsfeier. Das reichhaltige Programm, bestehend aus Konzert, Theater, Vorträgen, sportlichen Darbietungen. Anfang 17 Uhr. Wir bitten alle Freunde und Gönner, uns zu unterstützen, da der Feiertag der Antrittsstunde der Ortsgruppe zuzieht. Eintritt Erwachsene 50 Pf., Kinder 20 Pf.

SPD, Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt (Siehe finden bezüglich Mitteilungen die Adresse der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land ansehn).

Hartlich. Weihnachtsfeier der SPD. Dienstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfest), findet unsere Weihnachtsfeier bei Kramer in Hartlich statt. Nachmittags 15 Uhr für alle Kinder. Anschließend Einbeziehung. Abends ab 17 Uhr für Erwachsene. Gefinnungsgenossen und Freunde besucht unsere Veranstaltung. Schickt insbesondere die Kinder in die Nachmittagsvorstellung.

Breslau-Klein-Haidau. Filmvorführung. Am 1. Weihnachtsfeiertag findet abends 8 Uhr in den Metzgerhütten (Rosenhöl) unsere Filmvorführung statt. Film: „Der Kreuzweg des Heilandes“. Eintritt 50 Pf., Kinder 20 Pf. Beginn 7 Uhr. Filmlänge für Kinder. Eintrittspreis nur für alle 20 Pf.

## Die Provisionen!

### Was an der Waldenburger Obligationsanleihe verdient wurde — Bürgermeister Dr. Wiejner geht in Urlaub

Wie bereits gemeldet wurde, hatte der Waldenburger Stadtbauinspektor Prigal bei der verlustreichen Obligationsanleihe eine Vermittlungsgebühr von 2000 Mark erhalten. Nun werden noch eine Reihe anderer Provisionen gezahlt bei diesem famosen Geschäft bekannt. Nach einem einstweiligen Verzeichnis der Großverdiener an der Vermittlung der Anleihe haben erhalten:

- eine Frankfurter Bank für Beschaffung der Papiere 100 000 Mark,
- ein „Graf Heiningen“ alias Richter für Zutreiberdienste 150 000 Mark,
- der „junge Mann“ des „Grafen“, namens Kassel, 25 000 Mark,
- Direktor Herlemann von der Halle-Bank 25 000 Mark,
- die Halle-Bank selbst 25 000 Mark. Der Verdienst des Bankiers Katsche an der Anleihe soll in die Hunderttausende gehen. Diese Beträge sind ohne Wissen der Finanzkommission und des Magistrats, jedenfalls ohne Wissen der sozialistischen Vertreter in diesen Körperschaften gegeben worden. Diese Liste der Verdienner ist aber noch nicht vollständig, denn sie enthält nur die Großbeträge.

Die Telegraphen-Union meldet: Der Waldenburger Oberbürgermeister Dr. Wiejner hat sich durch die in der Öffentlichkeit erhobenen Angriffe veranlaßt gesehen, sein Urlaubsgesuch einzureichen, weil er ein gedeihliches Weiterarbeiten für unmöglich hält, da in der Öffentlichkeit angegriffen worden ist, daß die Bürgerhaft der Stadt Waldenburg kein Vertrauen mehr zu ihm habe. Auf dieses Gesuch ist der Oberbürgermeister Dr. Wiejner vorläufig beurlaubt worden.

## Eine deutschnationale Beschwerde

### Persönliche Verunglimpfung als Kampfmittel

Die deutschnationale Fraktion hat im preussischen Landtag folgende Anfrage eingebracht:

„In der erwähnten (vorhergehenden. Red.) Kleinen Anfrage ist dem Oberpräsidenten von Oberschlesien der Vorwurf gemacht worden, daß er in der Beratung vom 6. September 1928 und in einer Kreisversammlung wider besseres Wissen dem Reichspräsidenten bzw. dessen Büro unterstellt habe, daß die ausschließliche Beschlagnahme mit schwarz-rot-goldenen Fahnen erwünscht sei und die schwarz-weiß-rot-goldenen Fahnen zu entfernen. In der Antwort auf die Kleine Anfrage billigte zwar der Herr Minister des Innern diese nach diesseitiger Auffassung unzulässige, mindestens aber höchst ungehörige Anordnung. Die Antwort spricht sich aber nicht über den weiteren in der Anfrage gegen den Oberpräsidenten erhobenen persönlichen Vorwurf aus, daß er in unzulässiger Weise in der Presseerklärung den Glauben hervorgerufen hat, daß es dem Wunsch des Herrn Reichspräsidenten entspreche, wenn nur schwarz-rot-goldene und nicht schwarz-weiß-rote Fahnen oder Fahnen gezeigt werden.“

Durch dieses Verhalten, das als unzulässige Verunglimpfung angesehen werden muß, hat der Oberpräsident die Bevölkerung irreführt. Auch hierüber habe ich die Stellungnahme des Herrn Ministers erbeten. Ich frage daher den Herrn Minister, daß der Herr Minister es mit der Stellungnahme des Oberpräsidenten zur Verfügung der Öffentlichkeit abgeben, die geeignet sind die Bevölkerung zu irreführen und die Aufgabe der öffentlichen Meinung zu verzerren und unzulässige Erklärungen durch den Oberpräsidenten zu geben.“

Der oberste Oberrichter Prigal ist vorläufig nicht unter Haus und seine nach wie vor, die Provinz des kurzen Präsidentenbesuchs in seinem Amtsbereich sind gewissermaßen in der Hand der deutschnationalen Partei.

Staatsbeamten denken. Ihm aber den Vorwurf unzulässiger Machenschaften bzw. der Lüge zu machen, dazu gehört schon die ganze Unverfrorenheit der Deutschnationalen, die um jeden Preis festgesetzt wissen wollen, daß Präsident Hindenburg sich am liebsten von einem Wald schwarz-weiß-roter Fahnen umgeben sehe. Möglich, daß sie damit recht haben. Aber Hindenburg bzw. die ihn beratenden politischen Beamten hatten bisher jodelnd Taftgefühl, persönliche Gefühle dieser Art gegenüber den Pflichten eines Präsidenten der Republik in den Hintergrund zu stellen. Eine bemerkenswerte Unverfrorenheit ist es gerade deshalb, wenn die deutschnationalen Vaterlandsretter gar noch unter persönlichen Verunglimpfungen von der republikanischen Regierung des Freistaats Preußen fordern, sie möge gegen ihren Oberpräsidenten in OS. Stellung nehmen. Da jeder halbwegs normale Mensch die Antwort hierauf voraussagen in der Lage ist, muß man die Anfrage wohl als Beitrag zu dem, was die Herren der Rechten sonst als „parlamentarischen Leerlauf“ zu bezeichnen pflegen, ansehen.

Siegut. Circulichter von der Reichswehr. Am Abend vom 2. zum 3. Mai sah der Ingenieur Graf mit verschiedenen Bekannten und einem Schützen in einem Liegnitzer Lokal. Ein Obergefreiter wollte an der. Schützen etwas ausleihen und verlangte von ihm im Beisein seiner hohen Räder (!) ziemlich energiegelassene Papiere. Am Standal im Lokal zu vermeiden, ging die Gesellschaft samt dem Schützen weg. Der Herr Obergefreite kam aber nach. Als ihn der Ingenieur Graf höflich zur Rede stellte, schlug er diesem sofort mit der Faust ins Gesicht. Dr. G. im selben Augenblick von einem Polizeibeamten in Zivil im Raden gefaßt wurde, schlug er unwillkürlich mit seinem Stielstock auf sich und trat den Beamten, der verletzt wurde. Während das Schöffengericht seinerzeit die Frage der Rotwehr verneinte und wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs auf 70 Reichsmark Geldstrafe erkannte, hob die Große Strafkammer auf Berufung des Angeklagten das erstinständige Urteil auf und erkannte auf Freispruch. Interessant an dieser Sache ist die Annahme, mit der Obergefreite außer Dienst einen Soldaten zur Rede stellt. Trotzdem der Herr Reichswehrminister sich leicht gekränkt fühlt, glauben wir feststellen zu müssen, daß auch aus diesem Vorfall bedenkliche Rückschlüsse auf den inneren Dienstbetrieb der Reichswehr entgehen.

Gegen. Der Beamten-Konsumverein in Zahlenschwierigkeiten. Der Saganer Beamten-Konsumverein war vor einigen Tagen deshalb gegründet worden, weil einige Beamte es unter ihrer Würde fanden, im Bezirks-Konsumverein zu kaufen, in dem auch die Arbeiter ihren Bedarf deckten. Schätzte für das Geschäftsjahr 1927/28 mit einer Unterbilanz von 45 000 Mark ab. Damit hat er 43 Prozent seines Umsatzes als Verlust. Um die Kasse noch etwas aufzubessern, veranlaßte dieses die Genossenschaftsbewegung schädigende Gebilde durch Zahlungsfeststellung Stammanteile in Höhe von 30 bis 40 Mark einzutreiben.

Reise. Der Kreisstag am 20. Dezember verhandelte über die Reise nach Ostpreußen. Der Landrat hat die Reise nach Ostpreußen dem Reichsbanner Oberpräsidenten, Genossen J. Kirckel, einen neuen Kandidat. Ein sehr sonderbares Verlangen stellt der Reichsbanner, indem er bei Anleihen, die in verschiedenen Teilen erhoben werden, jeweils neue Kreisstagsmitglieder fordert. Sog. „Reise“ müßte für ein Teilarbeiten von 24 Mark ein neuer Beschluß gefaßt werden. Die Kreisverwaltung hat den Vorschlag abgelehnt mit 1 533 471 M. Die Reise nach Ostpreußen ist genehmigt und dem Reichsbanner die Reisekosten erstattet. Als den Mittelungen der Kreisverwaltung ist die Reise nach Ostpreußen genehmigt und dem Reichsbanner die Reisekosten erstattet.



## Die Tragödie eines Schupo-Beamten

### Erstiebt auf der Verbrecherjagd seinen eigenen Sohn

In Kassel hat sich eine furchtbare Tragödie abgespielt. Ein Beamter der Kasseler Schupo, der Hauptwachmeister Rau hatte bei einer mit zwei Kameraden unternommenen Nachstreife eine Einbrecherbande in einer Dachkammer aufgestöbert und bei der Verfolgung einen der Flüchtenden festgenommen. Als er durch Wiffe seine Dienstkollegen herbeirufen wollte, entledigte sich der Verhaftete der ihm angelegten Handschellen und ergriff die Flucht. Jetzt setzte eine wilde Jagd ein. Rau holte den Flüchtling ein, wurde aber von diesem mit einigen Faustschlägen niedergestreckt. Der Beamte konnte sich wieder aufheben und den Einbrecher schließlich in einem Hausflur stellen. Der Flüchtling hatte dort bereits einige Scheiben zertrümmert und

machte Miene, sich abermals auf den Beamten zu stürzen. Dieser gab zunächst zwei Schredschüsse und dann einen Wollschuß ab, der dem jungen Mann in die Lunge drang. Als man den Schwerverletzten auf die Straße brachte, erkannte Rau, daß er seinen Sohn niedergeschossen hatte. Rau stellte sich der Kriminalpolizei. Es wurde festgestellt, daß er nicht pfllichtwidrig gehandelt hat.

Der junge Rau dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Er hatte sich vor einiger Zeit einer Einbrecherbande angeschlossen und war deswegen von seinen Eltern aus der Wohnung gewiesen worden.

## Betrug und Kampf um den Weihnachtsbaum

Der seit Jahren von zahlreichen deutschen Staatsanwaltschaften wegen Kreditwindleien und Einpönbetrügereien gesuchte 49jährige Hochstapler Waldemar Kleinschmidt, der in Verbrechertreisen wegen seines gewalttätigen Auftretens „Kulldoga“ genannt wird, hat verschiedene Berliner Weihnachtsbaumhändler um insgesamt über 100 000 Mark betrogen. Bisher haben sich 20 Geschädigte gemeldet; man nimmt jedoch an, daß dem Schwindler noch zahlreiche andere Händler zum Opfer gefallen sind.

Kleinschmidt, der seit Jahren gemeinsam mit seiner Geliebten, einer Wienerin namens Marianne Gildberg, zusammenarbeitet, hatte sich durch Inserate an zahlreiche Berliner und Hamburger Händler herangemacht und die Leute schleichlich zu Überreden verstanden, ihre gesamten Ersparnisse für den Kauf von Weihnachtsbäumen herzugeben. Kleinschmidt steckte den Leuten falsche Diebescheine und ungedeckte Wechsel in die Hände und ließ das Geld in seine eigene Tasche wandern. Die Käufer merkten den Schwindel erst, als die erwarteten Christbaumsendungen ausblieben.

Der Betrüger hielt sich zuletzt in Bad Tölz und in Konnersreuth auf. Man vermutet aber, daß sein ständiger Wohnsitz in einer Landbesitzung im Osten Berlins ist. Der Verbrecher ist ein athletisch gebauter Mensch, der stets zwei geladene Revolver bei sich trägt, und gegen den deshalb bisher kein Mensch vorzugehen wagte.

Wie der „Montag“ meldet, kam es am Sonntag nachmittag an zwei Stellen im Norden Berlins zu schweren Ausschreitungen gegen Christbaumhändler. Da verschiedene Händler die Preise für die Bäume am Sonntag erhöht hatten, wurde in der Nähe des Nordbahnhofes ein Wagen mit Christbäumen von der Menge gestürmt, wobei dem Christbaumhändler 500 Bäume fortgenommen worden sind. Die herbeigerufene Polizei wurde mit einem Hagel von Steinen empfangen und mußte von dem Gummiknüppel Gebrauch machen und mehrere Personen festnehmen. Auch an einer anderen Stelle im Norden plünderte die Menge einen Wagen mit Christbäumen. Sie wurde von der Polizei auseinandergetrieben.

### Entschädigung für den deutschen Marke

Der Kernmacher Heinrich Kühr, der vor einigen Monaten von der Anlage des Verfahrungsbeitrages — er sollte sich schließlich ein Bein haben abfahren lassen — freigesprochen worden war, hat jetzt mit der Reichsbahn einen Vergleich abgeschlossen, wonach ihm an Stelle einer monatlichen Rente eine Abfindungssumme von 14 000 Mark ausgezahlt wird. Die Verfahrungsgeellschaft, gegen die Kühr verschiedene Zivilprozesse angehängt hatte, haben sich bereits vor einiger Zeit durch einen Vergleich zu einer einmaligen Abfindung von 15 000 Mark bereit erklärt und diese Summe ausgezahlt. Kühr hat ein ihm von einer ausländischen Filmgesellschaft gemachtes Angebot, seinen Fall verfilmen zu lassen und in diesem Drama die Hauptrolle zu spielen, abgelehnt. Die Filmgesellschaft wollte auch die in dem Prozeß vernommenen Zeugen als Darsteller verpflichten. Kühr will jetzt ein kleines Zigarrengeschäft in dem westfälischen Ort Kupferdreh eröffnen.

### Von der Strohprelle totgequetscht

In Sürsen bei Pirna wollte ein 16jähriger landwirtschaftlicher Arbeiter an einer Strohprelle einen Bindfaden anschließen, bevor er aus der Presse herausgetreten war, wurde der Motor angefaßt. Der junge Mann erlitt so schwere Quetschungen, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb.

### Große Kälte in den Südländern

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Trient, daß dort eine Kälte von minus 8 Grad herrscht. Aus verschiedenen Orten der Dolomiten werden 16 Grad Kälte gemeldet. Die kleinen Seen in den Dolomiten sind sämtlich zugefroren. Der Schnee erreicht in einzelnen Orten eine Höhe von einem halben Meter. Aus Piacenza meldet das Blatt 7 Grad Kälte, in Görz herrscht seit drei Tagen 8 Grad Kälte. In der milden ligurischen Riviera steht sogar das Thermometer auf dem Gefrierpunkt. In Bologna mußten mehrere Personen mit Gefriererkrankungen ins Krankenhaus gebracht werden. Eine von diesen ist bereits gestorben.

Wie die Mittagspresse aus Paris meldet, herrscht eine strenge Kälte in ganz Spanien. Auf der catalanischen Höhe erreichte die Temperatur 12 Grad unter Null. Es fiel dort reichlich Schnee.

### Opfer des Morphiums

In einem Hotel in Konstantinopel hat sich der frühere Wiener Großindustrielle Dr. Julius Koritschoner erschossen. Der 38jährige Selbstmörder hinterläßt eine Frau und eine Tochter. In einem Brief an die Schauspielerin Maria Orffa hatte er seinen Selbstmord angekündigt.

Koritschoners Name war vor einigen Wochen im Zusammenhang mit einer groß angelegten internationalen Raubgitter-Schmuggelfäre genannt worden; er hatte sich dem Zugriff der Behörden durch Flucht nach Budapest entzogen. Angeblich wollte er sich dieser Tage von Konstantinopel nach Angora begeben, um mit der türkischen Regierung Geschäftsbeziehungen anzuknüpfen. Koritschoner war während des Krieges ein wichtiger Faktor gewesen, brachte es nach dem Kriege durch Börsenspekulation zu einem großen Vermögen; er wechselte dann mit Er-

folg in die Industrie über, war mit einem großen Aktienpaket an einer Magnesit-Gesellschaft beteiligt und schien auf dem besten Wege zu sein, ein Industriekapitän zu werden. Schließlich fiel er aber dem Morphinum in die Arme, dem er trotz verschiedener Entziehungskuren nicht mehr entkam. Zuletzt war Koritschoner der geschäftliche Berater der Schauspielerin Maria Orffa.

## Generalstaatsanwalt Fachot



der seinerzeit im Kolmarer Autonomistenprozeß gegen Kieflin und Kossé die Anklage vertreten hatte, wurde in Paris von einem jungen Eisler durch drei Revolvergeschüsse niedergestreckt. Sein Zustand gilt als sehr ernst.

## Die Wolkenkratzerkirche der Milliardäre in Flammen aufgegangen

Der berühmte Kirchenneubau in Newyork am Ufer des Hudson, der seiner Vollendung entgegenjah, wurde am Freitag ein Raub der Flammen. Aus bisher unbekanntem Grund brach ein Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit auf die ganze Kirche ausdehnte und sie völlig ausbrannte. Hundert Fuß hohe Flammengarben schossen empor.

Das Feuer wurde in den Abendstunden bemerkt und verbreitete sich so schnell, daß beim Eintreffen der Feuerwehr bereits die ganze Kirche in hellen Flammen stand. Die Flammen schlugen 200 Meter empor und entwickelten eine derartige Hitze, daß sich die riesigen Steinquader des Gebäudes lösten. Die Wohnhäuser der Nachbarschaft mußten geräumt werden. Die Bemühungen der Feuerwehren waren erfolglos; infolge der grimmigen Kälte gefror das Wasser. Der Sachschaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Das Feuer griff trotz des sofortigen Eintreffens der gesamten Newyorker Feuerwehr mit solcher Schnelligkeit um sich, daß sich die Wehren nur darauf beschränken konnten, den Brand zu lokalisieren und zu verhindern, daß die gegenüberliegenden

## Neue Raubüberfälle im Ruhrgebiet

Am Freitag abend wurden in Reddinghausen eine Frau und ein Mann, die einen größeren Geldbetrag bei sich führten, in Distein von zwei Banditen überfallen. Man nahm der Frau 500 Reichsmark ab, die sie als rückständige Gelder einliefert hatte. Die beiden Räuber sprangen die Ueberfallenen aus einem Straßengraben an; sie trugen Gesichtsmasken und feuerten während des Ueberfalls einen Schuß ab. Die Räuber ergriffen mit dem Gelde die Flucht und konnten noch nicht ergriffen werden.

Am Freitag drang ein maskierter Räuber in die Filiale des Konsumvereins „Wohlfahrt Allen-Essen“ in Bochum ein und raubte 70 Mark aus der Kasse. Das Personal hielt er durch Vorhalten eines Revolvers in Schach. Durch das laute Rufen des anwesenden Personals wurden Straßenpassanten aufmerksam. Zwei vorübergehende Männer versuchten, die Eingangstür zum Gewärt vorzustoßen zu sperren. Durch die Fensterbrüche wurde sie jedoch von dem Eindringling mit der Pistole bedroht. Dieser konnte darauf die Tür aufreißen und entfliehen.

Auch in Gelsenkirchen wurden einer Verkäuferin von einem Mann 700 Reichsmark gewaltsam abgenommen. Leider ist der Täter entwischt. Der Bandit warf die Verkäuferin zu Boden und verschwand mit der Aktentasche des Mädchens, in der sich auch sämtliche Geschäftsschlüssel befanden.

### Selbstmord einer Schülerin

Die 18jährige Oberprimarierin Hildegard Schröter, die das Oberlyzeum in der Görzstraße in Berlin-Pantow besuchte, wurde von ihren Eltern im Schlafzimmer mit Gas vergiftet und aufgefunden.

Dem Mädchen war zu Beginn der Weihnachtsferien eröffnet worden, daß es voraussichtlich zur Reifeprüfung nicht zugelassen werden könnte. Hildegard Schröter, die überaus ehrgeizig war und nach Abschluß der Prüfung die Universität besuchen wollte, war über die drohende Nichtversetzung sehr niedergeschlagen. Sie äußerte Mitschülerinnen gegenüber, daß sie sich das Leben nehmen werde. Die Kameradinnen machten von dieser Drohung aber weder den Eltern noch den Lehrern Mitteilung. Das Lehrerkollegium bestritt, daß der Selbstmord mit dem Schulbesuch in Zusammenhang steht; es vertritt die Ansicht, daß das Mädchen die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen hat.

### Wohltätigkeit in „geistiger Umnachtung“

In einer der letzten Nächte entstieg in der Gegend des Hyde-Parkes in London eine elegant gekleidete Dame einem modernen Privatauto und spendierte den nicht gerade mahigenäher aussehenden Kunden eines fahrbaren Teeladens Tee bzw. Bräusen und verteilte schließlich an 10 Anwesende je einen Schek über 20 Pfund auf eine Londoner Großbank. Die Beschenkten hatten sich aber zu früh gefreut; als sie am anderen Morgen ihren Schek einlösen wollten, hatte die milde Stifterin inzwischen den Bankdirektor veranlaßt, die von ihr „beschenkten“ zehn Scheks zu sperren, da sie sich zu ihrer Wohltätigkeit in einem Augenblick geistiger Umnachtung habe hinreichend lassen. Die edle Spenderin wird sich jetzt wegen Erregung öffentlichen Argernisses zu verantworten haben.

## In London bebte die Erde



Ein Bild von der Zerstörung, die durch die Explosion unterirdischer Gasleitungen im Geschäftsviertel von London an-gerichtet wurde. Die jungen Straßenkinder wurden von Plünderern ergriffen und plündernd durch die Straßen getrieben.

# Arbeit und Wirtschaft

## Severing und die Eisenbarone

Der Ruhr-Schiedspruch des Reichsinnenministers wird von der Unternehmerpresse nicht mit einem nassen und einem heiteren Auge, sondern fast nur mit einem nassen Auge betrachtet. Aus dem Munde, das der Ruhr-Schiedspruch im Unternehmerrager ausstößt, sind vor allem zwei Stimmen bemerkenswert: die der „Kölnischen Zeitung“ und die der „Bergwerkszeitung“.

Der erste Schiedspruch ist abgeändert worden. Die „Bergwerkszeitung“ bezieht sich darauf, das als ein Hauptkriterium der Severingschen Entscheidung zu bezeichnen. Sie sagt: „Der erste Schiedspruch mußte tatsächlich abgeändert werden, womit die Darlegungen der Unternehmer über seine wirtschaftliche Untragbarkeit anerkannt worden sind.“ Das stimmt vielleicht nur insoweit, als Severing die wirtschaftliche Lage der Eisenindustrie veränderte; als sie die Gewerkschaften betrachtet haben. Weihen Endes ist es aber schließlich doch nur aus politischen Gründen zur Abänderung des ersten Schiedspruchs gekommen. Severings Entscheidung als Schlichter des Eingreifens der Reichsregierung in den Eisenkonflikt trägt natürlich eine politische Note.

Als „Vorzug“ bezeichnet die „Kölnische Zeitung“ am Severing-Spruch die lange Laufzeit der getroffenen Regelungen — 1½ Jahr für den Rohmentarif, 1½ Jahr für die Regelung der Lohn- und Arbeitszeit — und dann die Vorschrift, daß die Parteien verpflichtet sind, einen Monat vorher der anderen Vertragspartei ihre Ründigungsabsicht mitzuteilen. Diese Bestimmungen, sagt das Unternehmerrager, sei in unserer Tarifvertragsentwicklung ein Novum. Dem heutigen Tarifwesen fehle überhaupt an gesundem Tarifgemeinschaftsgeist, der es ermöglicht, daß die Industriellen rechtzeitig die Wirtschaftsentwicklung darlegen und die Gewerkschaften rechtzeitig auf neue soziale Bedürfnisse aufmerksam machen.

Das sind nun merkwürdige Entdeckungen. An der Praxis der Lohnbewegungen wird auch durch die Anzeige der Ründigungsabsicht kaum etwas Wesentliches geändert. In Wirklichkeit sind auch bisher schon Lohnkämpfe gar nicht so plötzlich und unvorherbereitet entstanden oder vom Jaun gebrochen worden, wie es nach der Darstellung der „Kölnischen“ den Anschein hat. Auch bisher mußte man herüber und drüber immerhin schon einigermaßen, was im Gange war. Und wenn die „Kölnische“ über den Mangel an Gemeinschaftsgeist klagt — nun dann müssen sich die Unternehmer schon bei ihrer eigenen Kasse nehmen. Was sich die Ruhrindustriellen und Textilindustriellen in der jüngsten Zeit geleistet haben, hat verteuert wenig mit Gemeinschaftsgeist zu tun. Im übrigen haben die Gewerkschaften stets rechtzeitig genug auf neue soziale Bedürfnisse aufmerksam gemacht; niemals aber haben die Industriellen die Gewerkschaften oder die Öffentlichkeit einen Blick hinter die Kulissen der Bilanzen und damit einen Blick auf die wirkliche Geschäftsfrage tun lassen.

## Ein Kommunist über kommunistische Gewerkschaftstaktik

Daß es hier und da auch einen führenden Kommunisten gibt, dem die geistige Boockränge der Moskauer Gewerkschaftspalster gleich unerträglich wie auch dümmlich erscheinen, wird durch unser Troppauer Parteiblatt eindeutig durch ein Urteil festgehalten, das der ehemalige Sekretär des kommunistischen Internationalen Allgewerkschaftlichen Verbandes, Bielig, über seine kommunistischen Freunde fällt. Zur Kritik des gewerkschaftlichen Kampfes des durch die kommunistischen Gewerkschaftstaktiker verfolgten Zieles und der hartnäckigen Tapferkeit, die dabei ausnahmslos zutage tritt, sagt dieser Bielig:

„Jede Reformbewegung muß zu dem Ziele gehen, die Reformen hinauszulegen, aus ihnen Vorteile zu machen, wobei die wirklichen Interessen der Arbeiterklasse unberücksichtigt sind. Das höchste Gebot lautet: Streiks machen, Streiks machen ohne Streikunterbrechung. Die Kritik ist eine Kritik des Kapitalismus, von denen ohne jede Verantwortlichkeit. Es ist daher sehr wunderbar, daß die Reformen ständig wieder und wieder so werden geführt von erfahrenen Gewerkschaften, welche schon die „revolutionäre Kritik“ der reinen Gewerkschaften kennen, sie mit Erfolg verhindern können und nur auslassen ... Wenn die Gewerkschaftsbewegung von tatsächlichen Gewerkschaften und nicht von politischen Parteiläufern und Abenteurern geführt wird, haben sie die Folge haben, so aber treiben wir die Mitglieder nur in die Reihen der Reformisten.“

Es liegt bei diesen Reden an einem leichten Akt von Verneinung, wolle man annehmen, daß solche Diktate aus eigener Feder irgend welchen Erfolg hätten. Bielig bezeichnet keine kommunistischen Freunde so leicht als Reformisten ohne jede Verantwortlichkeit.

## Die Tragödie der deutschen Volksverarmung

durch Krieg und Inflation gekü erschreckend deutlich aus dem Bericht hervor, den jedoch das Wohlfahrtsamt Stuttgart über seine Tätigkeit im Jahre 1927/28 herausgegeben hat. Danach hat sich die Lage der sogenannten Kleinrentner weiter verschlechtert. Im Berichtsjahre standen 135 Parteien mehr in Kürze als im Vorjahre. Die vom Wohlfahrtsamt unterstützten 2290 Kleinrentnerparteien belegen noch am 10. Januar 1918 ein Gesamtvermögen von nahezu 100 Millionen Mark. Dieses Vermögen ist fast völlig vernichtet worden. Unter diesen Kleinrentnern hatten z. B. 4 Leute mehr als 500 000 Mark Vermögen, 5 zwischen 400 000 und 500 000, 5 zwischen 300 000 und 400 000, 34 zwischen 200 000 und 300 000, 48 zwischen 150 000 und 200 000, 16 zwischen 140 000 und 150 000 Mark. Von dem um ihren — in der Regel sauer ersparten — Besitz gekommenen Kleinrentnern des Wohlfahrtsamtes Stuttgart stehen 456 im Alter von 60 bis 65 Jahren, 482 zwischen 65 und 70 Jahren, 425 zwischen 70 und 75 Jahren; 6 stehen sogar in einem Alter von über 90 Jahren.

## Severings Spruch und die Metallarbeiter

Essen, 24. Dezember. (Eigener Funkenbericht.)

Im Sonntag, den 23. Dezember, fand in Essen eine Vertreterkonferenz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der beteiligten freien Gewerkschaften statt. Bezirksleiter Wolf berichtete über die zuletzt gepflogenen Verhandlungen und über den Schiedspruch des Reichsinnenministers. Nach eingehender mehrstündiger Diskussion wurde folgende Entschließung gegen eine Stimme angenommen:

Der Wirtschaftskampf in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie kommt durch die Entscheidung des Reichsinnenministers vom 21. Dezember 1928 zum Abschluß. Die am 23. Dezember in Essen tagende Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der beteiligten freien Gewerkschaften erkennen die im Schiedspruch festgelegte Lohnerhöhung, Akkordförmigkeit und Arbeitszeitverlängerung an, obwohl eine ganze Anzahl Wünsche der Arbeiterschaft unberücksichtigt geblieben sind. Es ist und bleibt Aufgabe der Zukunft, durch die Organisationen diese Frage weiter zu verfolgen. Die Aussperrungs- und Stilllegungsmaßnahmen der Arbeitgeber hat eine günstliche Abfuhr erhalten. Der gesamten unorganisierten Arbeiterschaft muß das Vorgehen der

## Kommunistischer Schwindel

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband schreibt uns: Die kommunistische Presse behauptet, daß im Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nach Abbruch des Ruhrkampfes der Plan besprochen worden sei, in diesem Jahr ein dreizehntes Monatsgehalt zu zahlen. Die kommunistische Presse knüpft daran die häßliche Bemerkung, daß man nach den anstrengenden Verhandlungen im Ruhrkampf berechtigten Anspruch auf ein solches Weihnachtsgehalt habe.

Richtig ist, daß weder im Verbandsvorstand noch in einer anderen Körperschaft auch nur im entferntesten daran gedacht worden ist, ein dreizehntes Monatsgehalt zu zahlen. Das kann auch schon deshalb nicht der Fall sein, weil eine solche Maßnahme nur durch den Verbandstag angeordnet werden kann. Selbstverständlich ist das auch den Kommunisten, insbesondere den Urhebern des Schwindels bekannt. Trotzdem wird feste drauf los gelogen.

Der Allgemeine Niederländische Bauarbeiterverband zählte am 1. November rund 17 000 Mitglieder. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1927 15 187. In 10 Monaten ist also ein Gewinn von 2000 Mitgliedern zu verzeichnen.

Das Protokoll der Verhandlungen des 13. Kongresses der Gewerkschaften in Hamburg ist schon im Verlag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (Berlin S. 14, Inselstraße 6a) erschienen. Der Organisationspreis beträgt geb. 4,50 Mark, brosch. 3,75 Mark.

Arbeitgeber als letzte Warnung gelten und die Zugehörigkeit zu der in Frage kommenden freien Gewerkschaft ist eine Lebensfrage für sie.

Die Konferenz richtet deshalb den Mahnruf an alle Unorganisierten, den freien Gewerkschaften beizutreten. Sie richtet aber auch ihren Mahnruf an alle Verbandskollegen, unablässig zu werben für die Ausbreitung der freien Gewerkschaften, um die künftigen großen Aufgaben lösen zu können. Der letzte Kampf hat besonders gezeigt, daß dem Staat organisierten Unternehmertum nur starke Organisationen wirksamen Widerstand leisten können. Die Konferenz verlangt, daß die Reichsregierung alles tut, um weitere Preissteigerungen zu verhindern, eine scharfe Kontrolle der Kartelle und Syndikate übt und energische Maßnahmen zur Schaffung einer staatlichen Kontrolle in der Eisenwirtschaft trifft zum Wohle der deutschen Arbeiterschaft und des ganzen deutschen Volkes.

Bezirksleiter Wolf riefte an die Versammelten den Mahnruf, alle Kräfte zu sammeln, um bei künftigen Lohnbewegungen zu einem Abschluß zu kommen, der die Arbeiterschaft in weitestem Ausmaße befriedigt. Die Versammlung wurde geschlossen mit einem Hoch auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband und die beteiligten freien Verbände.

## Vorsicht, Konjunkturpessimisten!

Rationalisierung, Selbstfinanzierung — Umsätze

Heute macht die deutsche Industrie ihre Geschäfte im Laufschritt; wenn sie dabei einmal Atem holen muß, ist das kein Beweis dafür, daß ihre Konstitution das Tempo nicht verträglich. Die Konjunkturpessimisten, die jetzt allerorts am Werke sind, um den Unternehmern — Lohnerhöhungen zu ersparen, meinen, daß es mit der deutschen Wirtschaft jetzt zunehmend schneller in den Konjunkturielgang hineingehe.

Will man unsere Konjunktur genauer beurteilen, dann ist sie vorher von zwei irreführenden Fehlern zu befreien:

1. von den ewigen Klagen der Unternehmer, 2. von den alljährlich wiederkehrenden Saisonschwankungen. Wenn es nach den deutschen Unternehmern ginge, hätten wir immer „schlechte“ Konjunktur. Und alljährlich steigt vom September bis Mitte Januar des nächsten Jahres die Zahl der Arbeitslosen um das Doppelte und mehr. Erst dann, wenn diese beiden Faktoren ausgeschaltet werden, ist zu beurteilen, ob die Konjunktur aufwärts oder abwärts geht oder ob sie stillsteht. Das Institut für Konjunkturforschung — durch seine diplomatische Vorsicht bekannt — erklärte Mitte November:

„Die Wirtschaftsbewegung der letzten Monate läßt auch jetzt keine Anzeichen für eine krisenhafte Verschärfung des Abschwungs erkennen. Indessen ist durch Arbeitskämpfe ein erhöhtes Unsicherheitsmoment in der Wirtschaft entstanden, das bei längerem Andauern zu neuen Spannungen führen könnte.“

Hinter das höflich umschreibende Wort „Arbeitskämpfe“ gehört das Wort: Aussperrung durch die Schwerindustrie, aber dieses „erhöhte Unsicherheitsmoment“ ist jetzt beiseite. Deswegen besteht im besonderen kein Grund mehr zum Konjunkturpessimismus. Dieser Grund besteht aber auch nicht im allgemeinen.

Die im zweiten Halbjahr bisher veröffentlichten Umsätze von Aktiengesellschaften aus Bilanzen von 1927 und 1927/28 zeigen so gut wie übereinstimmend gestiegene Umsätze, Produktion und Beschäftigung bewegen sich aber auch heute noch auf hohem Stand.

Die 1927 jetzigen und seither hochgehaltenen Umsätze sind in rationalisierten Betrieben geleistet worden. Die Sperre der Auslandsanleihen und die Gleichgültigkeit gegenüber der öffentlichen Meinung hat die Großaktionäre veranlaßt, die Kosten der Rationalisierung in den Aktiengesellschaften durch Selbstfinanzierung zu erzwingen. Überall sind die Abschreibungen enorm gestiegen; ohne daß diese Gesellschaften ihre Schulden zu vermehren brauchen, sind ihnen aus den Betriebseinnahmen neue Kapitalien zugeflossen.

Die deutsche Produktion wuchs in folgendem Tempo:

Name der Aktiengesellschaft	1927	1928
	1000 Tsd. Mark	1000 Tsd. Mark
Schlag-Deines, Düsseldorf	11,40	7,64
Wittler Bergbauwerke, Peinigg	6,78	3,48
Dr. Galle-Ester, A. S., Berlin	5,76	3,44
Bereinigtes Maschinenfabrik, Regis	4,59	2,73
Vorgeschaltete Werke, Berlin	26,81	22,03
Strumpfwaren, Regis	1,85	1,31
Wann-Dampfmühlen, Gumbinnen	37 500 Lo.	29 400 Lo.
Gebrüder Weymann, Berlin	2,70	1,80
Deutsche Motorenwerke, München	17,70	9,58
Industriewerke A. S., Hagen	9,15	5,22
Bereinigtes Glaswerk, Elberfeld	43,00	34,00
Deutscher Zement, Berlin	13,76	6,72
Gebrüder Henschel, Berlin	7,40	5,07
Gebrüder Weymann, Berlin	21,00	12,52
Norddeutsche Zementwerke, Berlin	6,80	5,47
Wann-Dampfmühlen, Gumbinnen	46,00	21,50

Die letzten Anzeichen sind die Klagen der deutschen Industrie, daß es kaum ein Unternehmen mehr gibt, das Arbeiter jetzt entlassen hat. Die Klagen sind aber nicht zu hören. Das Konjunkturpessimisten sind es, die die Klagen hören. Die Klagen sind aber nicht zu hören. Das Konjunkturpessimisten sind es, die die Klagen hören.

nicht, es kommen ja heute schon ganze Konzerne mit Generaldirektoren auf Kündigung aus! Und man weiß, daß der offizielle Konjunkturpessimismus der Industrie ein Geschäftsmittel ist, wie gewissermaßen ihre negative Kalkulation. Die objektive Konjunkturalität zeigt ein anderes Gesicht. Und von diesem Standpunkte aus werden Arbeiter und Angestellte über Lohn und Gehalt mit sich reden lassen. Kurt Heinig.

## Der Wohnungsneubau im Jahre 1929

Der Entwurf des Gebäudeversicherungs- und Steuervereinfachungsgesetzes ist von der Reichsregierung unter dem 29. November 1928 dem Reichstag vorgelegt worden. Als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gebäudeversicherungs- und Steuervereinfachungsgesetzes ist der 1. April 1930 vorgesehen. Wie der Amstliche Preussische Pressedienst mittelt, wird die Staatsregierung daher die Verlängerung der Geltungsdauer der Hauszinssteuerordnung, die bis zum 31. März 1929 befristet ist, bis zum 31. März 1930 in einer Gesetzesvorlage beim Landtag beantragen. Trifft diese Verlängerung ein, woran wohl nicht zu zweifeln ist, so ergibt sich, daß dem Wohnungsneubau aus dem Hauszinssteuererlassen auch im kommenden Jahre wiederum Beträge zur Verfügung stehen, die hoffentlich die gleiche Höhe erreichen werden, wie die entsprechenden Mittel des Jahres 1928.

Hoffentlich? Wir hoffen eigentlich seit langem, daß die Erträge aus der Hauszinssteuer nun endlich einmal in ihrem vollen Umfange ihrer Bestimmung zugeführt und nicht zu Zwecken verwendet werden, die mit dem Wohnungsneubau so gut wie nichts zu tun haben. Aber wie man aus der Meldung des Amstlichen Preussischen Pressedienstes ersieht, hat es damit offenbar noch gute Weile.

## Köln macht wieder Messen

Das Messeamt Köln will nach seinem Auszug in die Welt der Messe während des Jahres 1928 wieder zum Messegeschäft zurückkehren. Die Frühjahrsmesse wird in der Zeit vom 17.—20. März und die Herbstmesse vom 12.—15. September stattfinden. Für die kommenden Ereignisse hat sich Köln wieder einmal einen besonders pikanten Willen reserviert. Es wird dieses Mal im Rahmen der Messe eine Sonderausstellung „Medopha“ geben. Dahinter verbirgt sich eine Ausstellung medizinisch-pharmazeutischer Produkte und Gebrauchsgüter. Das Kölner Messeamt rechnet mit stürkster Beteiligung, auch des Auslandes, an den kommenden Veranstaltungen, weil der Erfolg der Presse die Bedeutung Kölns als internationales Wirtschafts- und Verkehrszentrum in der ganzen Welt nachdrücklich unterstützen habe.

## Getreidebörse

Die Berliner Produktenbörse hatte am Sonntagabend einen ruhigen Verlauf. Roggen war etwas gefragt. Weizen wurde in hinreichenden Mengen angeboten. In den Breiten ergab sich kaum eine Veränderung. Die nächste Börse findet am 27. Dezember statt.

	21. Dezember (ab mittliche Station in Mark)	22. Dezember
Weizen	203—205	203—205
Roggen	201—208	202—204
Wangerte	218—235	218—235
Frutter und Industrieernte	192—200	192—200
Hafer	191—198	191—199
Loco Weizen Berlin	224—225	224—225
Weizenmehl	25,75—28,75	25,75—28,75
Roggenmehl	25,75—28,50	25,75—28,60
Weizenkleie	14,25—14,50	14,40—14,50
Roggenkleie	14,00	14,00

Handelsmäßige Lieferungspreise: Weizen, Dezember 220—225 (Vorjahr 220½), März 228 (229½), Mai 230 (230). Weizen-Mehlen: Weizen 21. Dezember = 218, Roggen Dezember 215 (Vorjahr 215), März 224 (227½), Mai 230 (230). Weizen 21. Dezember = 218, Roggen Dezember 215 (Vorjahr 215), März 224 (227½), Mai 230 (230).

# Die Einigung mit den Alliierten

## Der Wortlaut des Uebereinkommens — Der deutsche Standpunkt hat sich durchgesetzt

Berlin, 22. Dezember.

Ueber das Ergebnis der zwischen der deutschen Regierung und den an dem Genfer Beschluß beteiligten fünf Gläubiger-Regierungen geführten Verhandlungen gibt die nachfolgende, von den beteiligten Mächten vereinbarte Veröffentlichung Aufschluß:

„Die Regierungen der sechs Mächte haben in Verfolg der Besprechungen, die über die Einlegung des Sachverständigen-Ausschusses geführt wurden, beschlossen, das folgende Communiqué zu veröffentlichen:

Herr Poincaré, Präsident des Ministerrates, und Herr v. Hoelsch, deutscher Botschafter in Paris, haben die Frage der Einlegung des Sachverständigen-Ausschusses, wie er in dem Genfer Beschluß vom 16. September 1928 über die Regelung des Reparationsproblems vorgesehen ist, geprüft und sich hierüber über folgendes Übereinkommen:

1. Es ist im allseitigen Interesse außerordentlich wünschenswert, daß sich außer den Sachverständigen, die von jeder der an dem vorerwähnten Genfer Beschluß beteiligten sechs Regierungen zu bestimmen sind, auch Staatsangehörige der Vereinigten Staaten am Sachverständigen-Ausschuh beteiligen.

2. Der Ausschuh soll nach dem Vorgang des im November 1923 eingesetzten ersten Sachverständigen-Ausschusses aus unabhängigen Sachverständigen bestehen, die internationales Ansehen und Autorität in ihrem eigenen Lande genießen, und die an keinerlei Instruktionen ihrer Regierungen gebunden sind. Die Zahl der Mitglieder soll zwei für jedes Land betragen. Es besteht jedoch Einvernehmen darüber, daß die Sachverständigen Erlaßmänner hingerichteter Frauen.

3. Der Ausschuh wird sobald wie möglich zusammentreten und nach Vorläufigkeit in Paris. Die endgültige Entscheidung über die Wahl des Tagungsortes bleibt dem Ausschuh vorbehalten.

4. Der Ausschuh wird von den sechs Regierungen entsprechend der vorerwähnten Genfer Vereinbarung vom 16. September 1928 den Auftrag erhalten, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten. Diese Vorschläge sollen eine Regelung derjenigen Verpflichtungen umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Der Ausschuh wird seinen Bericht den an dem Genfer Beschluß beteiligten Regierungen, sowie der Reparationskommission erstatten.

5. Was die Ernennung der Sachverständigen angeht, so soll in der folgenden Weise verfahren werden: Die Sachverständigen der an dem Genfer Beschluß beteiligten Gläubigermächte werden von den Regierungen dieser Mächte bestimmt und nach dem Bescheide dieser Regierungen entweder von ihnen selbst oder von der Reparationskommission ernannt. Die Sachverständigen Deutschlands werden von der deutschen Regierung ernannt. Die sechs beteiligten Regierungen werden in geeigneter Weise freigestellt, wie die Beteiligung der amerikanischen Sachverständigen am zweckmäßigsten sichergestellt wird.

### Um die Einladung Americas zu den Reparations-Besprechungen

New York, 22. Dezember.

Am Freitag abend fanden zwischen Coolidge und Kellogg Besprechungen über die Reparationsfrage und der damit verbundenen Frage der Teilnahme amerikanischer Sachverständiger an diesen Besprechungen statt. Der Besuch des englischen Botschafters, der die Einladung der europäischen Staaten an Amerika übermitteln sollte, wird nunmehr für heute morgen erwartet, da der Botschafter angeblich infolge Krankheit am Freitag das Haus nicht verlassen konnte. Nach anderer Auffassung liegt die Verzögerung darin, daß er weitere Verhaltensmaßregeln abwartet. Aus weiteren Washingtoner Meldungen geht hervor, daß sich die Erklärung des Weißen Hauses bezüglich der Unabhängigkeit aller Sachverständigen vor allem gegen Frankreich richte, da Paris eine im voraus bestimmte Lage schaffen wollte. Coolidge würde es unangenehm empfinden, wenn die Vertreter Frankreichs von der französischen Regierung unterrichtet, an einer im voraus festgesetzten Summe und bestimmten Bedingungen festhalten würden. Es dürfte in der bevorstehenden Konferenz keinesfalls zum Ausdruck kommen, daß gewisse Regierungen sich auf einen bestimmten Betrag festlegen und andere diese Forderungen annehmen müßten. Dadurch würden die Verhandlungen stedenbleiben.

Eine weitere Erklärung des Weißen Hauses besagt, daß sich gewisse Kreise Europas klar darüber sein müßten, daß Amerika sich niemals in Angelegenheiten anderer Länder einmische, wenn es nicht darum angeht, werde.

### Ein kleines Nachgeplänkel

Paris, 22. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Die französische Regierung hat am Sonnabend im Anschluß an die gleichzeitig in den Hauptstädten der interessierten Mächte erfolgte Publikation des Uebereinkommens bezüglich der Bildung des Sachverständigenkomitees ein Communiqué folgenden Inhalts veröffentlicht:

„Die Regierung der Republik hat in einem Memorandum vom 30. Oktober, das später veröffentlicht werden wird, den anderen Gläubigerstaaten und Deutschland die Bedingungen mitgeteilt, denen sie jedes Projekt einer Regelung unterordnen wird. Es sind das Bedingungen, welche der Minister des Auswärtigen auf der Genfer Konferenz darlegte und die der Ministerpräsident in seinen Reden in Chambéry und Caen bekanntgegeben hat.“

Amlich wird zu dem französischen Communiqué, nach dem die französische Regierung den anderen Gläubigerregierungen die Voraussetzungen mitgeteilt hat, von denen ihre Zustimmung zu jeder Reparationsregelung abhängen und daß diese Voraussetzungen mit Deutschland zur Kenntnis gebracht worden ist, folgendes mitgeteilt:

Es ist richtig und in der Öffentlichkeit bekannt, daß der deutsche Reparationsvertrag die übrigen Gläubigerregierungen gerechtere Voraussetzungen später auch mitgeteilt worden ist. Oben ist bekannt, daß die deutsche Regierung ihrerseits in einem Memorandum der französischen Auffassung die deutsche Auffassung gegenübergestellt hat. Die deutsche Auffassung ist seinerzeit von dem Reichsaussenminister in seiner Reichstagsrede am 19. November dargelegt worden. Er hat damals der deutschen Regierung volle Entscheidungsfreiheit für den Zeitpunkt nach Erstattung des Sachverständigenkomitees ausdrücklich vorbehalten und festgestellt, daß eine wirkliche Lösung der Reparationsfrage nur dann vorliegen kann, wenn die vollständige Vermögensgegenstände Deutschlands nicht übersteigt, was heißt, wenn sie aus der Erfüllung unserer Verpflichtungen dauernd aus eigener Wirtschaftskraft und ohne Gefährdung der Lebenshaltung unseres Volkes ermöglcht.

Es ist beabsichtigt, diesen Austausch von Memoranden im Einvernehmen mit den übrigen Regierungen zur gegebenen Zeit zu veröffentlichen.

### Aufnahme des Abkommens in Paris

Paris, 24. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Das zwischen den Alliierten und Deutschland in der Frage der Bildung des Sachverständigenkomitees getroffene Einvernehmen wird in den hiesigen politischen Kreisen im allgemeinen mit Zufriedenheit aufgenommen. Die Mächte der Rechten allerdings bleiben skeptisch, während die eigentliche Regierungspresse offensichtlich bemüht ist, das Communiqué im Sinne der französischen Forderungen zu interpretieren, insbesondere was das Mandat der Sachverständigen betrifft. Eine Beschränkung des Mandats nach den ursprünglichen Wünschen der französischen Regierung sieht man jedoch keineswegs vor, was auch der „Temps“ zugeben muß, der am Sonntag abend schreibt, besonders bezüglich der Begrenzung der Vollmachten der Sachverständigen entspreche das Communiqué nicht dem, was man hier anfänglich gewollt habe. In der Tat genügt eine aufmerk-

## Geißel auf dem Rückzug

Wien, 22. Dezember. (Eigener Bericht.)

Der fanatische Hasser der Sozialdemokratie, Dr. Seipel, wird nun, nach dem Ende der Parlamentstagung in den Weihnachtsferien Mühe genug haben, über die Nichtigkeit des trivialen Spruches nachzudenken, daß allzu scharf scharft macht.

Wieviel hatte er sich von der Förderung der Heimwehr versprochen! Nun muß er sehen, daß ihn seine Hoffnungen betrogen haben. Als er am 7. Oktober den Heimwehraufmarsch in Wien-Neustadt nicht nur gestattete, sondern direkt förderte, fühlte er sich als der Gebieter über eine verlässliche bewaffnete Macht, die ihm helfen werde, die Sozialdemokraten einzuführen und seine Pläne der „Wegräumung des revolutionären Schuttes“ der Verwirklichung näherzubringen. Darunter verstand er vornehmlich die Beseitigung des Mieterkampfes und die Niederrückung der Obstruktion der Sozialdemokraten gegen seine Vorlage. Seipel sah sich schon als Sieger. Nicht nur seine Mietervorlage erschien ihm in seinen Träumen angenommen, auch einige andere Vorlagen mußten rasch erledigt werden. Da war vor allem die „Abgabenteilung“ — das, was man in Deutschland den „Finanzausgleich“ nennt. Die Länder, die an Größe etwa den deutschen Regierungsbezirken entsprechen, aber eigene Landtage und eigene Finanzgebarung haben, sind finanziell aus diesen oder jenen Gründen schlecht gestellt. Die Aufteilung der Steuern zwischen Bund und Ländern sollte nun so erfolgen, daß der Gemeinde Wien, die zugleich Bundesland ist, etwa 23 Millionen Schilling (etwa 15 Millionen Mark) von ihren bisherigen Anteilen genommen und der finanziell schlecht stehenden Ländern gegeben werden. Das sollte geschehen, obwohl seinerzeit bei dem vorigen Geheh über die Abgabenteilung vereinbart worden war, bis Ende 1930 keine Uenderung vorzunehmen. Die Verabschiedung des roten Wien zugunsten der christlich-sozialen Länder hätte überdies die angenehme Folge gehabt, daß die soziale Fürsorge Wiens, vor allem die kommunale Wohnbautätigkeit der roten Gemeinde, unterbunden worden wäre.

Als Pressionsmittel benutzte Herr Seipel nicht nur die Drohung mit den Heimwehren, die von den Scharfmacherorganisationen der Industriellen und besonders auch von der Schwerindustrie finanziert werden, sondern auch die Möglichkeit, daß das Gesetz über die Kostandsunterstützung — wie die außerordentliche Unterstützung der Arbeitslosen nach 30 Wochen genannt wird — über den 31. Dezember 1928 hinaus nicht verlängert wird, wenn die Sozialdemokratie nicht bis zum 15. Dezember die Fertigstellung des Staatshaushaltsgesetzes ermöglichen würde. Wieder versuchte Seipel es mit seiner alten Maxime, daß liegen müsse, wer die besten Kerden nehmen würden, die Verlängerung der Kostandsunterstützung zu gefährden.

Die Scharfmacherei hatte die entgegengesetzte Wirkung. Die Sozialdemokraten setzten die Obstruktion gegen den Aufbau des Mieterkampfes fort und ließen sich auch von einer gründlichen Beratung des Staatshaushalts im Finanzausgleich nicht abhalten. Wohl aber glaubten die Heimwehren unter dem mächtigen Schutze der Staatsgewalt sich alles erlauben zu können, und das bekamen weniger die Sozialdemokraten, die am Republikanischen Schutzbund eine Stütze hatten, als die Gemeindevorsteher in den kleinen Städten und Dörfern zu verspüren. Das wiederum brachte nicht den Bundeskanzler, aber die kleineren christlich-sozialen Führer vom Land zur Besinnung, zumal sie sahen, daß die Großdeutschen und die Landbündler — ihre Bundesgenossen und Rivalen — sich auf die Heimwehren zu stützen suchten. Sie hatten die „überparteiliche“ Stellung der Heimwehren gelobt. Jetzt sahen sie, daß diese „überparteiliche“ sich plötzlich gegen sie wandte.

So entstand die Stimmung im christlich-sozialen Lager, es nicht aufs äußerste kommen und die Heimwehren vor allem nicht allmächtig werden zu lassen. Da die Sozialdemokraten überdies erklärten hatten, daß über die Mietervorlage nicht das gegenwärtige Parlament entscheiden dürfe, die christlich-sozialen aber den Mieterkampf nicht zur sozialdemokratischen Wappstange werden lassen konnten — womit sie schon unangenehme Erfahrungen gemacht hatten —, ergriß diese Gruppe den sozialdemokratischen Vorschlag, eventuell durch eine Volksabstimmung über das Mietergesetz entscheiden zu lassen, als Ausweg. So kam schließlich eine Vereinbarung zustande, die zu einem vorläufigen Bericht der Sozial-

jame Lesüre des Textes, um festzustellen, daß das Einvernehmen wörtlich den in der deutschen Note vom 30. Oktober ausgeführten Standpunkt wiedergibt. Eine durchaus zutreffende Beurteilung gibt dann auch das nationalistische „Echo de Paris“, allerdings natürlich mit der Absicht, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Das Blatt erklärt rund heraus, man könne nicht sagen, daß bezüglich des Mandats der Sachverständigen die französische Auffassung durchgebrungen sei. Der Quai d'Orsay habe schriftweise dem sanften Drängen Londons nachgegeben. Man könne ja immer einwenden, daß es in der Hand der französischen Regierung liege, die Schlussfolgerungen der Sachverständigenkonferenz zurückzuweisen. Aber diese Freiheit sei nur theoretisch. Frankreich müsse sich auf einen harten Kampf gefaßt machen. Man rechnet nunmehr bestimmt damit, daß das Komitee in etwa vierzehn Tagen zusammentreten kann.

Paris, 24. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Die radikale „Volonté“ unterzieht heute das zwischen Deutschland und den Alliierten getroffene Einvernehmen einer eingehenden Untersuchung. Das Blatt stellt auch neuerdings die völlige Unabhängigkeit der neuen Sachverständigenkonferenz fest. Der erzielte Erfolg sei durchaus verständlich. Aber, fragt das Blatt, was hat Herr Poincaré die diplomatische Kontroverse der letzten Woche eingebracht? Absolut nichts. Die subtilsten Argumente vermögen nichts gegen diese Tatsache. Nachdem man 7 Wochen diskutiert, nachdem man mindestens zwei- oder dreimal den Beginn der Sachverständigenkonferenz hinausgeschob, hat Poincaré nun fast völlig die Auffassung von London und Berlin bezüglich der Ernennung der Sachverständigen und der Aufgaben des Komitees angenommen. Die Tatsache, daß die „Volonté“ der jetzigen Regierung damit, wie auf der anderen Seite etwa das „Echo de Paris“ ein schlechtes Zeugnis ausstellen möchte, ändert nichts an dem objektiven Wahrheitsgehalt dieser Feststellungen.

demokratie auf Obstruktion im Wohnungsausschuh führte und die Sicherung bietet, daß die Entscheidung über den Mieterkampf entweder in einer Volksabstimmung oder durch Neuwahlen getroffen wird.

Auch in den anderen kritischen Fragen kam eine Einigung zustande. Das rote Wien erklärte sich bereit, für die passiven Länder einen größeren Beitrag zu leisten, aber nicht auf Kosten der Wohnungsfürsorge; die Regierung plante schon lange, den Ländern eine Erhöhung der Biersteuer zu bewilligen. Die Gemeinde Wien erklärte sich bereit, auf ihren Anteil aus der Biersteuer (sieben Millionen Schilling) zugunsten der Länder zu verzichten, so daß die Länder mit ihrer Biersteuer und diesen sieben Millionen nahezu die verlangten 23 Millionen erhalten werden. Schließlich wurde auch über die Verlängerung der Kostandsunterstützung und über die Budgetberatung eine Einigung erzielt: Die Kostandsunterstützung wurde um zwei Jahre verlängert und zugleich die Arbeitslosenunterstützung erhöht.

Die Sozialdemokratie kann mit diesem Ergebnis durchaus zufrieden sein. Auch die Vermünftigen unter den Christlichsozialen, die die Scharfmacherei Seipels schon lange nicht mehr billigten, sind durchaus zufrieden damit, daß der Einfluß der Heimwehren eingedämmt worden ist, und wenn Seipel dieser Tage in Graz eine Rede hielt, in der er sich zu den Heimwehren bekannte, so war das ein Rückzugsgesetz!

## Immer neue Verfassungsbrüche in Bayern

Die Salatenfeste wieder mit neuen Titeln geschmückt

Als besondere Geldentart im Kampf gegen die Republik hat die bayerische Regierung Feld 29 Titulaturen erfunden, die sie zum dritten Mal als Weihnachtsbescherung an eine große Zahl ihrer Untertanen verleiht. Diesmal wurden insgesamt 696 bayerische Staats- und Speichbürger im Widerspruch zu Artikel 109 der Reichsverfassung zu gewöhnlichen Räten oder zu Geheimen Räten ernannt, einige wenige auch zu Professoren und zu Oberbürgermeistern. Infolge der Unübersichtlichkeit dieser Titulaturen, die z. B. Versicherungsrat, Pharmazier, Arbeitsrat, haben selbst prominente Mitglieder der Bürgerblockpartei die Annahme verweigert. Bemerkenswert ist, daß unter den Ausgezeichneten auch drei Reichstagsabgeordnete und drei Landtagsabgeordnete sind, die sich wohl kaum einen Gedanken darüber gemacht haben, daß sie sich mit der Annahme eines solchen Titels auch gegen den § 360 Ziffer 8 des Reichs-Straf-Gesetzbuches vergehen.

## Riesenexplosionsunglück in Italien

Ungefähr 60 Tote und Verletzte. — Grund ein Anschlag

In Salona (Italien) ist ein Munitionsdepot infolge eines Anschlages in die Luft geflogen. Die Zeitungen berichten von 60 Toten und Verletzten.

## Erfolge Amanullahs

Nach neueren Berichten, die über Moskau kommen, hat sich die Lage der afghanischen Regierung gebessert. Die Regierungstruppen haben die Stadt Bagabala besetzt und den Angriff der Aufständischen gegen Djalalabad zurückgeworfen.

Britische Flugzeuge bringen die englischen und indischen Frauen und Kinder aus der britischen Gesandtschaft, die vier Kilometer außerhalb Kabul liegt, in Sicherheit. Da auf beiden Seiten sämtliche freien Streitkräfte zusammengezogen werden, ist anzunehmen, daß man vor neuen Kämpfen steht. Amanullah läßt durch fliegende Flugblätter abwerfen, in denen er die aufständischen Truppen auffordert, sich zu ergeben.

## Emigranten-Übersäule auf bulgarische Dörfer

Amlich wird mitgeteilt, daß 10 schwerbewaffnete Emigranten in den an der bulgarischen Grenze gelegenen Ort Salwadji eindringen, die Gemeindefälle und zahlreiche Wohnungen ausplündern. Als die Gendarmerie gegen die Räuber vorgeht, entspannen sich Feuergefechte, in denen Verlauf mehrere Personen getötet bzw. schwer verwundet wurden. Eine andere nichtbepflanzte Bande überfiel das Dorf Brejaka, raubte ebenfalls die Gemeindefälle und brangge latter die Bevölkerung in Verwirrung. Ein Bauer wurde niedergedrückt. Die Banden haben sich nach den bisherigen Feststellungen auf illegales Gebiet zurückgezogen. Die bulgarische Wehr richtet im Zusammenhang mit den letzten Übersäulen scharfe Angriffe gegen die Flüchtlinge, die die Nationalen der Emigranten unterstützen.

# Aleine Breslauer Nachrichten

Die Breslauer Bevölkerung liegt im November von 608 646 auf 608 772 Einwohner. Geboren 833, gestorben 668, ausgezogen 5816, fortgezogen 3857, insgesamt also eine Zunahme von 2126 Personen.

**Von der Straßenbahn umgerissen.** Am Sonnabend wurde der Sattler Gustav Keitler, Schrotgasse 7 wohnhaft, von einem Straßenbahnzuge der Linie 2 zu Boden geschleudert, als er vor dem Hause Matthiasstraße 9 den Fahrdamm überquerte. Er blieb mit schweren Verletzungen liegen und mußte in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden.

**Wie der Sohn das Fest feiern wollte.** Ein junger Mann entwendete seiner Mutter aus der unverschlossenen Wohnung in der Siedlung Wapelnitz 3200 Mark Bargeld und verschwand. Da die Mutter vermutete, daß er zu seiner Braut gehen würde, ver-

hängigte sie die Polizei. Ein Kriminalbeamter konnte den hoffnungsvollen Sohn auch wirklich bald vor dem Hause der Braut in der Matthiasstraße in Empfang nehmen und ihm das Geld abnehmen.

**Raubüberfall mit Pfeffer.** Ein raffiniertes Verbrechen wurde am Sonnabend am hellen Tage zwischen 12 und 13 Uhr im Haus für Schlossplatz 9 von einem jungen Manne ausgeführt. Er warf einer Büroangestellten, die vom Postbedienten kam, wo sie 200 Mark abgehoben hatte, eine Handvoll gemahlenen Pfeffer ins Gesicht und suchte ihr die Altentafel zu entreißen, in der sie das Geld hatte. Die laute Sifferufe des Mädchens veranlaßte ihn, ohne Feinde die Flucht zu ergreifen. Wahrscheinlich hatte der Burleske das Mädchen im Postbedienten beobachtet und sie über den Schlossplatz verfolgt.

**Zu Weihnachten bei Dieblich sind,** da am Heiligen Abend geschloffen ist, 4 Vorstellungen, und zwar an beiden Festtagen

zweimal, 15½ und 20 Uhr. Nachmittags das große Programm angeführt zu kleinen Preisen. Vorverkauf bei Barasch und an der Dieblichasse.

**Victoria-Theater.** Täglich 8¼ Uhr nur noch bis Ende des Monats Revue-Reigen „Das lebende Magazin“. Ersten, zweiten und dritten Feiertag zwei Vorstellungen um 5 und 8¼ Uhr.

**Schwerer Straßenunfall.** In der Ecke Lehndamm-Bartschstraße wurde in der Nacht zu Sonntag nach 2 Uhr der Techniker Ferdinand Jellitzek, Sternstraße 74 wohnhaft, beim Überqueren der Straße von einem Motorradfahrer umgerissen und blieb schwer verletzt und bewußtlos liegen. Mit dem Krankenwagen der Feuerwehr mußte der Verletzte in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden. Der Motorradfahrer und ein auf dem Sozius sitzendes Mädchen stürzten ebenfalls und erlitten erhebliche Kopfverletzungen.

Die Verlobung unserer Ältesten Tochter Elisabeth mit Herrn Friseurmeister Alfred Koblitz geben wir bekannt.

**Franz Soika**  
Gastwirt

**Martha Soika**  
geb. Obieglo

Breslau 1, Weihnachten 1928  
Kleine Großgasse 8.

Meine Verlobung mit Fräulein Elisabeth Soika beehre ich mich anzuzeigen.

**Alfred Koblitz**

9021

**Erfinder**  
Gedankenblitze  
Broschüre gegen Porto.  
**Pal.-Ing. Ebel**  
Breslau, Posener Str. 55.

Ein Lebensbild  
von  
**Friedrich Engels.**  
Der Jugend erzählt  
von Dr. W. W. G. G.  
Preis 50 Pf.  
Vollständig-Buchhandlg.

**Tauentzien-Theater**  
Mittwoch, den 26. Dez. (2. Weihnachtstag)  
vorm 11 Uhr

Schiffsing **Hans Goetschmann-Bramen**,  
der beliebte Vertreter von Obering.  
Dreyer für die Provinz Schlesien

**Der Reisefilm**  
**Kreuz und quer**  
durchs  
**Mittelmeer**

Portugal — Spanien — Algier  
Italien — Hellas — Konstantinopel  
**Palästina — Aegypten**

16501

Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in  
Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd Bremen.

**Gewöhnliche Preise**  
Vorverkauf:  
**Lloydreisebüro**, Neue Schweidnitzer Str. 6.  
Näheres siehe auch Plakate.



**Bischof Keller**

Historische Gassstätte Breslaus  
Bischofstraße 4

Spezial-Auschant  
**„Bischofbräu-Export“**  
Schoppen 27 Pf.

Beste, billigste Bierkeller-Rüche!

Am Freitag früh verstarb die Frau unseres Mitgliedes **Karl Gase**  
**Auguste Gase**  
im Alter von 48 Jahren.  
Ihr Andenken bewahren  
**Die Mitglieder der Schärpenkasse**  
**des Gaswerks Dürrgoy.**  
Beerdigung: Montag, 11½ Uhr, auf dem St. Salvator-Friedhof. 1234

**Verordnung**  
Über die Neuordnung der Zuständigkeit von Finanzämtern für die Verwaltung der Kraftfahrzeugsteuer im Bezirke des Landesfinanzamts Breslau vom 10. Dezember 1928.

Aufgrund des § 21 Absatz 2 der Reichsabgabenordnung wird folgendes bestimmt:

§ 1.  
Die Verwaltung der Kraftfahrzeugsteuer für den Stadtkreis Breslau wird dem Finanzamt Breslau-Mitte übertragen.

§ 2.  
Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1929 in Kraft.  
Berlin, den 10. Dezember 1928  
III o 3148.

Der Reichsminister der Finanzen.  
Im Auftrage:  
gez. Jarden.

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**  
Am Sonnabend, dem 22. Dezember 1928, verstarb durch Unglücksfall unser Kollege  
**Gustav Leiche**  
im Alter von 58 Jahren. 3044  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.**  
Beerdigung: Donnerstag, d. 27. Dez., nachm. 3¼ Uhr vom Trauerhause in Haselweg nach d. Friedhof Kriegerstr.

**Bekanntmachung.**  
Die Kraftfahrzeugsteuerstelle für den gesamten Stadtkreis Breslau befindet sich vom 1. Januar 1929 ab in dem Polizei-Dienstgebäude, Schwednitzer Stadtraben. 3012  
Breslau, den 21. Dezember 1928.  
Der Präsident des Landesfinanzamts.

**Deutscher Verkehrsbund.**  
Am 21. Dezember verschied unser langjähriges Mitglied, der Invalide  
**Karl Gleissenberg**  
im Alter von 59 Jahren. 3045  
Ehre seinem Andenken!  
**Die Mitglieder der Ortsverwaltung Breslau.**  
Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle 2 des Oswitzer Friedhofes. 3045

**Profetarien!**  
Beseitigt die Hindernisse des Sprechschranke! Lerne die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

**Möblierte und unmöblierte Zimmer**  
für Alleinwohnende, Ehepaare ohne und mit Kindern, **Schlafstellen** zur **kostenlosen** Vermittlung gesucht.  
Angebote mit Preisangabe an „Fürsorge für Wohnungsbeschaffung“, Wagnersstr. 1-3. 8614

Ich praktiziere wieder persönlich  
**Dr. med. Joseph Lewinsohn**  
Facharzt für Nervenkrankheiten  
Telegraphenstr. 9 (Sonnenplatz)  
Sprechstunden: 10-12 Uhr, 4-5½ Uhr  
Telephon 51254, außerh. d. Sprechst. 59876 15274

**Verband für Freidenkertum u. Feuerbestattung E. V.**  
Sitz Berlin / Bezirksgeschäftsstelle für Nieder- und Oberschlesien / Sitz Berlin  
**Breslau I, Neue Gasse Nr. 14, I. Etage links**  
Fernsprecher 51848 / Postscheckkonto Breslau 937 / Bankkonto Arbeiter-Bank  
Bürozeit: Montag bis Freitag 8-16 Uhr, Sonnabend 8-13 Uhr

Größte Freidenkerorganisation. Eintritt nur nach erfolgtem Kirchenaustritt. Nach dreimonatiger Mitgliedschaft kostenlose Feuerbestattung. Bei Uebertritt aus anderen Organisationen kein Eintrittsgeld und keine Wartezeit.

Das Eintrittsgeld beträgt für alle Altersstufen 60 Pfennige.  
**Die Monatsbeiträge** betragen für Personen vom vollendeten 1. bis 18. Lebensjahre nach Vollendung des 18. Lebensjahres müssen die Beiträge nach Gruppe B gezahlt werden, wobei die in Gruppe A geleisteten Beiträge zu ¼ angerechnet werden; vom vollendeten 18. bis 50. Lebensjahre **(Gruppe B) 60 Pf.** auf die Dauer von 20 Jahren; vom vollendeten 50 bis 60. Lebensjahre **(Gruppe C) 1.00 Mark** auf die Dauer von 12 Jahren; ältere Personen zahlen die Durchschnittskosten einer Einäscherung in Höhe von **150 Mark (Gruppe E)**. Ratenzahlung ist gestattet. 3042

Eintrittserklärungen und Beiträge nehmen neben der Geschäftsstelle noch folgende Zahlstellen entgegen (Breslau und Umgegend):  
Behrendt, Breslau, Mariannenstraße 3  
Eigenbrodt, Breslau, Reuschstraße 28  
Fliege, Breslau, Bärenstraße 18  
Gießmann, Breslau, Gräbischer Straße 75  
Görlich, Breslau, Löschstraße 13  
Litwa, Breslau, Hochwaldstraße 14  
Mandowsky, Breslau, Margaretenstr. 17, Zigaretten-geschäft  
Meffner, Breslau, Schweidnitzer Stadtgr. 1, Stab 71  
Müssig, Breslau, Promnitzstraße 55  
Otto, Breslau, Elsterweg 26  
Pache, Breslau, Finkensteiner Straße 65  
Peikert, Breslau, Neudorfstraße 11  
Philipp, Breslau, Kletschkastraße 20  
Seelmann, Breslau, Hubenstraße 22  
Tschesche, Breslau, Rehdigerstraße 14  
Wunderlich, Breslau, Blücherstraße 8  
Wermuth, Cawalen  
Schwarz, Deutsch-Lissa, Dyhernfurther Straße 46  
Schnitt, Hartlieb 26  
Kleinert, Maria-Höfchen  
Linke, jnn. Groß-Tschansch 42  
Gremmel, Stabelwitz, Siedlung  
Freyer, Breslau, Koloniestraße 5.

**Herzberg & Co.**  
Größtes Spezialgeschäft in Breslau  
Fabrik u. Hauptgeschäft Höfchenstr. 48  
Filialen: Blücherplatz 17, Michaelisstraße 3,  
Klosterstr. 64, Leuthenstr. 10, Selenkestr. 17  
geben ihre Fabrikate, welche von Meistern der Destillier-  
kunst geherbeit sind, ohne jeden Zwischenhandel  
**direkt aus der Fabrik ab.**  
Wir bieten an:  
**Schneekoppen-Punsch** p. Fl. Mk. **3.60**  
**Burgunder-Punsch** p. Fl. Mk. **4.00**  
**Schlummer-Punsch** p. Fl. Mk. **4.00**  
**Schweden-Punsch** p. Fl. Mk. **4.00**  
**Rum-Punsch** p. Fl. Mk. **4.00**  
außerdem ihre rühmlichst bekannten  
**Rum-Verschnitte**  
per Liter Mk.  
**2.80, 3.00, 3.50, 4.00, 5.00**  
**Rotwein** zum Glühwein  
einschließlich Flasche Mk. **1.10**  
bessere Sorten Mk. **1.60, 2.00** per Flasche 9033

**Fröhliche Weihnachten**  
wünschen allen Genossen,  
Bekanntem u. Geschäftsfreunden  
**Ernst Heide u. Frau Emma**  
Markthalle Ritterplatz  
Stand 28 3910

**ERFRORENE**  
Ballen  
Finger, Ohren  
Nasen, auch veralt. Fälle  
behandelt man rechtzeitig mit aus  
bestem Tischerleim etc. hergestellten  
**Pernicid-Frostmittel**  
Fische mit Pinzel  
11293  
Auskulap-  
Apothek  
159 Nr. Breslau 1  
Uhlander Str. 3

Ein vorteilhaftes Angebot!  
Ende Dezember 1928 und An-  
fang Januar 1929 kommen im  
Vorkspeicher bis auf weiteres  
eine große Zusammenstellung  
elegantier Speis-, Schlaf-  
und Herrenzimmer sowie  
eine große Auswahl anderer  
Möbel, als da sind Schränke,  
Bettstellen, Sofas, Chaise-  
longues, Daunesteppdecken,  
sowie ein Gelegenheitskaut  
in einem großen Posten Feder-  
betten, ein ge. Pianos, geb.  
und neu, sowie etwa 12 Stück  
wenig geb. Füllöfen u. vieles  
anderer billig zum Verkauf.  
Interessenten wollen schrift-  
liche Anfragen und persönl.  
liche Besichtigung an den  
Lagerhalter des Ersten Bres-  
lauer Möbel-Vorkspeichers  
R. W. S. a. c. h. e, Berliner Str. 9,  
richten 5070

**Moderne Herrenmäntel**  
**Anzüge**  
**Juppen, Rosen**  
**Pelze**  
**Inletts, Bettwäsche**  
**Tricotagen**  
**Teppiche**  
**Gardinen, Stores**  
**Bettdecken, Tischdeck.**  
**Taschenuhren**  
**Uhrketten, Ringe**  
**Armbanduhren**  
**Gelgen, Photos**  
**Grammophon**  
verkauft billig  
**Zentral-Leihhaus**  
28 Klosterstr. 28

**Haben Sie?**  
**Gicht, Ischias,**  
**Rheumatismus!**  
Ohne Kosten für Sie, nur  
aus Nächstenliebe teile ich  
Ihnen mit, wodurch ich von  
diesem langjährig. qualvollen  
Leiden geheilt wurde. 18422  
**Hax Korih, Hannover 73**  
Hindenburgstraße 13, 2. Etage  
und komplet. gezeigte ein-  
wältige Anzeigen von Ver-  
käufen Raugeruchen u. a.  
nur von Privat. Wo-  
Kronen 1/34 je nie

Wenig geb. Schallplatten,  
50 Pf. und 1 Mk. verkauft  
Höfchenstraße 70, IV. links.

**3 Schlagstiftmühlen**  
sehr gut erhalten  
verkauft billigst

Offerten unter A. 156 an die  
Geschäftsstelle der Zeitung senden

Erst angekommen  
**Der Neue-Welt-Kalender**  
1929  
mit ausnehmendem Kalender im wertvollen statistischen  
Angaben, Portolan, reich illustriertem Interzonen-Teil usw.  
Auch ein Wandkalender und ein  
gut gelungener Verlagsdruck  
als Wandspuck und begehrt. Preis **80 Pf.**  
**Volksrecht-Buchhandlung**  
Neue Gasse 3 / Neue Fochstraße 11 / Fährstr. 4

**Bräuer und Ausschank**  
**Zum großen Meerschiff**  
Reuschstraße 28 (2 Minuten vom Königsplatz)  
Fernsprecher 50633  
empfiehlt den Besuch seiner Lokalitäten  
**Nur eigene Biere / Gute Küche**  
zu soliden Preisen  
**Siphons (Selbstschänker) sowie Flaschenbiere**  
zu freier Haus 34 6997

## Weihnacht — Zeitwende

Das Weihnachtsfest hat eine sehr mannigfaltige Bedeutung. Es hat sich im Laufe der Jahrhunderte viel Geiwert daran gehängt. So kann sich jeder aus diesem beliebigen aller Feste das herausheben, was ihm zusagt. Daß wir Deutschen Gemütsmenschen sind, kommt gerade an diesem Feste zum Ausdruck. Denn das Weihnachtsfest macht uns kein Volk nach. Auch der Vermiste summt am Weihnachtsabend, wenn auch mit umflortem Auge und zitternder Stimme, sein Weihnachtslied vor sich hin, selbst wenn keine blühenden Kinder ihn umschwärmen.

Als Naturkinder ist uns das Weihnachtsfest zunächst ein bedeutsamer Abschnitt des Jahres. Es ist das Fest der Wintersonnenwende. Der Winter ist uns zwar heute nicht mehr so gräßlich wie zu Zeiten Walthers von der Vogelweide, der da sang: „Der Winter macht' ich am liebsten vermissen.“ In den Großstädten merkt man heute von den rüsteren Winternächten nur noch wenig. Aber alle technischen Fortschritte haben doch keinen warmen Sonnenschein mit blühenden Blumen hervor, und arbeitslose Wanderer auf der Landstraße gibt es heute vielleicht mehr als zur Zeit der Minnelänger.

Da macht man gern einmal vor Freude drei Lustsprünge, daß nun der Wendepunkt gekommen ist und die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hat. Zwar wird der Boden seinen Mantel noch lange und noch enger umschalten müssen, ehe baldur aus dem Totenreich der Hela wieder emvortraucht. Aber die Tage werden wieder länger und heller, und wenn auch noch mancher Schnee fällt, so kristallisiert sich darin neue Freude, und bald wird man die Glöckchen unter dem Schnee hervorklugen sehen.

Aber wir sind heute mehr als Naturkinder. Wir stehen im Kampfe mit bestimmten Erscheinungen der Wirtschaft und der Zivilisation. Deshalb sind die Naturmythen in den Hintergrund gedrängt, und Weltreligion und Weltanschauungen haben sich immer mehr an ihre Stelle gesetzt. Das Christentum ist gekommen und hat in seinem Messias ein goldenes Zeitalter heraufzuführen wollen, in dem Reich und Arm, Hoch und Niedrig verschwinden sollen. Auf den Messias richtete sich die Hoffnung: Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhöht die Niedrigen. Jesus wollte das wahr machen mit den Worten: Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer! Selig seid ihr Hungrigen, denn ihr sollt satt werden. Dagegen wehe euch Reichen; denn ihr habt euren Trost dahin. Wehe euch, die ihr voll seid; denn euch wird hungern! Weiter spricht Jesus im gleichen Stile von einer völligen Umkehrung: Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten. Wer der Erste unter euch sein will, der sei euer aller Diener! Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden!

Das waren gewaltige Alarmrufe, die wie Gerichtsposaunen in die Welt hinaus schallten. Das war auch eine Wintersonnenwende. Die alte Zeit sollte vorüber sein und ein ganz neuer Frühling heraufziehen. Die alte Anechtung und der gegenwärtige Haß und Streit sollten weggewischt werden von einer Zeit der Menschenliebe und Güte, der Gleichheit und Freiheit. Diese Gedanken mühten die Menschheit zum Aufbruch zu zwingen. Sollte das wirklich möglich sein und ein goldenes Zeitalter heraufziehen können, wo Frieden, tiefer Frieden zwischen den Menschen und den Völkern Platz greifen könnte? — Es wäre zu schön, um Glauben zu finden. Jedenfalls — die Gedanken waren zu früh aufgestanden. Aber Gedanken haben ihre eigene Macht. Sie sind lebendig, auch wenn man sie tot sagt. Nach Wilhelm Humboldt gehen ganze Reiche zugrunde, aber ein guter Vers bleibt. Die ersten Christen gingen mit unzureichenden Mitteln an und machten eine freiwillige Gütergemeinschaft auf. Jahrhundertlang haben die Spuren gedauert. Die alte Welt der Römer und Griechen ist trotzdem in Trümmer gegangen. Die Zeit war nicht reif für eine völlige wirtschaftliche Neugeburt. Das ursprüngliche Christentum ist zurück zur Lücke herab. Dennoch haben manche Geister sich immer aufs neue an dem ursprünglichen Ideal erwärmt: Franz von Assisi und die Bettelhorden in ihren reinen Gestalten, die Waldenser, Thomas Morus und die Wiedertäufer der Reformationszeit, später St. Simon und Wilhelm Weitling.

Heute stehen wir in einem technischen Zeitalter. Alle Welt hat sich auf die Ausgestaltung der materiellen Kräfte geworfen. Diese können uns sehr zu Hilfe kommen, um Menschenkultur zu treiben. Jeder Mensch wird heute sozugen mit 60 bis 70 eifrigen Armen geboren. Das gibt eine Möglichkeit, auch den Glücklichsten gewaltige Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, daß sie nicht zu hungern brauchen. Wir müssen uns nur der Macht bewußt werden, die wir als Masse haben und die Hilfsmittel der Allgemeinheit zuführen. Und wir müssen diese Macht organisieren. Der Ruhrkampf war eine Art Aufruf der Titanen, die noch einmal ihre Macht zeigen wollten und mit gewaltigen Felsblöcken um sich warfen. Die Zeit der Titanen ist aber vorüber, wenn das Proletariat es erreicht, sich mehr frei zu machen von der Ueberlast der Arbeit, und sich die Schöne Bildung und damit mehr Herrschaftsmöglichkeit anzueignen. Die Macht der Reichsten und der Winterreifen wird von der heraufziehenden Macht des Proletariats gebrochen werden.

Das Weihnachtsfest gibt uns eine kurze Atempause in der Treimühle der Arbeit. Wir wollen unsere Gedanken daran weiden und lästigen, daß Ideale unerwünscht sind, daß sie über alle Hindernisse hinweg springen, kilometerdicke Panzer durchdringen, ja, bis zu Siriusfernen reichen: Der Gedanke, daß wir in der Sonnenwende stehen, der Wende, die uns Menschen des Klassenkampfes zu Siegern machen wird, die eine Klassenlose, eine friedfertige Menschheit gebären wird, und die aus Völkern, die zum Kriege rufen, Völker machen wird, deren einzige Aufgabe es ist, Friedensdämme aufzurichten, die nicht bersten dürfen. Wenn die Regierungen heute sagen: „Wir müssen bis an die Zähne gewappnet sein gegen etwaige Ueberfälle, weil die Menschen noch nicht reif sind, um dauernden Frieden zu halten und jeder vor dem anderen Angst haben müßten.“, so ist das genau so töricht, wie seinerzeit die Fürsten waren, die sich gegen eine Verfassung sträubten, weil die Untertanen sie nicht vertrügen. Und drüht der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden!

## Bergweihnacht

Von Joachim von Delbrück.

Sonne, blaßblauer Himmel, laue Luft.  
Haben wir wirklich den vierundzwanzigsten Dezember?  
Durch die Straßen ziehen Musikanten. Sie spielen auf den Bläsen, vor den Häusern, fünf Mann in schwarzen, abgeschabten Röcken:

O Tannenbaum, o Tannenbaum,  
Wie grün sind deine Blätter.  
Ich denke an die Täuende von Tannenstempeln, auf denen in der Grube das Gebirge lagert. Nicht minder liegt die Erinnerung des Tages schwer auf mir.  
Das Elternhaus, wohin?  
Water und Mutter, wohin?  
Zwei Brüder, wohin?  
Nicht nur das Bergwerk hat seine Toten.  
Nicht nur die Grube hat in mir geseht. Er ist lauter von der Morgenluft gekommen — die Wittingslicht vom Breun-

## Der Stern in deiner Brust...

Von Bruno Schönlanf.

Volk der Fabriken, Volk der Not,  
Dein Christkind schreit nach Milch und Brot.  
Dein Christkind liegt im ärmsten Schloß  
Und wird mit deiner Sehnsucht groß.

Volk der Fabriken, Volk der Zeit,  
Die wild und herrisch nach dir schreit,  
Dein Christkind wächst der großen Stadt,  
Die sich in dir entseßelt hat.

Du Stadt der Arbeit, Stadt der Qual,  
Du fragst die Vorherrschaft Stein und Stahl,  
Schwillt an und wird Erlöserlang  
In deiner Massen Ueberchwang.

Volk der Fabriken, Volk der Kraft,  
Die Wunder über Wunder schafft...  
Die steigt der Stern aus deiner Brust,  
Wirft du dir deiner Macht bewußt.

Volk der Fabriken, Volk der Tat,  
Du selber stehst am Zeilenrad.  
Du mußt dir selbst Erlöser sein...  
Dann wird der Weltentland dein!



amanzigsten fuhr heute Morgenshicht — und tritt zu mir ans offene Fenster. Wir schauen beide nach den Kördertürmen. Die Gruben sind seit zwei Uhr leer. Nur Pferdeshleger und Bedienung für die Wasserhaltung blieben unten. Der Fördermaschinenist hat auch am Abend Dienst.

„Weißt du was“, beginnt mein Kumpel plötzlich, „mir geht der ganze Kummel auf die Nerven! Die Stadt mit ihren Läden, einlaufende Menschen... Wie wärs, wenn wir zum Jsenberg hinaufstiegen?“

„Ich willige augenblicklich ein. Mein Kumpel hat — wie viele seiner Kameraden — keinen Baum im Hause. Und heiligabend in der kalten Stube? Schredlich zu denken!“

„Wann gehen wir?“ frage ich. — „Sofort!“  
Wir fahren mit der Trambahn durch die Stadt, mein Kumpel, seine blondhaarige Frau und ich. Die Großmutter pukt für die Feiertage, doch läßt sie uns die siebzehnjährige Enkelin.

Die Weihnachten ohne Schnee.  
Der Wald empfängt uns frühlingwarm und duftend. Mit kupferroten Stämmen leuchten Kiefern auf. Goldgrün das Moos, das späte Sonne streift. Opalisternd, blau und violett, entquellen Rinnsale dem Erdreich.

Bergauf, dann in ein Tal hinab, senkrecht den steilen Berg empor, vorbei an Bauernhäusern mit schwarzweißem Fachwerk. Ziel ist der Weg zum Höhentamm. Wir wandern zwischen dunkelgrünen Fledhunden — „Heimliche Liebe“ nennt der Volksmund diese Stelle — durch Bergwald, den die Stürme bogen und verkrüppelten, zur Jsenburg.

Kostbraun steht zwischen alten Buchen die Ruine. Felsquadern fügen sich zu breiter Wehr, die Baumwurzeln umklammert halten. Von hoher Warte ragt ein Mauerkübel, eisumantelt, über den Abgrund.

Hier hausten Nachkommen des Jsenbergers, der vor siebenhundert Jahren Engelbert von Köln ermordete. Die Burg war stark, der Bergfried sechs Fuß dick. Den einzigen Zugang bildete die Fallbrücke, die über einen in den Fels gehauenen Graben führte. Das Unterhaus enthielt die Wohnungen, das Oberhaus lag fünfzehn Treppen höher und war mit Türmen zur Verteidigung versehen. Kurkölnisch, später Berberer Leben, verschwand „das schlot zu Jsenberg“ aus der Geschichte...

„So etwas hast du in der Nähe unjeter schwarzen Stadt wohl nicht erwartet?“ sagt mein Kumpel.

„Ich wende mich und stehe schweigend. Tief unter mir das Tal der Ruhr, von steilen Waldhöhen umfaßt. In weitem Bogen strömt der Fluß, in dessen Wellen Roricus eritank und schwindet hinter einem Bergvorsprung.“

„Sehen Sie den Kirchturm?“ fragt das junge Mädchen neben mir. „Dort gründete vor mehr als elfhundert Jahren der heilige Ludgerus das Kloster Werden!“ Mit schwärmerischen Augen fährt sie fort:

„Ludgerus war nicht nur der erste Abt von Werden, sondern auch der erste Bischof von Münster. Als er in Billerbed gestorben war, wurden seine Gebeine nach Münster gebracht und dort begraben. Aber sein Leib konnte nicht verwehen. Jeden Morgen stand die Totenlade oben auf dem Grab, und eine Stimme rief: Hier will ich nicht begraben sein! Man grub den Leichnam aus, legte ihn wieder in den Sarg und stellte ihn auf einen Wagen. Vor diesen spannte man zwei Ochsen und ließ sie hingehen, wohin sie wollten. So hatte der Heilige es vor seinem Tode befohlen. Die Tiere zogen an und kamen bis zur Kirche von Werden. Dort hielten sie, und eine Stimme sprach: Hier will ich ruhen! Alle Felder, durch die der Leichenwagen fuhr, wurden in jenem



## Weihnacht

Von Karl Brüger.

Die Reichen schließen alle im warmen Bett,  
da Maria den Heiland entbunden hat.  
Keiner hat in derselbigen kalten Nacht  
an den Sohn einer armen Mutter gedacht.  
Drei arme Hirten nur waren dabei,  
als es hieß, daß der Christ geboren sei.

Zweitausend Jahre ist das schon her  
und ist doch noch immer die gleiche Mär:  
Dem Volke nur, das im Dunkel ist,  
strahlt der Stern, der auf Bethlehem einst geblüht.  
Den armen Hirten nur winkt er zu.  
Die Reichen schlafen in guter Ruh.  
Und Armen nur ist die Vorschiff gelagt,  
daß ein Feiland kommt, daß ein Morgen tagt,  
der aus Zeiten der Not und aus Nöten der Zeit  
seine harrenden armen Brüder bestet.

Drum ist Weihnacht der armen Leute Fest,  
weil der Arme den Armen nicht verläßt.

Jahre mit reicher Ernte gesehnet. Ueber Ludgerus Grabe zeigte sich oft eine Lichtsäule, und durch die feierlich erhellte Nacht tönten wunderbar die Turmglocken, ohne daß eine menschliche Hand sie berührt hätte.

Ich lausche vorgeneigten Hauptes in die Dämmerung. Seltsam, ich glaube Glockentöne zu vernehmen, nein, ich höre sie! Von Werden, nun von Belber, dessen schlank Türme sich vom Horizont abheben. Schallen Glockenlänge, auf welche die Stromad gelegenen Kirchen antworten: man läutet den Weihnachtsabend ein!

Silberner Dunst, der sich in goldenen Nebel wandelt, um dann mit feuchtem Blau das Tal zu füllen, webt Schleier des Geheimnisses um Baum und Strauch. Wir wandern abwärts, unter sternbedecktem Himmel. Ueber Werden strahlt ein weißes Licht.

So zwischen Fledhunden schreitend, erreichen wir ein kleines Haus, das an den Berg geschmiegt, den Namen „Ruhbild“ trägt. Es ist Bestium eines Beramanns, gleichzeitig Wirtschaft und hundertzwanzig Jahre schon in der Familie. Mit höchstem Schleppe nach über diesen Mauern, blickt es durch eine Pergola zur Ruhr hinab. Unter den Fenstern wurzelt Kletterrose.

Wie grün die Ranken scheinen!, sagt das junge Mädchen, das in dem Gürtel seines Wolleleibes eine weiße Rose trägt.

„Nacht der Wunder!“ lächle ich.  
„Der Mond!“ bemerkt mein Kumpel trocken.

Wir treten in die niedere Stube, wo uns ein runder Eisenofen angelüftet. Die Wände schief, doch sauber tapeziert, darüber weißgestrichene Decken. Vor den drei Fenstern hängen Wollgardinen. Den Spiegel schmückt ein großer Fleckstrauß.

Frieden der Christnacht lenkt sich über mich. Wir sitzen um den schmalen Tisch, den aus die Hausfrau einhändig deckt. Kaffee erscheint, ein frisch gebadener Rosinenputen. Im Vorraum zündet man am Baum die Kerzen an. Ein Duft von Wachs und Tannenadeln, dann das Lied:

„Es ist ein Ros entsprungen  
Aus einer Wurzel zart,  
Wie uns die Alten jungen  
Von Jesse kam die Art.  
Und hat ein Blümlein bracht  
Mitten im kalten Winter  
Wohl zu der halben Nacht...“

In mehr als hundertjährigem Haus die alte Weibe! Vor sechshundert setzen sie die Bücher an. Ein Traum von Lichtern, Tönen. Unaufhaltsam kommen die Erinnerungen...

Wann wir an diesem Abend aufgedrohen sind, ich weiß es nicht. Als letzter gehend, harre ich noch einen Augenblick und nehme Abschied von dem kleinen Haus. Der Mond steht hoch, die Rauer schimmert grün. Im Rankenwerk blüht eine weiße Rose. Fragend sehe ich das junge Mädchen an.

„Nacht der Wunder!“ lächelt sie.  
Heraus, vorbei an Bauernhöfen, zwischen Haselbüden. Es ist die Stunde, wo das Vieh, mit Menschenstimmen lebend, auf den Krieten liegt. „Wer es belauscht, muß sterben!“ sagt der Volksmund.

Die Stadt empfängt uns schwarz und schweigend. Nur wenig Fußgänger sind unterwegs, doch viele mit uns eines Zieles: Zum Münster, wo um vier Uhr früh die Christmette gehalten wird. Durch einen Kreuzgang, überrauscht von Glocken, betreten wir den tausendjährigen Bau. Gotische Wölbungen ob-dicken Säulen. Mit grauen und weißen Steinquadern belegt, streckt sich das Langschiff bis zur Kommunionbank. Vor ihr ein schwerer Leuchter, feberarmig: Geschenk Nachhils, Enkelin Ottos des Großen. Dahinter kerzenstrahlend der Altar. „Jah seit die Orgel mit gewaltigen Registern ein. Feierlich tönt die Stimme des Prieesters:

In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen!“ — Die Messe beginnt.

Rebe und Weßelrebe hallen fenger über uns hinweg. Blagolbene Gewänder schimmern zwischen Weischauchwolken. Der Chor, beim Kyrie repondierend, bricht viestimmig zu ungeheurem Jubel aus:

„Gloria in exelsis Deo. Et in terra pax Hominiibus bonae voluntatis...“

Die Kirche ist ein Meer von Lichtern, in dem rubinroten die ewige Lampe schwebt. Auf der Empore stimmt der Chor das Credo an, verfinkt in Schauer tiefter Majestät:

„Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine: Et homo factus est.“

Verzückte Augen, gefaltete Hände.  
Vor der Krippe kniet das junge Mädchen. Ein blendend weißer Schein darun.

Nacht der Wunder! Heilige Nacht!  
(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages für Kulturpolitik, Berlin, dem Buche „Der Tag ohne Licht“ entnommen.)

## An Christis Geburtsstätte

Von Bethlehem.

Von Friedrich Kummer.

Eine unbändige Sehnsucht hatte mich nach Jerusalem getragen. Ich wollte den Erdenfelsen mit eigenem Auge schauen, der die Heiligglümer dreier Weltreligionen birgt und nach dem Willen birgt und nach dem Millionen Gläubige indrünstig schmachten. Nun war ich tagelang in dem Gasenquell der ewigen Stadt herumgewandelt, hatte die vielen Erinnerungsräken besucht und da nichts gefunden, was sich mit christlicher Eintracht und lauterem Gottesglauben vereinbaren läßt. Meine Sehnsucht war gestillt, freilich ganz anders, als ich sie zu glauben gewagt hätte. Nur den Ort wollte ich noch schauen, der die Phantastie der Christen von frühesten Kindheit an am regsten befruchtigt: Bethlehem.

Der Geburtsort des Menschensohnes ist von anheimelnden Legenden umspunnen. In seinen Gassen sind eckige Gestalten des Alten wie des Neuen Testaments gewandelt. Auf seinen Kluren haben sich gar wunderbare Begebenheiten abgepielt. Und der Evangelist Matthäus sagt von Bethlehem, sie sei mit rechten die kleinste unter den fünfzehn Städten. Jetzt hatte ich endlich die Möglichkeit, das so lödend gemalte Bild mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Die von Kindesbeinen an genährte Erwartung mußte erfüllt werden. Und ganz allein wollte ich gen Bethlehem ziehn, um ungehört in andächtiger Beschaulichkeit einen Einblick von dieser heiligen Stätte zu gewinnen, der fürs Leben heil ist.

So ritt ich denn auf einem langgedrienen Köhlein in der Herrgottsfröhe eines sonnig werdenden Oktobertages durchs Kaffarot aus der ewigen Stadt. Der Wunsch, unbehelligt zu bleiben, schien nicht vergeblich zu sein. Jerusalem's Bitterkeit lag noch in tiefer Ruhe. Die Ausläger und Bettler, die Marktstreiter und Prießer waren noch nicht auf dem Sprünge, den guten Pilgern die Friedfertigkeit auszutreiben. Selbst auf dem Plage vor der Jonsfeste betrat noch göttliche Ruhe. Der Klumpen ungewaltene Menschheit, der sich tausüber dort mit allerhand Getier und Gerümpel zusammenballt, ließ sich nicht bilden. Nur ein paar verlassene Türken und Beduinen hockten frühstügend an der Mauer.

Auf der hölzernen Straße, die an der Jonsfeste zum Berg führt, kamen schon Bauern und Händler betauf. Sie trüben sich bewachtel mit Stroh und Junge stäubig an. Jeder entbot mir laut, aber unverständlich, den Gruß. Die Juden, in ein Jüdeln verwickelt zu werden, sah mich kaum an. Gleich

nach dem Betreten des heiligen Bodens, am Bahnhof nämlich, hatte ich schon viele Erfahrungen mit Eingeweihten machen müssen. Harmloser Gruppentanz hatte sich im Handumdrehen in eine höchst gefährliche Unterhaltung ausgewandelt, die abgedröhnt sich recht anstrengend für Arme und Beine erwies und das Nachhaken der Gliedmaßen rasch erscheinen ließ. Und die fromm-friedliche Stimmung wich dabei in ihr hartes Gegenteil über. Nach der Wiederholung einer solchen Unterhaltung konnte es mich leicht nicht gefallen. Denn die friedfertige Stimmung, die ich für die Erfüllung einer lebenslangen Sehnsucht mitgebracht hatte, wurde nicht leicht zurückgeführt.

Unter in der Sohle des Hinnomtales biegt der Weg in südwestlicher Richtung ab. In Kurven und Klippen führt er hinauf auf einen Hügelkamm. Nach dem Süden hin weilt das Land mit viel Sand und Steinen, aber wenig Bäumen. Weit drüben zur Linken, hinter dem Jordan, erhebt sich das Abartimgebirge. Von dort oben hat Moses das Heilige Land zum ersten Male gesehen und darinnen Milch und Honig fließen sehen. Seitdem muß sich hier manches geändert haben. Jetzt gibt's viel Steine, aber wenig Weizen und Pflanzenwuchs, und wenn es nicht regnet, verbricht es sogar an Wasser. Viele Felder sind mit roh aufgeschichteten Mauern eingezäunt. Das Aussehen der Acker läßt meinen, es habe Steine geregnet.

Doch die trostlose Beschaffenheit der Fluren macht keinen Eindruck auf das Gemüt des frommen Pilgers. Für ihn bleibt an jeder Bodenverfälschung, an jeder Anhöhe, an jedem Stein ein Stück biblischer Geschichte. Und die Straße selbst ruft in ihm jugendheilige Erinnerungen wach.

Auf diesem Wege ist einst Josef mit der Maria gen Bethlehem gezogen, um sich dort weihen zu lassen, wie es der Landpfleger Chrenius befohlen hatte. Auf diesem Wege ist auch der gute Josef, wie der Evangelist berichtet, die seltsame Körperfülle an der heiligen Jungfrau gewahrt geworden, was ihn auf den Gedanken brachte, sie insgeheim zu verlassen, wozu er durch einen Engel abgebracht wurde, der ihm die Bewandnis mit Marias Körperfülle erklärte. Bald nach den beiden Eheleuten gingen die drei Weifen aus dem Morgenlande diesen Weg. Sie hatten den Stern, der ihnen die Geburt des Heilandes angezeigt, in Jerusalem verloren. Nach vielem Irren und Suchen entdeckten sie das Himmelszeichen wieder an der Zisterne, die auf der linken Westseite heute noch gezeigt wird.

Die Straße hat der biblischen Erinnerungswürden noch mehr. Etwas mittwegs zwischen Jerusalem und Bethlehem findet sich das Grab der Kahl. Kramme Neugierde hieß mich, in das Innere des licht gefüllten Steinlagers hinein zu steigen. Er wird zur Hälfte von einem semantischen Block ausgefüllt. Wenn irgendetwas in die Höhe gehoben werden soll, muß keine Inskription erhärtete meine Annahme. Das Grabmal hatte Jahrtausende dem Wind und Wetter getraut. Was für die Güte des Baustoffes der biblischen Zeit zeugt.

Allgemach kam das lebenslange ersehnte Ziel nahe. Zur Rechten wurde ich einer unendlichen Reihe roher Bruchsteinwände ansehnlich. Ihre Fensteröffnungen offenbarten einen völligen Mangel an Glanz. Bald machten sich auch Einwohner bemerkbar. Eine alte halbblinder Burche kam im Laufschritt heran. Die meisten von ihnen waren in paradiesischer Einfachheit gekleidet. An Schüchternheit litten sie alle nicht. Bald schon wollten sie haben. Einige bemühten sich, mir den Photographierapparat vorzuführen, andere tranken in meinen Weinbechern herum, der Rest machte sich am Hinterteil meines Köpfchens zu schaffen, wodurch die Ruhe des armen Tieres auf eine harte Probe gestellt wurde. Es geschah, die Reisenden durch zeitweiliges Reden der Hinterbeine abzumehren, wodurch ich beheimt wurde, das gleiche zu tun. Wir beide kamen in eine peinliche Lage, wofür jedoch die eingeborene Kunamannschaft jedes Verstandes vermissen ließ. Erst durch eine reiche Anzahl deutscher Witz mit dem Witzler, ließ sie sich bewegen, etwas Distanz zu halten.

Durch den Witzler wurde leider auch der Schreiapparat der Beleidigte entseht. Aus allen Häusern stürzten Leute herbei, um den heulenden Jünglingen zu helfen. Im Nu war ein unerhörliches Gewirre entstanden, und ich hatte alle Not, mein teures Köpflein — 500 Pfister Würdigkeit für seine Heimkehr! — nicht zu verlieren. Doch das Sprichwort: Wenn die Not am größten ist, ist am wenigsten auch in diesem wunderbaren Lande zu gelten. Zwei in hellblauen Kasanen hängende Geheulen drängten sich herzu und boten sich als Führer an. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, die Geburtsstätte Christi ganz allein, in ungeführter Behaulichkeit zu betrachten. Allein, selbst der Weg zu diesem heiligen Ort ist mit guten Vorlägen gepflastert. Einer der beiden Gefellen, der etwas englisch redete, ward schnell anechnert. Er nahm meine langohrige Koffernte beim Zaum, ich hob sie von hinten an, viel freudiger als ich mit zu beiden Seiten das Geleit. So sah ich zu dem Ort, wo der Gottesohn das Licht der Welt erblickte.

Als die Geburtskirche hatte ich mir einen zwar einfachen, aber doch architektonisch schönen und freundlich einladenden Dom vorgestellt. Statt dessen fand ich einen hübschen, aber rohen Gemäuer mit einem Eingang, der mehr einem Schlupfloch glich. Nun brauchte das den Drauf zur Erbauung nicht zu beirrt werden. Denn das ruppige Gemäuer ist ja nur etwas äußerliches, sagt sich der gläubige Pilger, im Innern aber ist all das zu finden, wonach die strahlende Seele leidet.

Raum war mir der Durchschritt durch das Mauerloch gelungen. Kam ein halbes Dutzend Gestalten heraus, deren Gemünder erzählten, daß sie im Berufsverhältnis zu irgendeiner Kirche standen. Jeder kannte mich in drei Sprachen vor, daß er allein die wirklich echten Heiligstümer seinen Gütern, und daß ich dürfte ich betreten, wenn ich mein Seelenheil nicht gefährden wollte. Einer hatte die einzige echte Kruppe, worin das Christentum gelegen, der andere aber die Stelle, wo einst die Kruppe tatsächlich gestanden, der dritte den Altar, wo Petrus persönlich gesprochen, der vierte die Bank, wo irgendein Jünger sitzen gesehen hätte. Bei so vielen wirklich echten Heiligstümern wurde die Wahl recht schwer. Doch zu ruhigem Überlegen konnte ich nicht kommen, denn die Sachwalter des heiligen Karatensers legten mir fast auf dem Leib und redeten alle gleichzeitig auf mich ein, wobei es keiner an Warnungen vor der Selbstmordgefahr der anderen fehlte. Ich sah mich nach einem Heiligstümern um, als hätte ich mich nicht als Heiligstümern zu betreten, und folglich mußte mich jeder der ehrwürdigen Herren begleiten.

Solche Worte wollten mich Balken auf die etwas arg erhitzen Gemüter der Seelenhirten. Sie waren im Nu sehr freundlich geworden. Ihre Unterhaltung führten sie in einer Sprache, die mir ganz fremd war. Selbsterklärender war eine helle Treppe hinauf, zur eigentlichen Geburtskirche. Ein paar Dutzend Lichter erleuchteten den Raum. In den Wänden des Altars ein goldenes Stern, wo die Kruppe mit dem Heiligstümern ruhen sollte. Doch ich die diese seltsame Sache mit den Augen richtig anfaßt hatte, zog mich einer der Priester fort und einer Kruppe. Er wurde nicht müde, zu betonen, daß das drinnen Jesus wirklich gelegen habe. Mich hielten sie zu wandern, konnte ich wegen der so vielen Wunder nicht, zu denen mich die Priester zogen. Beim Betreten des aus der Tiefe gestaltete ich mir die gewöhnlich bekannte Frage, ob denn in der biblischen Zeit die Städte dermaßen tief ins Hochland hinein verstreut waren. Statt einer Antwort begann meine Begleiter von der Heiligstümern der Kruppe auszugehen. Deren Ruf zu vernehmen glaubte ich mich veranlassen zu lassen. Ich sah bald bescheiden.

Als ich nun mit meinem Führer die Kruppe besah, wurde ich von einem großen Haufen von Menschen umgeben. Es war ein großer Haufen von Menschen, die alle die gleiche Frage stellten: Was ist das? Ich sah mich nach dem Führer um, der mich zum Stern führte. Er sah mich nach dem Führer um, der mich zum Stern führte. Er sah mich nach dem Führer um, der mich zum Stern führte.

bald wieder sichtbar. Die Mittagssonne strahlte über ihren Flächen. Für diesen Erdenleben waren unsere Vorfahren gerne bereit, ihr Leben hinzugeben. Und unzählige Christenmenschen würden sich überglücklich schätzen, wenn sie diesen Boden mit ihrem Angesicht benehen könnten. Wohl ihnen, daß für sie der Weg zwischen der irdischen Legende und der unheimlichen Wirklichkeit zu weit ist. So bleibt ihnen wenigstens das Gelobte Land erhalten.



### Adventslied

Alle Zeit ist uns Advent,  
Nahzeit der neuen Welt.  
Steht ein Stern am Firmament,  
Der uns schon erhellt!

Fest empör den guten Blick!  
Näher kommt das schöne Licht.  
Laß den Glauben an das Glück  
All der vielen nicht!

Anbruch reißt nicht von allein.  
Im Morgenrot der Zeit  
Müßt von innen Werder sein  
Und zur Tat bereit!

Alle Zeit ist uns Advent,  
Nahzeit der neuen Welt.  
Steht ein Stern am Firmament,  
Der uns schon erhellt!

Walter von der Weide.



### Eisenbahners Weihnachtsen in Kanada

Stiftung von Wily Wagner, Stürmer

Keiner von ihnen dachte an Weihnachten. Die Nacht war kühl und kalt. Schneeflocken rieselten an den Scheiben entlang — an den mahligen Föhren zerrte der Sturm. Hagel schlugen gegen die primitiven Wäden der Holzhütte und hämmerten sekundenlang auf das flache Dach. Es war zum Fürchten.

Der Wald lag schneebedeckt. Die Hütte der Streckenarbeiter am Gleisbau der Bahnstraße The Pas nach Flin-Flon, einer Linie der Canadian-Pacific-Railway war die einzige Behaulung menschlicher Wesen in der weiten Umgebung. Ein richtiger kanadischer Winternacht hatte überaus eingehend eingestrichelt. Da würde es mit dem Ausbau des zweiten Gleises der zur Zeit noch eingeleitet betriebenen Strecke gute Weile haben, dachte Hans Troborg, einer der Streckenarbeiter, und erhob sich von der rohen Holzbank, in deren Nähe der Ofen rotglühend seine Wärme in die elende Hütte strahlte.

Die Schläfer auf ihren Betten rührten sich nicht. Ein schwerer Tag der Arbeit lag hinter ihnen. Am Tage hatten sie gelottert — die steifen Hände wollten in der eifigen Kälte den Pfad kaum halten.

Wer dachte an Heiligabend? Keiner! Was wählten diese Spanier und Italiener vom Christfest? Diese rauhen Gefellen, verschlehten Existenzen, die keine Heimat kannten?

Gegen Mittag hatte es zu schneien begonnen. Der Kolonnenführer, ein Ingenieur aus dem englischen Mutterland, hatte sie in die Hütte geschickt und war auf seiner Drahtseil zur zwölf Kilometer entfernten Station gefahren, um den Spätzug nach Vancouver zu erreichen. Sicher war für ihn die Fahrt bei diesem Sturm kein Vergnügen gewesen. Morgen sollte Feiertag sein. Vielleicht wollte er auch den Christabend bei Weib und Kind verbringen.

Inzwischen war das Schneetreiben zum singenden Orkan geworden. Troborg hielt es nicht mehr in der Hütte, in der das Sägen der Schneeflocken alle weihnachtlichen Illusionen zerriss. Die erste Weihnacht in fremden Lande! Wehmütig sah er zu den spärlichen Lannenzweigen, mit denen er zu schmalen Tisch für sich geschmückt. Abhand verfuhrte er hinauszutreten in die Sturmnacht. Mühsam öffnete er die schwere Tür, die knirschend in den Angeln spielte. Eilig kam ihm der Windzug entgegen — aus dem Hintergrund ertönte schrill der spanische Fluß eines erwachten Kollegen.

Er schloß sie wieder, kehrte an den Tisch zurück und begann zu träumen. Da war das heimliche Dorf, das vor ihm erstand... der Christbaum strahlte dort wohl jetzt in allen Hütten. Und helle Kinderstimmen sangen frohe Weihnachtslieder. Und er sah hier — einsam unter Spaniern, Wikingern und allen Menschenaffen.

Vor einem Jahre hatte er die Heimat verlassen. Als unverschämter Aspirant der deutschen Reichsbahn war er unter den Wägen gefallen. Es war in der Zeit der schwersten Kriegen gewesen. In der Heimat bestand keine Gelegenheit, neue Arbeit zu finden, Langeweile suchten Brot, aber Langeweile hungerten. Die Hoffnung auf baldige bessere Lebensbedingungen trieb ihn fort — bald lag die alte Heimat hinter ihm — das große, unendliche Kanada nahm ihn auf.

Jedoch, wie waren all seine Hoffnungen enttäuscht, alle Träume umsonst geträumt. Zuerst konnte er sich über Wasser halten. Für Wochen fand er Arbeit in einem Kontor, später war er zum Jagtreifen gezwungen. Schließlich landete er im Arbeiterlager in der unwohnten Gegend von Manitoba beim Bahnbau, fern, des Hungers und der ewigen Wandererschaft entbehren zu sein.

Sein Auge sah den kleinen Befehl im Hatz mit dem schmalen Schutzhelm, in dem er jahrelang seine Pflicht getan. Die große Uhr strahlte wohl auch jetzt in den Hütten. Vielleicht lagen auch grüne Lannenzweige auf den Tischen, vielleicht glänzte gar Kerzengeländer durch die Fenster. Ganz warm wurde ihm bei diesem Gedanken. Gemüht, der Mühsal war bitter, unverschämter gewesen. Und gar das Scheitern von der Brand.

Bei ihr war er in seinem Denken angelangt. Er sah sie vor sich zum Greifen nahe. Die Kerze war fast abgebrannt; in der Hütte flang das weiße Schneeflocken aus dreißig Männerhüten, für die der Abend kein Erlebnis war. Der Sturm heulte sein schauriges Lied, es ging um Mitternacht — in wenigen Minuten würde der Schneesturm vorüber sein. Dann wollte er sich niederlegen und von der Heimat weiterträumen.

Die Schienen begannen bald darauf zu gittern und zu bebren. Die Hütte schien in ihren Fundamenten erschüttert — schallend überlief das Rollen des rasenden Expresses das Finale des Sturmes, Sekundenlang.

Dann war es ihm, als wäre ein Knäuel aus weiter Fern, als würde der Wald bebren und seine Äste brechend gesplittern. Das Licht schien zu flackern. Der Wald schauerte für einige Sekunden.

tausend spitze Nadeln ins Gesicht. Zerrte ihn von den wegweisenden Säulen, die er kaum in Schräglänge schneebedeckt vor sich liegen sah. Irrende Gefühl trieb ihn weiter. Hinein in das eifige Windesgeulen, das Stöhnen zu ihm zu tragen schien, das Schreie berg, Schmerzhelme bedte.

Und dann hatte er sich bis an den Zug herangelämpft, der teilweise zertrümmert neben den Gleisen lag. Die Lokomotive ragte aus einem Schneeberg, festgefahren in einer Krümmung, die die Schneeanfammlung begünstigte. Zwei Pullmannwagen lagen auf der Seite.

Endlich war der Zugführer, ein Engländer, gefunden. Worte wurden zu Schreien, zumverwirrt wehnen Flüge auf. Hans Troborg stellte Hilfe in Aussicht, die die Lokomotive von den Trümmern der Wagen und die eingeklemmten Reisenden befreien sollten. Das weiche, nachgiebige Schneebett hatte die vollständige Zertrümmerung der Wagen verhindert.

Und schon jagte er wieder hinein in die Nacht zur Hütte zurück. Sturm zerrte ihn vorwärts — Angst um kostbares Menschenleben, die unter den Trümmern lagen.

Bald war er da. Alle schliefen noch. Eilig schrie das Räten der Arbeitsglocke in ihre Träume. Wenige Worte der Beruhigung genühten — die arbeitsmüden wurden munter. Weihnachten war vergessen. Suchend tappen die Männer mit den nötigen Geräten versehen in die Nacht, der Unfallstelle entgegen. Troborg hatte die Führung übernommen. Nicht umsonst hatte er in Deutschland die Dienstzeit mit Widel und Schaufel begonnen. Alle Erfahrungen im Eisenbahndienst, über die sonst keiner in der bunt zusammengewürfelten Schaar verfügte, kamen ihm zufluten.

Es gab eine schwere Nacht. Nach Stunden des Schaffens waren die Reisenden aus den Wagen befreit. Die weniger Verletzten wurden zur Hütte gebracht, das Gleis freigemacht und gegen Morgen raste die Lokomotive mit dem Zugführer und den unverletzten Passagieren der nächsten Station entgegen.

Dann erst kam Hilfe. In diesem Lande, bei diesen Entfernungen wurde das Ausbleiben eines Zuges nicht tragisch genommen. Wie oft blieben Züge im Schneesturm stecken, ohne daß man Zusammenstöße zu befürchten brauchte, da die Züge meistens lange Strecken durchfahren, bei denen mitunter Verzögerungen unvermeidlich blieben.

Der Sturm hatte nachgelassen, meterhoch lag die Schneedecke noch um die Trümmer der beiden Wagen.

Ein Beamter der Division der Canadian-Pacific-Railway erschien im Laufe des Tages, ließ sich Troborg Bericht erstatten, erkundigte sich nach seinem Werdegang. Die Verletzten wurden abtransportiert und am Abend konnte bereits vorsichtig der erste Zug in der entgegengesetzten Richtung passieren.

Das war Troborgs Weihnachtsfest gewesen.

Aufregende Tage, zugleich aber auch Stunden, denen er getreue Erinnerung schenkte. Eigentlich waren sie die freudigste Erinnerung, die er der harten Zeit im Arbeitslager in Manitoba bewahrte.

Wenige Tage später erhielt er die Aufforderung, sich bei der Direktion in Vancouver einzufinden. Seine Verdienste wurden anerkannt. Der in Deutschland Entlassene fand Förderung und Günst. Und als wiederum Weihnachten kam, leuchtete auch in seinem Heim in Vancouver ein und freudig der Weihnachtsbaum, unter dem sich Hans mit seinem Weibe vereinigte.

Das Weihnachtsfest des vergangenen Jahres aber blieb ihnen unvergessen.

### Weihnachtsgespräche unter Bürgern

„Tag, Herr Kommerzienrat! Woher denn so eilig?“  
„Ein Lamm kaufen, Herr Martel... Wir hätten es ja beinahe verschmigt, wissen Sie... Ich bin den ganzen im Geschäft... Na, und meine Frau, die hat so ihre ewigen Toiletten-sorgen. Aber Ella wäre ja totunglücklich gewesen... Sehen Sie, die Kinder, Herr Martel, die müssen doch so was haben, nicht wahr? Ist ja auch ein schönes Fest, da kann man sagen, was man will... Stille Nacht, heilige Nacht! Ich fettere's gern, Herr Martel... So ein paar Tage Ruhe vor dem Geschäft, verstehen Sie... Leisten kann ich's mir ja eigentlich nicht... Jeder Tag kostet so viel... Aber die Feiertage soll man doch halten! Man ist doch schließlich kein Heibel!... Gemüht, Herr Kommerzienrat... Es ist ein schönes Fest! So menschlich, wissen Sie!... Man wird direkt wieder fromm!... Ich freu' mich auch wirklich, daß heute heiliger Abend ist... Sie wissen nicht, was ich für einen Kerger im Geschäft gehabt habe! — Gerade die letzten Tage... Aber diese Leute werden ja auch immer unverschämter... Weihnachtsgratifikation wollten sie haben! — Ein halbes Monatsgehalt... Na, denen hab ich aber heimgeleuchtet... Keinen Pfennig Gratifikation hab ich gegeben, Herr Kommerzienrat... Aus prinzipiellen Gründen tu ich das schon nicht... Wirklich... Wissen Sie, es ist schon genug Heuchelei in der Welt!... Man soll doch die hohen Feiertage wenigstens nicht mit solchen materiellen Spekulationen entwürdigen...“

Aber diese Menschen haben ja alle keine Religion. Selbst Sozialisten gibt es darunter und dann sind sie auch gewerkschaftlich organisiert... Man hat schon keinen Kerger...“

„Ich bin nicht so, Herr Martel! Ich habe ihnen 15 Mark gegeben. Na, das hol ich schon wieder rein... Dafür müssen sie mir Überstunden während der Inventur machen...! Natürlich unbezahlt...! Wissen Sie, geben muß man schon etwas, das beliebt doch die Arbeitsfreudigkeit!“

„Das geht eben bei mir leider nicht! Die Überstunden wollen sie lieber bei mir bezahlt haben... Die Gewerkschaft, wissen Sie...! Die Leute sind so auf ihren eigenen Vorteil bedacht...! Nichts zu machen! Da lohnt sich doch eine Weihnachtszulage gar nicht! — Ja, wenn es sich bezahlt machen würde, wie bei Ihnen...! Aber so...“

„Man muß ein moderner Chef sein, Herr Martel. Man muß auch gewissermaßen etwas Verständnis für seine Angestellten haben, sehen Sie...! Es rentiert sich! Es rentiert sich wirklich...! Sie glauben nicht, wie meine Leute in der Inventur arbeiten müssen...! Was ich da an Überstunden spare...!“

Das Doppelte besser, was ich für die Gratifikation ausgegeben habe... Und dann muß man sich eben auch manchmal von der menschlichen Seite zeigen...! An so zur inneren Einkehr zwingenden Feiertagen wie Weihnachten, wissen Sie...! Na, dann vernünftiges Fest, Herr Kommerzienrat!...“

Danke schön! — Gleichfalls, Herr Martel... Sehen Sie, wie gerne ich die Feiertage auch hab... Es sind zwei Tage harter Ausfall! Wir haben es schon schwer, wir Geschäftsleute...! —

### Sächsische Weihnachtsgeschichte

Von Rene Boigt.

Weihnachtsgeschichte.

Au gud eener de Frau Niedrichen an, die schriahlt ja ewerich ganze Geschichte! Da hats höher etwas ganz besonders Schönes zu Weihnachten gegähmt vons Männchen. Darf mr sich ergundgen, was es war?

Ye Schlaubwücher habn neqracht, Frau Bänerien. Un desverwücher freine sich so Jahre. — Amer glar. Das war doch mei Wunsch schon lange. Da heitmerich widder amal, was Sie fier anne nädberne Kadlitz in, Niedrichen! Gar gee bishen Doefte hamme im Ceime. — Res, wenn ich mit was an Weihnachten winde von mein Alder, dann muhes schon etwas Boedches sin, anne rächt gütliche Broche oder a hir, des ich tides Huzgo, ich mit unner a oger Bäde dran als Bommel. Gänne, sowas hat doch wenigstens a fülligen Charakter. Das seihet und brühliert dann so idene, wenn de Christbaumlicher druffunfunkele. Das nenn ich dann Schünung. Aber, wenn mir mei Alder so a ganz broschigen Wärrschäftsgeschäftland untern Baum lahella däre, aoomle, das bin amal nu so schicklich.

# Arbeiter-Sportbewegung

## 2. Bundeswinterportfest

Breslau, den 24. Dezember 1928.

Das größte deutsche Massenwinterportfest wird das zweite Bundeswinterportfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 20. Dezember 1928 bis 1. Januar 1929; das unterste keinem Zweifel mehr. Bis zum letzten Tage der Meldung der Wettkämpfer gingen an die 600 Meldungen ein. Nachmeldungen kommen noch täglich. Die Organisationsanstalten in Johannsgeorgenstadt im Erzgebirge, dem Ort der Veranstaltung, arbeiten fleißig an den letzten Vorbereitungen zur Durchführung des Festes. In der großen Zahl der Wettkämpfer kommt hinzu die Masse der Besucher.

Das Programm ist dem Charakter der Veranstaltung entsprechend ausgerichtet. Ein Massenanstrengung aller Wettkampfteilnehmer und gymnastische Massentätigkeiten auf Stufen werden im Arbeiter-Turn- und Sportbund geförderter Volkssportgedanken besonderen Ausdruck geben. Für die Silvesternacht ist ein imponierendes Festprogramm vorgesehen. Die Wettkämpfer kommen zu ihrem Rechte auf Kanfstrecken von 5 bis 20 Kilometer und durch Sprungwettkämpfe. Die wagemutigen Sportlerinnen werden sich auf der 4 Kilometerstrecke erproben. Eine vorzügliche Kodelbahn wartet auf starken Besuch und für die Eiskunst- und Schnellläufer bietet sich Gelegenheit zum eigenen Können.

Die Wettkämpfe sind international ausgerichtet worden. An ihnen nehmen teil österreichische Winterportler und Mitglieder des tschechoslowakischen Arbeiterturnverbandes, sowie des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes der Tschechoslowakei, die Russen. Das Interesse am Ausgang der Wettkämpfe ist dadurch wesentlich vergrößert worden.

### Düsseldorfs Handballspieler für den Bund

Störungsversuche der Ausschlossenen ändern daran nichts. Wegen fortgesetzten bundeschädigenden Verhaltens mußten außer einem Teil Fußballvereine auch zwei gemeindliche Vereine Düsseldorfs aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund ausgeschlossen werden. Am Sonntag tagten die Handballspieler und Schiedsrichter der Gruppe Düsseldorf, um zu der gegenwärtigen Lage Stellung zu nehmen. Nach bekanntem Muster hatten auch die Ausschlossenen Vertreter entsandt, um auf dem ihr von der A.T.S. vorgeschlagenen Wege weitere Opfer für ihre wankende Spalierfront zu finden. Der Versuch mißlang gründlich. Der Aufforderung zum Verlassen der Tagung kamen die Ausschlossenen nicht nach, hielten vielmehr Werbereisen für sich. Die Tagung wurde daraufhin vorübergehend geschlossen. Als die Störversuche sahen, daß die Maßnahmen ernst gemeint waren, räumten sie das Feld. Dann wurde die Tagung vorbildlich durchgeführt. In der Stellungnahme zur gegenwärtigen Lage wurde besonders betont, daß sich die Düsseldorfer Handballspieler hinter den Bund und die Beschlüsse des Bundestages und des Bundesvorstandes stellen.

### Leistungsprüfung und Geräteturnen

Im technischen Fachblatt des A.T.S. wurde kürzlich der Gedanke propagiert, eine monatliche Leistungsprüfung für das Geräteturnen durchzuführen. In den Vereinen sollen monatliche Wettkämpfe an drei Geräten ausgetragen werden, bei denen die Vollbringung oder Nichtvollbringung einer Übung entscheidet. Die Leistungsprüfung soll das Geräteturnen in die Reihe des Wettkampfsportarten stellen und so zur Belebung des Interesses für diese Leistungsübungsart beitragen.

Gegen diesen Vorschlag erheben sich starke Bedenken. Zunächst wird durch die ständige Wiederholung der Prüfung bald ein Nachlassen des Interesses eintreten; außerdem dürfte es der Entwicklung des Turnbetriebes hinderlich nicht dienlich sein, wenn in Zukunft das Hauptaugenmerk nur noch auf das Einstudieren der Übungen gelegt werden soll. Vor allem erhebt sich aber die noch viel bedeutsamere Frage, ob es überhaupt zweckmäßig ist, den ebenso langsamen wie unausbleiblichen Niedergang des Geräteturnens durch solche künstlichen und welenstremenden Mittel wie die Leistungsprüfung hemmen zu wollen. Die Blütezeit des Geräteturnens ist längst vorbei. Wir verdanken es nur noch untrübe menschlich-rationeller Einstellung in diesen Dingen, daß das Geräteturnen sich bisher noch in dem bisherigen Umfang behaupten konnte.

### Kulturkampf

In welcher Art und Weise ein Teil der katholischen Geistlichkeit in Baden-Württemberg gegen Vereine und einzelne Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Kampft, wurde auf

### Internationales Schachturnier

Zu einem internationalen Problemturnier werden hiermit alle Arbeiter-Schachgenossen aufgerufen.

Die Beteiligung ist offen für alle Komponisten, die Mitglieder der Arbeiter-Schach-Internationale und Sympathisierende, die in einer freien Gewerkschaft oder in einer auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden politischen Partei organisiert sind.

Das Turnier besteht aus vier Abteilungen: a) Zweiflügel, b) Preiszüge (beide mit direkter Mitführung), c) Märchenschach, Selbstmatt-Vierfeldern-Längstzüge — zugelassen werden auch Selbstmatt-Längstzüge — d) Problematische Aufgaben mit nur einer Variante, mit wichtigem oder sonstigem originellen Inhalt bzw. Inhalt. In Abteilung c und d ist Zugzahl beliebig. Jeder Teilnehmer darf in jeder Abteilung höchstens drei Aufgaben einreichen. Die Probleme sind auf Diagramme aufzusetzen und mit Notiz versehen (Die Abteilungen c und d müssen außerdem den Namen der Aufgabensteller bzw. „Einvariante“ tragen) bis spätestens 30. April 1929 an Fritz Wolf, Ailona, Bürgelstraße 7, 2. Stock, zu senden. Bis zu diesem Tage können auch Aufgaben zurückgezogen oder Verbesserungen vorgenommen werden.

Für die beiden ersten Abteilungen stehen je fünf, für die beiden letzten je zwei Preise zur Verfügung. Ueber alle Aufgaben, die nicht ausgezeichnet werden, können die Verfasser durch Benachrichtigung an den Turnierleiter frei verfügen. Die Leitung des Turniers unterliegt dem Ailoner Arbeiter-Schachverein.

Freie Sportvereinsung „1897“. Am Sonnabend, den 22. Dezember, fand in „Bäuers“ Sälen, Gahlfstraße, die für die Schülerabteilung veranstaltete Weihnachtsfeier der Freien Sportvereinsung „1897“ in gut proletarischer Weise statt. Die von Mitgliedern ausgeführten Musikstücke leiteten zu dem Leiter der Abteilung, Genossen Christoph, gehaltenen Ansprache über, worin er ausführte, gemeinsam mit den Eltern für die körperliche und geistige Erziehung der Kinder hinzuwirken, um aus ihnen für die Zukunft gesunde Menschen heranzubilden. Ferner dankte er allen Spendern, die es ermöglichten, 60 Beutel an die Schüler zu lassen. Ringkampfdemonstrationen, sowie gymnastische Freiübungen der Schüler zeigten einen Auschnitt aus dem Übungsbetrieb, während Löwe und Schüler mit Fortschritten die Feier stimmungsvoll abschlossen. Allen Vereinsmitgliedern zur Mitteilung, daß am Sonnabend, den 29. Dezember, 20 Uhr, bei Klante, Hochstraße 7, eine Vorstandssitzung stattfindet. Die Spezialvereinsung Nordost 03 e. B. konnte für das Jahr 1928/29 die Bezirksmeisterschaft im Ringen in der A- und B-Klasse und im Bogen in der A-Klasse erringen.

einer in Mannheim stattgefundenen Bezirksvertretertagung festgestellt. Nachstehend eine Bilanzliste:

1. Da hat zum Beispiel in Köln, mit Erfolg ein Werbestiftungsfest gefeiert, das den Gefährlichen so in Garmisch brachte, daß es zum Boykott zweier Vorstandsmitglieder des Arbeiter-Turnvereins aufforderte.
2. In Bonn nannte der Gottesdienst unsere Turnerinnen wegen ihrer nackten Beine Saumenhüter, von anderem zu schweigen.
3. In W.L.R. wurde gar ein Kinderturnverbot ausgesprochen.
4. Maulschellen an Kinder verabschiedet der Seelsorger in Regm., der doch eigentlich sogar seine Feinde lieben soll, vielmehr jedoch die Kirchengemeinde.

6. In Elm. wurde der Kampf gegen den Sozialismus und gegen die damit verbundenen Arbeiterorganisationen vom Geistlichen als in der Ordnung erklärt.

6. Das Tollste wird aus Elm. gemeldet, wo der Pfaffe seinen Anmut über die Teilnahme am Turnen des Arbeiter-Turnvereins in folgenden Worten gegenüber seinen Religionsbeholdenen Ausdruck gab: „Der gehört ein Schlüssel an den Hals geknüpft und dann ins Meer verpackt.“ — „Wenn du noch der Blick getroffen hätte, als du auf dem Wege zur ersten Turnstunde dich befindest.“

Was geschähe wohl, Freigeistern, die sich in ähnlicher unverschämter unfähiger Weise über Pfaffen und Kirchenbesucherinnen ausließen?

Die Arbeiterportbewegung ist eine Kulturbewegung, die Anspruch hat, geachtet und von der Öffentlichkeit unterstützt zu werden. Jeder Förderer der Kulturbewegung der Arbeiterklasse wird den berechtigten Protest der Arbeiterpartei gegen die niedrige Kampfweise ihrer Gegner unterstützen.

## Winterportveranstaltungen der Naturfreunde

Die nächsten Wochen und Monate werden wieder auf allen Gebieten des Arbeiter-Winterports eine lebhafteste Tätigkeit bringen. In den Gegenden der norddeutschen Tiefebene mit ihren weiten Seengebieten wird insbesondere der Eislauf gepflegt werden: im hügeligen Gelände und in der mitteldeutschen Bergwelt werden laufende Gärten mit dem Kodelkitteln eine fröhliche Jugend vereinen.

Aber auch der Skisport hat bereits wieder zahlreiche Anhänger gefunden. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat seine Skifahrer nach Johannsgeorgenstadt ins Erzgebirge eingeladen, wo sich vielfältiges Leben über das rein Sportliche hinaus entfalten wird. Das eigentliche Skiwandern aber wird insbesondere von den Naturfreunden gepflegt; schon das weihnachtliche Fahrtenprogramm des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ zeigt in allen Gauen eine wechselvolle Zusammenstellung, darüber hinaus werden aber auch die nächsten Monate dröhende Winterport-Zusammenkünfte bringen.

Aus den nördlichen Gauen wird von Niedersachsen ein Skitour am 25. Dezember nach St. Andreasberg im Harz gemeldet. Die Thüringer treffen sich zu gleichen Veranstaltungen an verschiedenen Orten des Thüringer Waldes: an den Mittelpunkten Friedrichroda und Frauental. Die Rheinländer veranstalten um die gleiche Zeit gemeinsam mit den Westfalen ein großes Winterporttreffen im Sauerland. Die Schlesier treffen sich zu einem Skitour im Harz bei Straberg im Havelgebirge. Besonders umfangreich ist das Programm der sächsischen Naturfreunde. Neben kleineren Treffen auf allen größeren Höhen sind vier Bezirks-Trefffahrten zum Teil mit Schifffahrt und Tischen festgelegt. Zwischen Weismann und Neudorf wird in Oberweißbach der dritte Skifahrer-Kursus durchgeführt werden; zu Ostern folgt noch eine Fahrt mit Skiern ins Riesengebirge. Das Programm des Gaues Mittelrhein-Main zeigt Skitour im Homburger Naturfreundebau am Sandplaten im Taunus, eine Weihnachtsfahrt ins bairische Allgäu zum Reichstreffen der Naturfreunde-Skitour in Garmisch-Partenkirchen und im Februar noch ein Gau-Winterporttreffen im Taunus. Die Pfälzer sammeln sich auf dem Elsenstein.

In Süddeutschland führt der Gau Baden Kändige Skitour im Feldberggebiet durch; Stützpunkt ist das Feldberghaus. Die Kurle bauen 6 Tage. Gute Unterkunft mit Verpflegung kostet 3,50 bis 4 Mark. (Zuschriften an die Gauleitung Karlsruhe, Schützenstraße 37.) Auch aus anderen Landesteilen sind Teilnehmer sehr willkommen. Außerdem finden im Schwarzwald zahlreiche Bezirkstreffen statt. Der Gau Württemberg veranstaltet im Allgäu einen Skitourkursus; am dritten Sonntag im Januar findet ferner ein Gau-Winterporttreffen am Aniebis im Schwarzwald statt. Als wichtiger Stützpunkt des Skiwanderns im Gau Nordbavaria ist das Fichtelgebirge am Neiß bei Warmensteinach zu nennen. Absonderlich finden dort Skitour statt. Im Dezember werden noch eine Schneeski- und ein Gau-Jugendlauf, im Januar ein Gaulauf in zwei Klassen und eine Fuchsjagd durchgeführt werden. In Südbavaria endlich sind neben dem Reichstreffen in Garmisch kändige Kurie im Remptener Naturfreundebau im Allgäu und im Rohrauerbau am Breitenberg im Wendelsteingebiet festgelegt worden.

### Ein Arbeiter-Winterportfest

fand am vorletzten Sonntag in unmittelbarer Nähe Dresdens statt. Der reiche Schneefall der letzten Tage gewährleistete den Erfolg der Veranstaltung. Die Wettkämpfe wurden in der Art der finnischen Langläufe durchgeführt. Bei den Jugendläufen (3 Kilometer) betrug die beste Leistung 15,42 Minuten. Bei den Herren konnte der erste die 5 Kilometer lange Strecke in 22,30 Minuten zurücklegen; die Strecke von 10 Kilometern wurde in 47,45 Minuten bewältigt. An den Rängen nahmen zahlreiche auch beim kommenden Winterportfest in Johannsgeorgenstadt startende Wettkämpfer teil.

Sport-Vereinigung Nordost 03 e. B. Zwischen Weihnachten und Neujahr keine Übungsstunden. Erste Übungsstunde Dienstag, den 8. Januar 1929, 20 Uhr. Sonntag, den 30. Dezember, 8,30 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Zimmer an der Tafel): Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht; 2. Technischer Bericht; 3. Neuwahl des gesamten Vorstandes; 4. Verschiedenes. Anträge müssen acht Tage vorher beim ersten Vorsitzenden eingereicht werden. Beiträge können eine halbe Stunde vor Beginn der Generalversammlung beim Hauptkassierer geregelt werden.

Winterportler! Wir haben noch eine Anzahl Quartiere (Massenquartiere) in Auna zu vergeben. Wer darauf reflektiert kann am 25. Dezember mit dem Sportzug 6.07 Uhr Abfahrt, nach Schmiedeberg mitfahren.

Handball. Das Spiel am 26. Dezember (2. Weihnachtsfeier) 8. Abteilung 2. Mannschaft gegen Freie Turner Deutsch-Lissa. 1. Mannschaft um 14,40 Uhr nach wegen Schwierigkeit ausfallen. Tagessen feiert das der Jugend 8. Abteilung gegen Deutsch-Lissa um 13 Uhr.

Freie Turnerschaft. 1. Männer-Abteilung. Männerturner ersten Feiertag, vormittags 9 Uhr bei Danke.

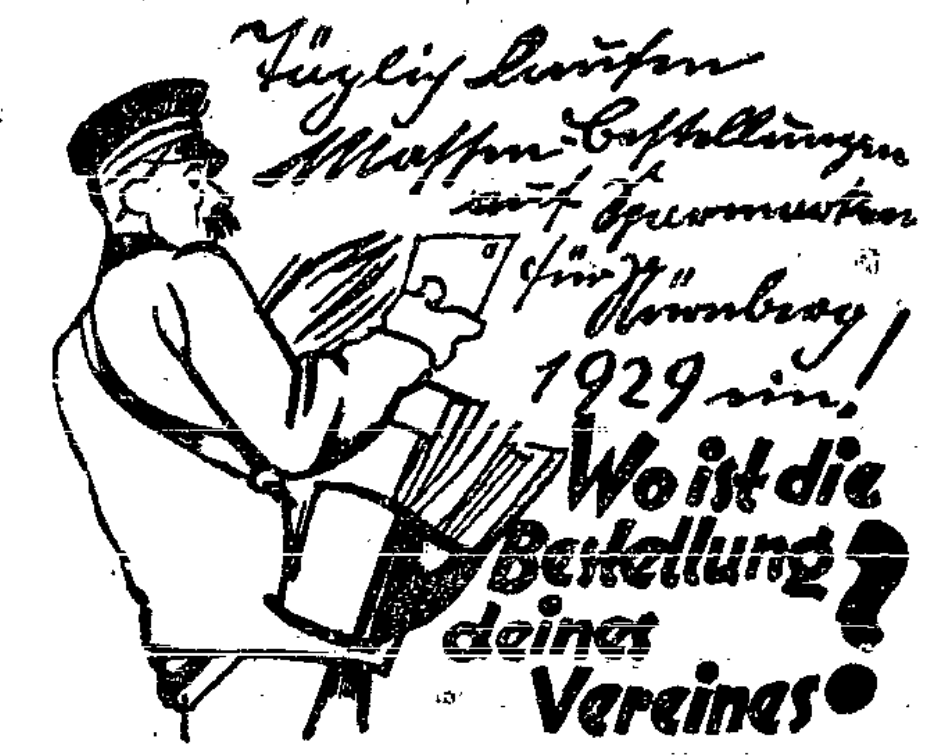
2. Mädchen und Turnerinnen, 4. Knaben-, Jugend- und Männerabteilung der Freien Turnerschaft! Allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Winter Sonnenwendfeier am Donnerstag, den 27. Dezember, (3. Feiertag) bei „Pfortner“, Gräbinger Straße, abends 7,30 Uhr, stattfindet. Einlaß 7 Uhr. Wenn es möglich ist, bringt seinen Christbaum mit. Die Bäume können am 3. Feiertag, früh 8 Uhr, an die Turnhalle, Reichstraße, gebracht werden. Wir rechnen auf mindestens 3 bis 4 Bäume.

Freie Turnerschaft Breslau. 2. Männer-Abteilung am 27. Dezember, abends 8,30 Uhr, wichtige Funktionärerversammlung bei Joublich, Freitag, den 28. Dezember, abends 8,30 Uhr, Generalversammlung ebenfalls.

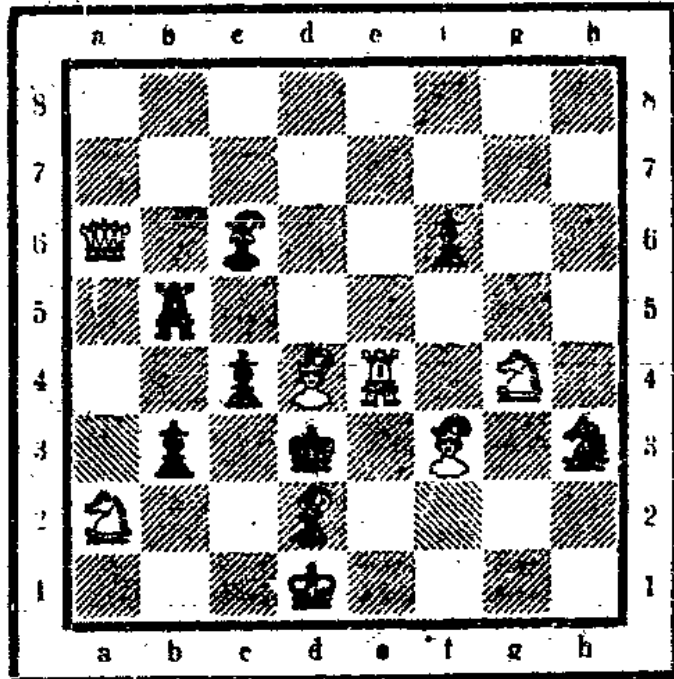
5. Männerabteilung. Zusammenkunft der 5. Männerabteilung nach Menselbrauerei, sondern im Vereinslokal „Eisenhammer“.

3. F. S. B. Frauenabteilung. Erste Turnstunde am 3. Januar, 10. Männerabteilung, erste Turnstunde am 4. Januar, 10. Männer- und 8. Frauenabteilung am 27. Dezember, 8 Uhr, Vorlesung des Bittner.

Offener Arbeiterport am ersten Feiertag. B. F. S. Ohlau I gegen B. F. S. Hermannsdorf I, B. F. S. Ohlau II gegen B. F. S. Hermannsdorf II, Anfangs 12,30 Uhr. Am zweiten Feiertag treffen sich B. F. S. Ohlau I gegen Bader, Schwarz, DS I (Oberleitender Meister), B. F. S. Ohlau II gegen Bader, Schwarz, DS II, B. F. S. Ohlau III gegen Bader, Breslau III, Anfangs 12,30 Uhr.



Schach. Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau. Zuschriften sind zu richten für Problemtitel an K. Kitzner, Breslau 17, Wöpelwitzerstraße 22; für Partietitel und Organisationsfragen an W. Hofer, Breslau 5, Siebenbusener Straße 72. Breslau, den 24. Dezember 1928. Problem Nr. 154. S. Theis, Breslau (Original).



Matt in zwei Zügen. Weiß: Kd1, Da6, Te4, Ld4, f3, Sa2, g4. Schwarz: Kd3, Tb5, Lc6, d2, Sh3, Bb3, c4, f6.

Damenkampf. Gespielt am 12. November 1928 in der Borrunde um die Meisterschaft des Arbeiter-Schachvereins Breslau. Weiß: Bogt, Schwarz: Doppert.

1. d2-d4, Sg2-f6;
  2. Sg1-f3, d7-d5;
  3. e2-c4, e7-e6;
  4. Sb1-c3, d5xc4?
- Diese Annahme des Gambits ist vorzeitig. Es sollte c7-c6 gefolgt, um den Gambitbauern erst zu verteidigen.
5. a2-a3, Lf8-b4;
  6. Lf1xc4, S16-f4;
- Der Springerzug ist wertlos, Entwidlung war notwendig.
7. Lc1-d2, Lb4xc3;
  8. Ld2xc3, O-O;
  9. Dd1-c2, Se6xc3;
  10. Dc2-c3.
- Sehr oft wird hier auch bxc3 gespielt, um sich ein festes Zentrum zu schaffen, doch die offene Linie ist bei der momentansten Stellung des Schach auch nicht zu verteidigen.
10. .... Sbb8-d7;
  11. O-O, b7-b6;
  12. Ta1-c1, c7-c5?
- Ein Fehler, der oft gemacht wird, bei unentschiedener Stellung angreifen. Lc8-b7 und nachfolgend Ta8-c8 mußte geschehen.
13. T11-d1, Dd8-e7;
  14. Lc4-b5, c5xd4; T18-d8 war härter.
  15. S13xd4, Dc7-f6; Schwarz spielt auf Damenschach.
  16. Dc3-c6! Es droht Qualitäts- oder Figurenverlust.
  16. .... Ta8-b8;
  17. Dc6-d6, D16-e5;
  18. Sd4-c6! Dc5xd6;
  19. Td1xd6, Kg8-h8;
  20. Se6xb8, Sd7xb8;
  21. Te1-e7, a7-a6?
  22. Td6xb6, T18-d8;
  23. Tbb6-b8, Schwarz gibt auf.
- Weiß hat die Fehler des Schwarzen bestens ausgenutzt und seinen Gegner matt überführt.
- Anmerkung v. S. Wagners.

### Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen  
Schwimmunterricht, Massage, Wannen,  
Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation  
Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

**Qualitäts-Schuhwaren**  
in großer Auswahl  
Hornhaar-, Filz- und gefütterte  
Lederstiefel, Gummi-Überschuhe  
Pelzschuhe und Pantoffeln  
**Josef Hanjara, Breslau**  
Hödenstraße 61 5774

**Zeitschrift**  
**Freie**  
Red. u. Smolting-  
Anlage  
zur neuen Faltens  
**C. P. Pätzold**  
Königsplatz 7/8, 1.  
Stöckel, Ausbaur.  
Druckerei: Volkswacht  
Breslau 2 Florstraße 4/6

**Breslauer Hallenschwimmbad**  
Tel. 562 54 Zwingstraße 10/12 Tel. 562 54  
Größte u. modernste Volks- u. Kurbadeanstalt im Osten Deutschlands  
Schwimmbäder für Herren und Damen — Schwitzbäder und elektrische  
Heißluft- u. Lichtbäder — Wannenbäder mit Fichtennadel, Schwefel-, Sole- u.  
sonstigen medizinischen Zusätzen — Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Schaumbäder  
Modern eingerichtetes Inhalatorium — Fußpflege — Duschbäder — Massage  
**Sämtliche Bäder werden auch an  
Krankenkassen-Mitglieder abgegeben**

Sie verdienen täglich  
10 Mk. an Schindler. Nur  
persönlich kommen.  
**Reste**  
in Serge, Katt, Leinwand  
Kammgarn, Knöpfe, Kissen,  
Erdal, alles sehr billig, prima  
Ware • Detail und Export  
**Bertold Lippert**  
Heinrichstraße 16. 6001  
Filiale: Oberstraße 17  
und Weibgerbergasse 45.

In der  
„Volkswacht“ haben  
**Stellen-Angebote**  
infolge ihrer großen Ver-  
breitung in Arbeiter-  
kreisen besten  
Erfolg

**Inserate** erzielen in unserer Zeitung  
den größten Erfolg!

**Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!**

**Alois Henschel & Co. ♦ Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte**  
Brunnenstraße 31 — Telefon 307 85  
Filiale Siedlung Pöpelwitz, Klodnitzstraße — Telefon 589 64

**Kaufhäuser**  
**A. Kapsl, Klosterstr. 67**  
Herren- u. Knaben Garderobe / Manufaktur- u. Schnittwaren  
Berufskleidung jeder Art / Bettfedern

**Kaufhaus Bach & Blachmann**  
Breslau 23 Filiale Brockau  
Herdainstraße 44 Günthorstraße 19  
**Sämtliche Bedarfsartikel**  
Größte Auswahl — Billigste Preise

**Auguste Hoffmann**  
Rosenthaler Straße 61  
Wäsche — Trikotagen — Stoffe

**Schuh- und Lederwaren**  
**Schuhwaren aller Art**  
**Karl Pathe, Mattnassstraße 134**  
Annahme von Maßauftrag, sowie sämtl. Reparatur.  
Lederhandlung **Karl Brehmer**  
jetzt **Hirschstraße 21**  
Ecke Scheitniger Straße

**Adolf Gottwald**  
Jah.: Eugen Gottwald  
Breslau, Neumarkt 44 (Gegründet 1854)  
Großes Schuh- und Stiefel-Lager  
Holz- u. Filzschuhe — Annahme von Reparaturen

**Wilhelm Vogel**  
**Schuhwaren**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 66.

**Schuhmarkt Adolf Hecht**  
Alsenstraße 23  
Als reell und billig bekannt

Wo kauft man seine Lederschuhe? Bei Gutsche, überall empfohlen  
**Albert Gutsche** Breslau, Neumarkt 25/31  
Telephon 250 92  
Bekannt-leistungsfähige Leder- u. Schuhwarenhandlung, Schlesiens  
Gründerstr. 19/21 Mattnassstr. 14 — Bohrauer Str. 27 Partsch. 7

**Schuhe billig und gut**  
im  
**Schuh-Vertrieb** Ohlauer Str. 29  
I. Etage

1847 **A. M. Remak** 1847  
Kupferschmiedestr. 37, zwischen Scheitniger u. Markt.  
Lederwaren, Schuhbedarfsartikel  
Billigste Preise

**Emil Kömpf** Fried.-Wilhelm-  
straße 84  
empfiehlt Offenbacher Lederwaren,  
Koffer, Schultaschen u. Aktenmappen  
zu billigen, aber festen Preisen.

**Musikwerke**  
● **Musikhaus Melzer** ●  
36 Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 36  
Musikinstrumente jeder Art. Auch Teilzahlung.

**Schallplatten** sämtlicher Fabrikate  
**Sprechapparate** von 13.00 Mk. aufwärts  
nur bei **H. Schmidt**,  
Waterloostraße 3. A. f. Wunsch Teilzahlung.

**Spediteure**  
**Paul Hartwig**  
Breslau, Langegasse Nr. 12/16  
Telephon 32000  
Spedition, Möbel-, Goldschmuck- und Maschinen-  
transport mit Kraftbetrieb. Lagerung aller Art

**Molkerei-Produkte**  
Verlangen Sie stets u. ständig die **guten, schmackhaften Molkerei Erzeugnisse** sowie die fetthaltige, tief-  
gekühlte, wohlbekömmliche **Vollmilch** der  
**Scheloske & Sohn, Breslau Klein Tschansch — Fernr. D. 8485**  
In sämtlichen durch unsere Plakate  
gekennzeichneten Spezialgeschäften erhältlich.

**Hermann Walter** Eier- u. Butter- u. Käse  
Gabitzstraße Nr. 39 **Dampfmolkerei**  
**Alois Strehler, Klettendorf**  
Telephon 359 26  
**Milchgroßhandlung  
und Molkereiprodukte**

**Fleisch- und Wurstwaren**  
**Johann Kursawe** Paulstraße 37  
Ecke Gertrudenstr.  
Telephon: Ohle 3557  
ff. **Fleisch- und Wurstwaren**

**Richard Stampe, Kospoth-  
straße 5**  
ff. **Fleisch- und Wurstwaren**

**Wilh. Land jr.**  
Lehmgrubenstr. 2 empfiehlt ff. Fleisch-  
und Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen.

**Paul Berndt** Weissenburger  
Straße 4  
ff. **Fleisch- und Wurstwaren**

**Alfred Just, Scheitniger Str. 23**  
Fabrik ff. **Fleisch- und Wurstwaren**

**Richard Krusch**  
Wurst- u. Konserven-Fabrik  
Adalbertstraße 13/15 Tel. 265 65  
Klosterstraße 49  
Ohlauer Straße 87 (Goldene Krone)  
Tiergartenstraße 26 (Ecke Kaiserstr.)

**Ernst Hoffmann**  
Bärenstraße 30  
Filiale: Hildebrandstraße 26  
ff. **Fleisch- und Wurstwaren**

**Gaststätten u. Gasthöfe**  
**Julius Bandhuff, Scheitniger Str. 33**  
Zuletzt Mitinhaber der aufgelösten Firma Brenner & Wachner  
Inhaber: Richard Julius Bandhuff. — Keine Filiale.  
Fahrradkation, Verkauf, Anschluss und Gar.-Stell.

**„Zur Stadt Berlin“**  
Inh.: Hermann Kipke — Frankfurter Straße 72  
**Zigarren, Zigaretten**

**Oswald Grunwald**  
Tel. Ohle 910 Tauentzienstr. 130 Tel. Ohle 910  
**Lederhandlung • Zigarren • Zigaretten • Tabak**  
**Zigarrenhaus Hermann Kahler**  
Nehlschloßstraße 19  
empfiehlt gute Hamburger und Bremer Fabrikate

**Zigarrenhaus Hermann Wachsmann**  
Weinstraße 64, Ecke Reuterstraße  
Telephon 281 75

**Beerdigungs-Anstalten**  
**Deutscher Begräbnis-Ver sicherungs-Verein**  
Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer  
aufläuternden Schriften oder Vertreterbesuch  
**Beerdigungs-Anstalt W. C. Heymann,**  
in 2013, Brunnen u. Siedlung, 23 67 Tel. 577 11  
Überführungen • Feuerbestattung  
Gräberwartung • Leichenkränze

**Milchvertrieb Breslau-West**  
Leuthenstr. 64, Filialen: Nikolaipl. 2 u. Borgstr. 25  
Sämtliche Molkereiprodukte täglich frisch

**Fernruf O 7655 Alsen-Molkerei Fernruf  
O. 7655**  
Hermann-Nougobauer, Alsenstr. 86  
Milch, nach dem neuesten Verfahren dauer-  
pasteurisiert, garantiert für Reinheit u. Qualität.

**Adolf Hoffmann,** Herdain-  
straße 106.  
ff. **Fleisch- und Wurstwaren**

**Gustav Standke** Friedrich-  
Karistr. 5  
ff. **Fleisch- und Wurstwaren**  
• Bezugsquelle für Gefrierfleisch •

**Paul Merettig** Matthias-  
straße 148  
Feinste **Fleisch- und Wurstwaren**

**Fritz Kaps** Klosterstraße 7  
ff. **Fleisch- und  
Wurstwaren**

**Paul Kursawe** Neudorfstr. 28  
Fabrik ff. **Fleisch- und Wurstwaren**  
**Emil Lüdeck**  
Steinauer Straße 6  
Fabrik ff. **Fleisch- und  
Wurstwaren**  
**Bertold Zobirei** Kospoth-  
straße 11  
ff. **Fleisch- u. Wurstwaren**

**Albert Stimmich**  
Hedwigstraße 21,  
Ecke Sternstraße  
Fleischerei u. Wurstfabrik

**Otto Krause, Ebbingstraße 28**  
Fabrik ff. **Fleisch- und Wurstwaren**

**Willy Scholz** Ottostraße 48  
Ecke Rosenstr.  
Fabrik feiner **Fleisch- und Wurstwaren**

**Ernst Heide**  
Feis. rei und Wurstfabrik  
Markthalle Ritterplatz u. Stand 27/28

**Trikotagen, Strümpfe**  
**Oskar Baum** Sternstraße 77,  
Ecke Hedwigstraße  
Kleider — Blusen — Röcke — Wäsche  
Schürzen — Strümpfe — Handschuhe  
— — Kleider und Wäschestoffe — —

**Georg Schöneich** Frankfurter  
Straße 115/117  
Wäsche — Trikotagen — Strümpfe  
Kurzwaren — Herrenartikel

**Bäckereien und Konditoreien**  
**Richard Scholz**  
Bäckerei und Konditorei — Blücherstraße 27  
**Paul Mohry**  
Hirschstraße 69 Telefon: Ohle 4961  
Bäckerei — Bestellgeschäft  
Bäckerei • Konditorei • Bestellgeschäft  
mit elektrischem Betrieb  
**Georg Zorowka, Westendstraße 65**  
**Friedrich Berger**  
Kreuzstraße 38  
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb  
Spezialität: **Bergers Schlüter-Brot**  
**Ernst Glatz**  
Bohrauer Str. 37  
Telefon 36894  
Bäckerei  
und Konditorei.  
Ein Lebensbild  
von  
**Friedrich Engels.**  
Der Jugend erzählt  
von Dr. Will Cohn  
Preis 98 Pf.  
Vollständig gebunden.

**Herren-Bekleidung**  
**Bekleidungshaus J. Ruben** Frankfurter  
Str. 60/62  
Herren-Bekleidung, fertig und nach Maß

**Bettfedern**  
**Bettfedern, Inletts usw.** in reiche  
Auswahl  
**Paul Schleif** Inhaber:  
Hilde Höndel **Matthiasstr. 124**  
Tel. 553 21. Mod. **Bettfedern-Reinigungsanstalt.**  
Bei Vorzeigung 5% Rabatt.

**Pfandhäuser**  
**Höchste Beleihung**  
auf Pfänder jeder Art  
**Leihhaus Otto Müller, Weldenstraße 7**

**Beleihung von**  
Wäsche • Betten • Kleidungs-  
stücken • Gold- u. Silberwaren  
**Julius Grundmann** Trebnitzer  
Straße 21.

**Geld auf Pfänder Leihhaus Rose**  
Friedr.-Wilh.-Str. 67  
● **Geld auf Pfänder** ●  
Leihhaus **Hickmann, Matthiasstraße 118**  
Verkauf von Uhren und Goldwaren.

**Geld auf Pfänder** Leihhaus  
**Aug. Langner**  
Lohstraße 39/E. Ecke Brunnenstraße

**Geld auf Pfänder**  
Leihhaus **Max Rudolph, Westendstr. 47**

**Geld auf Pfänder**  
Leihhaus **Wall, Sadowastraße Nr. 13**

**Fahrräder und Reparaturen**  
Achtung **Fahrräder, Sprechmaschinen** Achtung  
Neuaufgenommen: Puppenwagen  
**Fahrradhaus Schläpe, Tauentzien-Straße 149.**

**Karl Borst jun.** Steinauer  
Straße 12a  
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen. — Reparatur-  
werkstatt mit elektrischem Betrieb. — Teilzahlung gestattet.

**Karl Bohn** Scheitniger Str. 33  
Telephon 571 14  
Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturwerkstatt u. Ersatzteile

**Fahrradhaus „Frisch auf“**  
Nikolaistraße 16/17  
Bundogesellschaft d. Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität“  
Achtung! Neu aufgenommen. Achtung!  
**Sprechmaschinen - Platten**  
Ersatzteile, beste Qualität! Teilzahlung  
**Fahrradhaus Dressler, Bärenstr. 9**

**Uhren und Goldwaren**  
**G. Glade** Bohrauer Straße 11  
Ecke Sadowastraße  
Uhren und Goldwaren  
Eigene Reparaturwerkstatt

**Deutsch-Lissa  
und Umgebung**  
**Kaufhäuser**  
**Kaufhaus Brauer**  
Billigste Einkaufsquelle für Herren-, Damen- und Kinderbekleidung.  
Spezialität: **Herrenkleidung und Schuhwaren**  
**Schuhwaren**  
**Franz Seilger** Siedlung  
Pöpelwitz  
eigener leibiger Schuhwaren-  
Mal- und Reparatur-Werkstatt  
**Der Wahre Jacob**  
Preis 40 Pl.  
Volkswacht-Buchhandlung